Nr. 1 – 90. Jahrg.
Berlin, 3. Januar 1937

Preis 5Z Pfg.

Kladderadatsch

Kaiserliche Hochschule

„Finde dich damit ab, Marianne! Der Außenseiter „Vierjahresplan" kommt mit haushoher Quote als Sieger."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Universitäts-Bibliothek Heidelberg

Gelöbnis zum neuen Jahr

Verworren in den Ohren dröhnt
ein letzter dumpfer Paukenschlag.
Des klaren Denkens fast entwöhnt,
begegnen wir dem jungen Tag.

Das war ein tolles Abschiedsfest,
wie Brandung und wie Wellengischt.
Wir sahen, Herz an Herz gepreßt,
ins Sternenlicht, das nie erlischt.

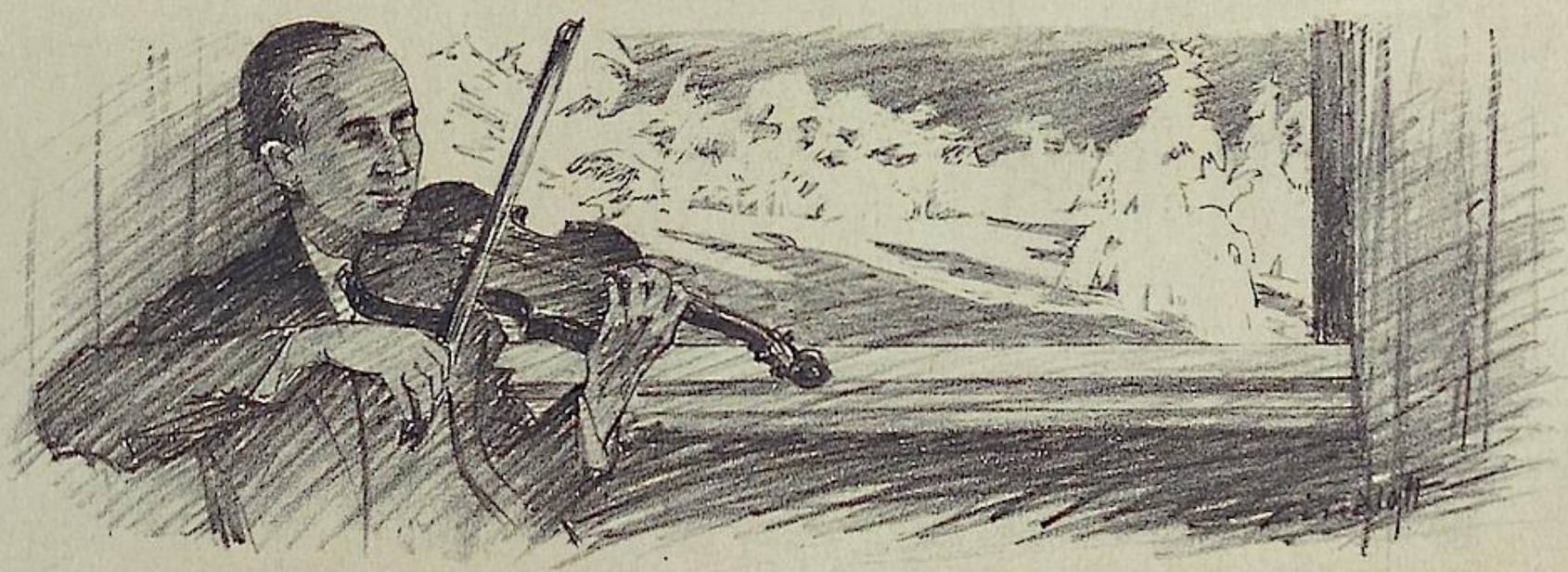
Und wir sind wieder aufgewacht
und schütteln uns erwartungsvoll.
Ein neues Jahr entstieg der Nacht,
das uns zur Prüfung dienen soll.

Wohlan, mit Hand und Hirn sind wir
bereit zu wohlbedachter Tat.
Wie Ritter reiten zum Turnier,
so wird der Kampf von uns bejaht.

Kampf gegen alles, was der Welt
den Wohlstand und den Frieden raubt.
Schutz jedem, der sein Feld bestellt
und an der Erde Segen glaubt.

Wir tragen gern die schwerste Last,
die uns das Schicksal auferlegt;
wir wollen wirken ohne Rast,
damit sich frisches Leben regt.

Und dieser Vorsatz, Kamerad,
sei keine leere Litanei.
Der Gott, der uns als seiner Saat
den Boden einst gegeben hat,
macht nur den Starken stolz und frei!



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spanische Partie

Finkelstein: „Miese Sache! Mogeln bei die vielen Kiebitze!"

Heiter ziehen wir ins neunzigste Jahr!

Die Unverwüstlichen

Müller: Jratuliere!

Schultze: Wozu denn?

Müller: Wir jehen doch ins neunzigste.

Schultze: Mensch, hätt ick beinah verjessen! Ick fühle mir jar nich wie neunzig.

Müller: Meinste vielleicht ick? Aber man muß de Leite wenigstens mit dem Zaunpfahl winken, det es und is nu so weit.

Schultze: Wie willste det machen? Du kannst ihr doch nich mit de Neese uff deinen Jeburtstag stupsen?

Müller: Mach ick ooch nicht. Dazu bin ick zu modern.

Schultze: Wat haste bloß wieder vor, Müller?

Müller: Ick schreibe meine Erinnerungen, sojenannte Memoaren. Ick bin doch eine öffentliche Persönlichkeit. Ick habe wat zu erzählen aus die drei Menschenalter, wo ick durchlebt habe.

Schultze: Meinste die Dinger, wo wir uns den Mund mit verbrannt haben?

Müller: Doch, klar, feste. Nischt werde ick verheimlichen. Du kennst mir doch als einen furchtlosen Mann.

Schultze: Na, und wer soll det drucken? Wo willste dir veröffentlichen?

Müller: In mein Leib- und Magenblatt. Der „Kladderadatsch" hat mir vor 90 Jahre an seine Brust jenommen, er stößt mir ooch als alten Jüngling nich zurück. Paß uff, in eine von die nächsten Nummern jeht et los mit die Lebensumstände, wo ick hinter mir habe — und dabei werde ick weder dir noch alle unsere juten Freunde verjessen.

Schultze: Ick bin jespannt wien Flitzbogen, wat dabei rauskommt. Und nu wollen wir noch an unsere Jönner eenen Jlückwunsch schicken, det se sollen vor sonne alten Bescheidwisser wie wir es nich mit de Angst kriejen. Denn wenn wir ooch eene scharfe Zunge haben — Jemütsmenschen sind wir desterwejen doch immer jewesen.

Müller: Unt det bleiben wir ooch: eine Seele von Mensch. In diesem Sinne schreibe ick hier uff de Karte: „Kinnerkens — uff de nächsten 100 Jahre — und denn ooch allens Jute for 1937 von Müller — —

Schultze: — — und Schultze!

Er weiß, warum

Litwinow redet vom roten Sowjetparadies.

Wahrscheinlich, weil man dort nichts mehr anzuziehen hat.

Kleiner Unterschied

In Moskau und anderen Städten der Sowjetunion leben viele Professoren und Studenten mangels eines anderen Einkommens vom Wahrsagen.

Dafür lebt die russische Regierung vom Nichtwahrsagen.

„Freiwillige"

Aus Avila wird gemeldet, daß Sowjetrussen, die an der Madrider Front gefangen wurden, erklärt haben, sie seien seinerzeit nach Sibirien deportiert und jetzt freigelassen worden unter der Bedingung, daß sie sich zu den Kämpfen nach Spanien meldeten.

Verwechselt, verwechselt das Bäumchen, spielt Finkelstein — und schon sind aus Verbrechern „Helden" gezaubert.

„Antikommunist" Martin Luther

Der schweizerische „Evangelische Pressedienst" meldet, die Sowjetregierung habe jetzt den Vertrieb von Schriften Martin Luthers verboten. Luthers Werke seien antikommunistisch.

Ein größeres Lob hätte man unserem Martin Luther garnicht spenden können.

Nicht neu

Litwinow sagt, Rußland werde jetzt handeln.

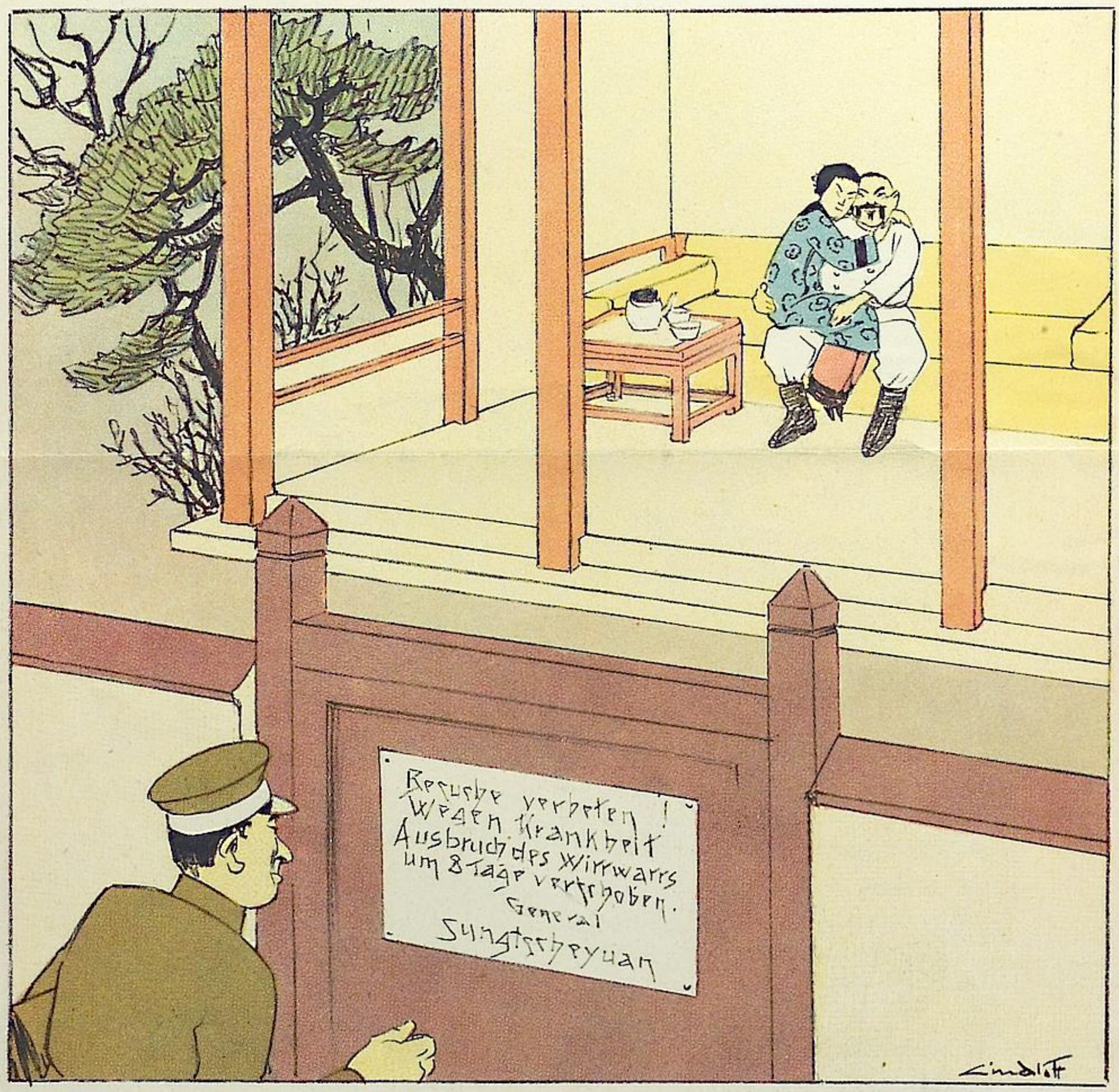
Handeln? Haben die Juden schon mal was anderes getan?

Getarnte Blumen

In einem jüdischen Blumengeschäft in der Warschauer Altstadt entdeckte die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur rechten Zeit



Der Präsident der Hopei-Tschachar-Regierung, General Sungtscheyuan, lehnte jede Stellungnahme zu den Ereignissen in Sianfu mit der Begründung ab, daß er plötzlich erkrankt sei.

Polizei bei einer Haussuchung eine Vertriebsstelle und Lesehalle für verbotene kommunistische Literatur.

Man fand also in dem Blumenladen eine kommunistische Blütenlese.

Nennt das Kind beim richtigen Namen!

Die völkische Presse Ungarns berichtet von einer zunehmenden Verjudung Budapests.

Also künftig heißt es: Judapest.

Darum . . .

In Rußland soll eine Volkszählung durchgeführt werden.

Damit man endlich weiß, wieviele Gefängnisse nötig sind.

Würfelspiel

Deutsche emigrierte Juden sitzen in den Madrider Tschekabüros und würfeln um das Leben der Gefangenen.

Wenn aber einmal die Würfel gefallen sein werden . . . .

Denkt doch daran!

Die Emigrantenzeitungen klagen über mangelnden Absatz.

Sie sollten weicheres Papier verwenden.

Der Anker

Rußland wirft Frankreich einen Rettungsanker hin.

Wenn nur das Eisen nicht so glühend wäre.

Richtige Erkenntnis

Der französische Bauernführer ließ der Presse mitteilen, daß die Gemüsebauern in ganz Frankreich die Belieferung der Städte mit Frischgemüse einstellen werden.

Weil sie der Ansicht sind, daß in den Städten schon genug Kohl gemacht wird.

Trotzköpfchen

Trotzki siedelt in den nächsten Tagen nach Mexiko über.

Wahrscheinlich ist er verärgert, daß Norwegen ihn bei der Verteilung des Nobelpreises nicht berücksichtigt hat.

Am Eingang zum Hades

Amerikanische Blätter klagen, die Zahl der Streiks nehme ständig zu und wolle kein Ende nehmen.

Wie kann man am Anfang vom Ende reden?

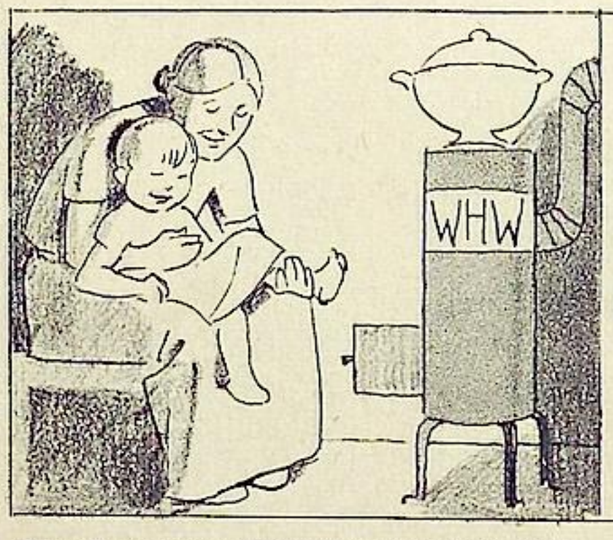
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Letzte Chance für Devisensünder

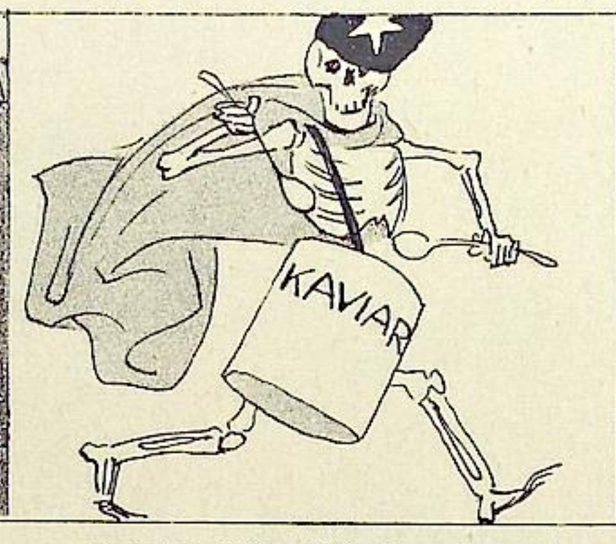
„Ich will nicht wissen (bis zum 31. Januar 1937), wer du bist!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

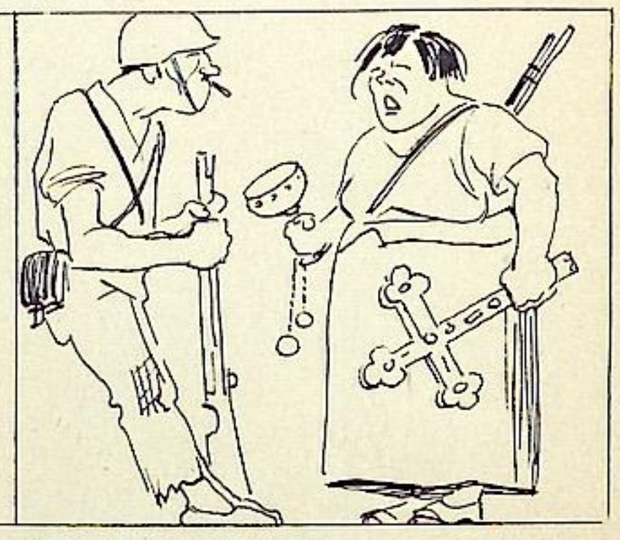
Ein Blick zurück — auf das 89¾ste Jahr



Während das deutsche Winterhilfswerk mehr hält als es verspricht — —



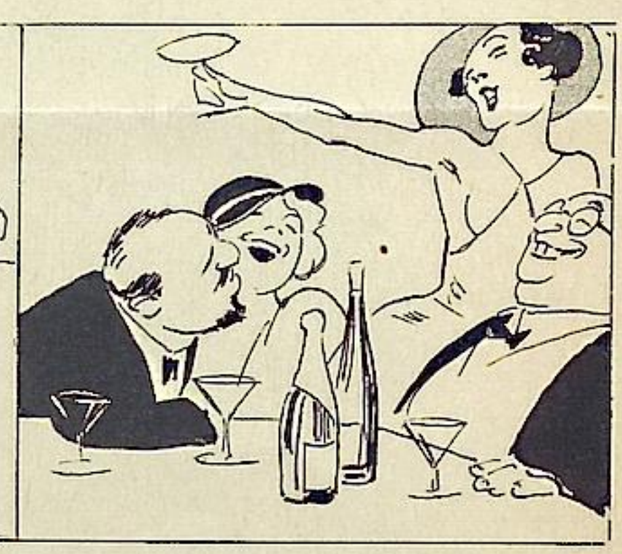
— — schmiert die bolschewistische Trommelpropaganda ihren todgeweihten Genossen leere Versprechungen als Kaviar ums Maul.

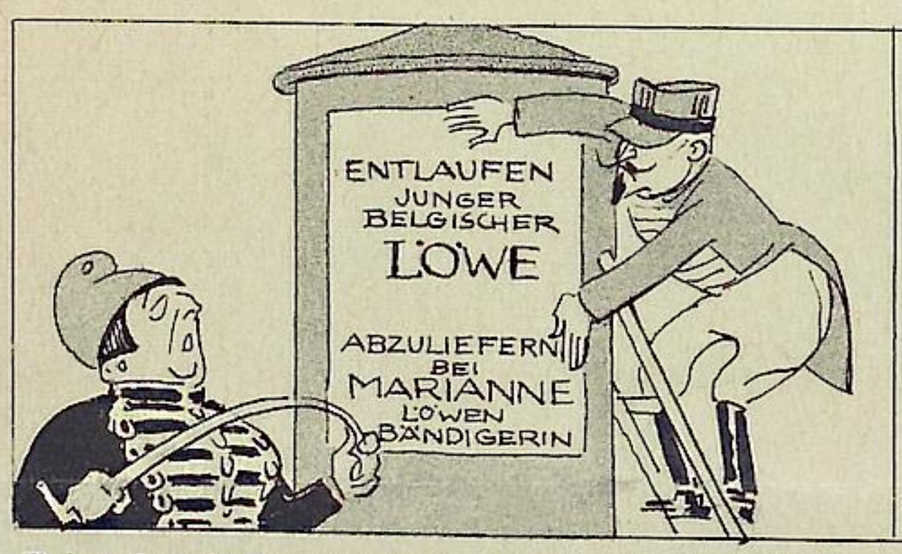


Die enttäuschte Rotfrontmegäre: „Gonne Jemeinheit! Bei Spartakus habe ick immer meinen Mann gestanden — und in Barcelona stecken se mir in det Frauenbataillon."

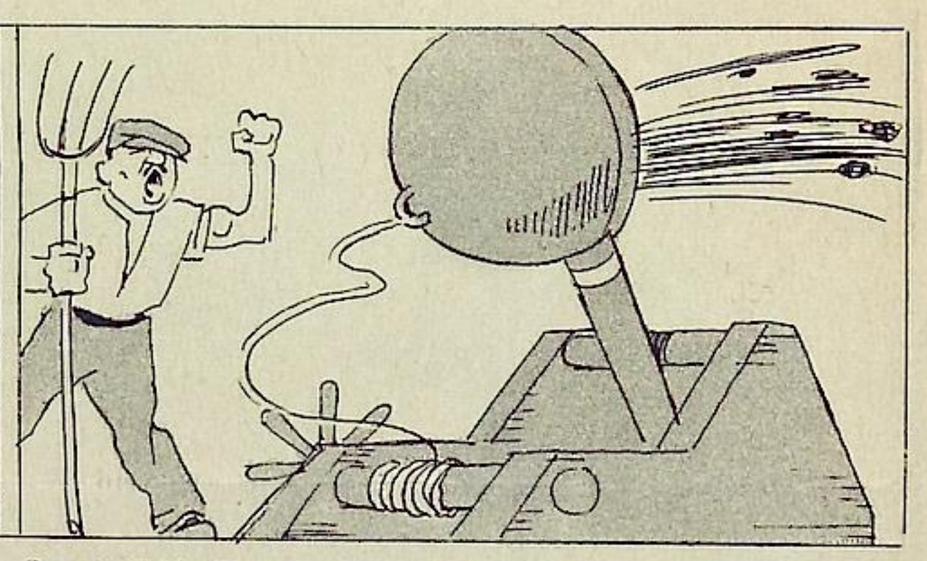
„Laßt Blumen sprechen", rief Marianne. „Wer es wie mein Léon durch die Blume zu flüstern versteht, daß er sich nicht einmischt, dem sieht man es auch nicht an, wie er beim Schwindeln rot wird."

Die Helden vom Alkazar jagten die roten Bestien in die Flucht. Trotzdem meldeten die bolschewistischen Oberprotzen als echte Etappenschweine aus Paris: der Alkazar sei besetzt. Die „volle" Wahrheit dieser Nachtlokalberichterstattung zeigt unser Blitzstiftkonterfei dieser Genossenschaft.

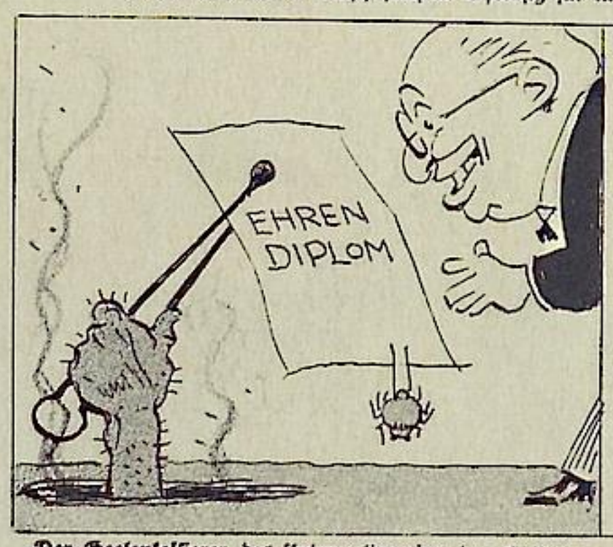




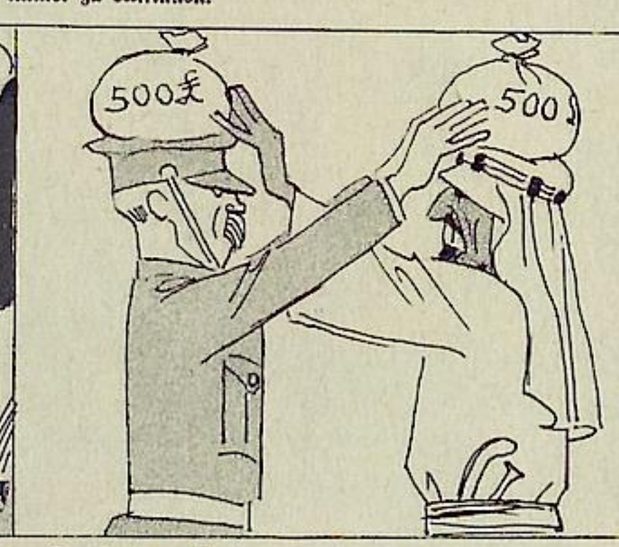
Marianne ist um eine Erfahrung reicher geworden. Sie glaubte, den belgischen Löwen gezähmt zu haben — und er entwischte ihr nach Neutralien. Die plakatierte Belohnung wird da nichts helfen. Die Dompteuse wirkt auf den vom Freiheitsdrang gepackten König wie ein rotes Tuch. Wer es anstieren muß und sich dann noch davon einwickeln lassen soll, der tut recht, solchem Ehekäfig für immer zu entrinnen.



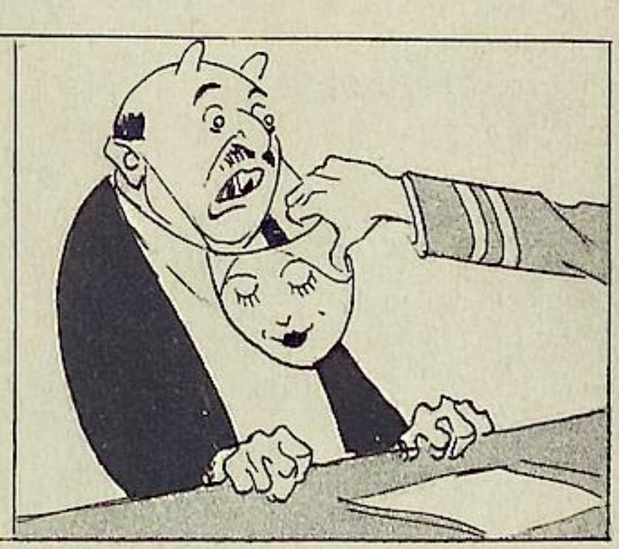
Der rote Fäustling Thorez hielt im Elsaß einen wüsten Hetzmonolog gegen Deutschland Er bediente sich dabei einer Dreckschleuder, ohne sein Ziel zu erreichen.



Der Seelenkassierer des Unterweltvereins der Gottlosen überreichte auf Caballeros Vorschlag persönlich und mit der Feuerzange dem Ehrengottlosen Nummer 2, Wallach Finkelstein, das Diplom. Der Zughengst des roten Pestkarrens wurde dazu wegen seiner flammenden Kirchen- und Klöstermähne ernannt.



Im Araberaufstand gegen die Juden in Palästina ereignete sich dieses. Der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte setzte 500 Pfund auf den Kopf des arabischen Rebellenhäuptlings, woraufhin dieser, nicht faul, die gleiche Summe auf den Kopf des englischen Generals setzte.



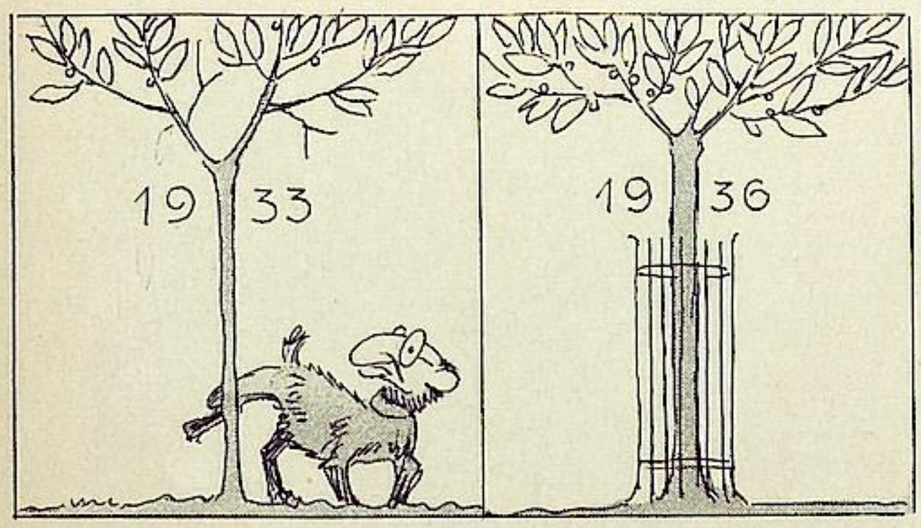
Im Laufe der Londoner Nichteinmischungsgespräche konnte der italienische Botschafter Grandi dem sowjetrussischen Sendling Maiski die Heuchlermaske von der höhnischen Teufelsfratze reißen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

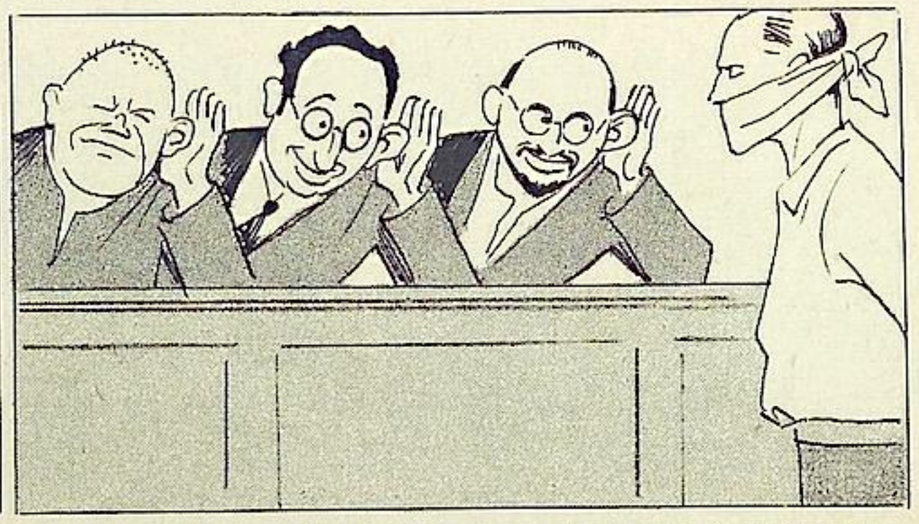
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0006

© Universitätsbibliothek Heidelberg

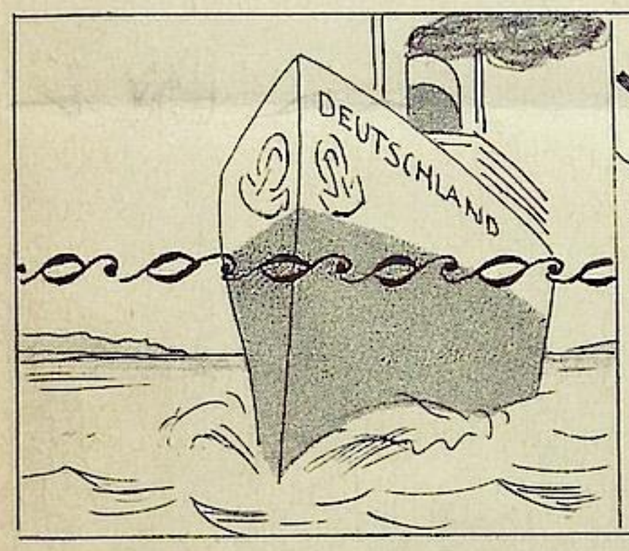
der Kladderadatsch-Zeitrechnung



Früher durfte jeder Hund den Baum der deutschen Kunst beschmutzen. Heute ist er durch eine einfache Schutzvorrichtung gegen Verunreinigung gesichert.

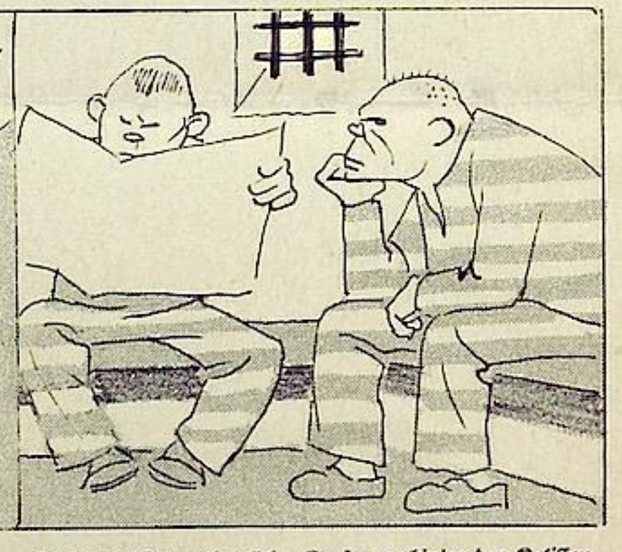


Im Bolschewistentheater zu Nowosibirsk wurde eine Justizkomödie in Szene gesetzt, die einem Trauerspiel glich. Für die Rolle des wegen Spionage Angeklagten wurde ein Deutscher kommandiert, der sich durch hartnäckiges Schweigen belastete. Denn Schweigen ist Gold — und damit also war er bestochen, aha!

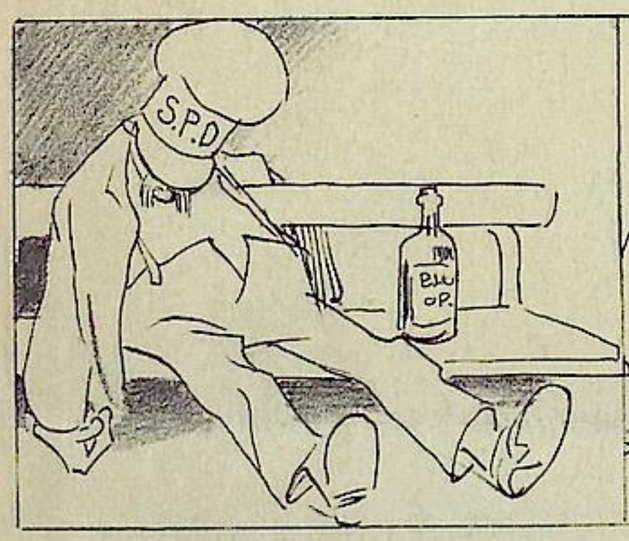


Der Dampfer „Deutschland" befreite die deutschen Ströme, indem er die Versailler Paragraphenkette mit Volldampf durchfuhr.

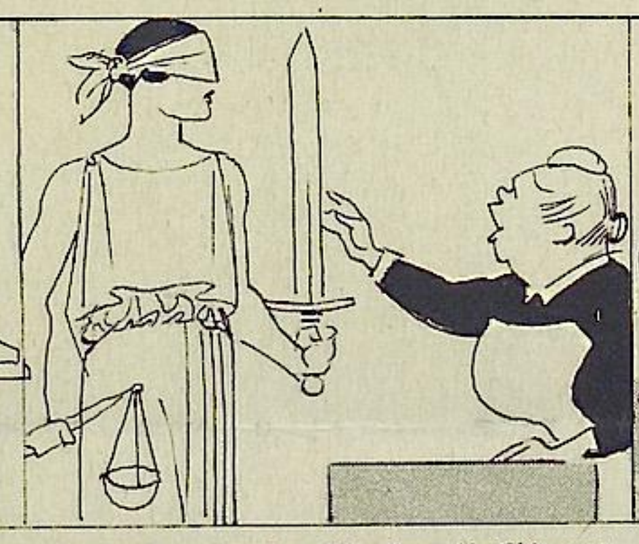
Der Kübelmann der Komintern, Dimitroff, ist ein lichtscheuer Geselle, der von Sonne nichts wissen will, weil sie alles an den Tag bringt und schamrot ins Meer sinkt, wenn sie seiner ansichtig wird. Wie unangenehm für ihn, daß es dann noch immer die deutsch-japanische Höhensonne gibt, die ihn durchleuchtet, ihm einheizt und heimleuchten wird.



Landesverräter unter sich. Konferenz hinter den Kulissen der „Weltbühne". Sagt der eine zum andern: „Mensch, Ossietzky hat den Nobelpreis bekommen. Det nächste Mal bin ick aber dran."

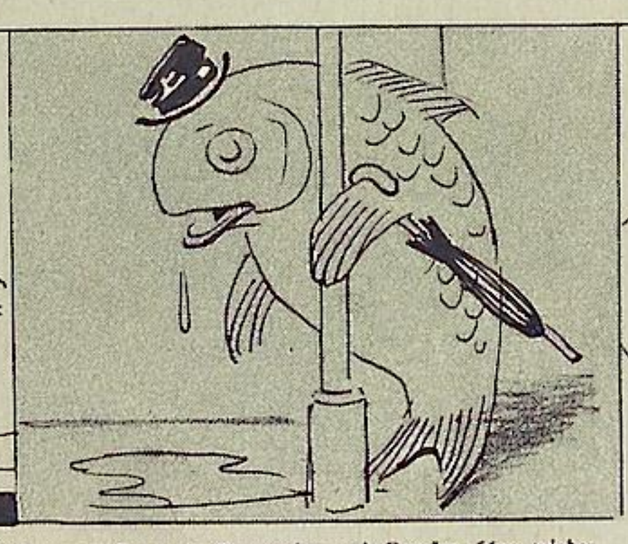


In Danzig wurde eines Morgens die alte SPD in völlig aufgelöstem Zustande gefunden. Die Buddel Blutorange hatte sie über Nacht um den letzten Rest ihres nie sehr starken Verstandes gebracht.



Im Frankfurter Prozeß zu Chur gingen die Sicherungsmaßnahmen so weit, daß selbst Frau Justitia ihr Schwert in der Garderobe abgeben mußte.

Dem heiligen Nikolaus wurde von Italien für seine Gaben in diesem Jahre ein besonders großer Stiefel erwartungsvoll zur Verfügung gestellt.



In den Weihnachts- und Silvester-Tagen des Jahres 1936 waren Junge in Burgunder und Karpfen blau wieder besonders beliebt.

Mit diesem Rückblick beginnt der Kladderadatsch den 90. Band seiner gesammelten Werke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Europäische Hochspannung

„Siehste, Elli, das ist in der Wirtschaft genau so wie in der Technik:
die Hochspannung kommt immer durch den Draht."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0008

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ribbentrop als Warner

„Wachen Sie auf, Miſter Eden! Die Sache wird ſengerich."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0009

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahrheit und Dichtung

Bekannte von mir, Lattermanns heißen sie, waren im Theater und kommen nach Hause. Frau Lattermann macht ein merkwürdiges Gesicht.
Lattermann fragt: „Was ist los?“
Frau Lattermann antwortet, indem sie weiter schnuppert: „Riechst du nichts?“
Lattermann sagt: „Doch, doch. Es riecht nach Zigarette.“
Und es roch tatsächlich nach Zigarette.
Herr und Frau Lattermann sind Nichtraucher. Dafür haben sie ein Kind, die kleine Petra, sie wird jetzt vier Jahre.
Am nächsten Morgen. Das Dienstmädchen ist einholen gegangen. Petra wird von Herrn Lattermann verhört. Aus Petra ist nichts herauszukriegen. Herr Lattermann hat auch gar keine Zeit. Er muß ins Büro.
Als er abends nach Hause kommt, überrascht ihn seine Gattin mit der Neuigkeit: Petra habe alles gestanden.
„Wie hast du das gemacht?“ fragt Lattermann.
Frau Lattermann antwortet: „Sehr einfach, ich habe Petra gefragt, ob Erna gestern Abend Besuch gehabt hat — den Rudi, den jungen Mann aus der Leihbibliothek?“
„Na und?“
„Na, und ich habe eben Petra so lange gefragt, bis sie es gestanden hat. Natürlich war der Rudi da.“
Herr Lattermann hat mal irgendwo gelesen, daß man vorsichtig sein müsse, wenn man ein Kind als Zeugen aufruft. Er läßt also sein Töchterchen kommen.
„Petra, war gestern abend ein Elefant in unserer Wohnung?“
Petra ist begeistert. „Ja, Pappa, ein Elefant war da!“
„Petra, erinnere dich bitte ganz genau, mein Kindchen! War wirklich gestern Abend ein Elefant in der Wohnung?“
„Ja, Pappa, Ehrenwort — ein Elefant!“
„Oder vielleicht ein Löwe?“
„Ja, Pappa, ein großer Löwe, der Wauwau gemacht hat.“
„Löwen machen nicht Wauwau, mein Kindchen.“
Frau Lattermann funkt dazwischen: „Und außerdem rauchen Löwen keine Zigaretten.“
Lattermann: „Laß das gefälligst! Machst das Kind ganz verwirrt. Also, Petra, hör mal zu! War gestern Abend der Rudi in unserer Wohnung oder ein großer Löwe?“
„Nein, Pappa — ein Krokodil!“
„Und das hat auch Wauwau gemacht?“
„Ja, Pappa, das hat auch Wauwau gemacht.“
„So ein hirnverbotener Blödsinn, so ein dämlicher!“
Petra fängt an, schrecklich zu heulen.
Das Verhör ist beendet.
Nie werden Lattermanns erfahren, warum es gestern Abend nach Zigarette gerochen hat.
Erna auch nicht.
Denn während sie mit ihrem Rudi im Hausflur munkelte, hat Klein-Petra für ihre kranke Puppe Baldriantee gekocht und einige auf der Straße gefundene Zigarettenstummel als Brennmaterial verwendet.

HSRN

Der Herr Professor

Felix Dahn, der Dichter des Buches „Ein Kampf um Rom“, traf in Breslau eines Tages auf der Straße einen ganz verstört dreinschauenden Studenten.

Was ist mit Ihnen los, mein Lieber?, fragte er den Unglücksraben.

Ach, erwiderte der im Examen stehende Jüngling, mein Kopf ist wie eine Wüste.

Trösten Sie sich, sagte Dahn, auch in der Wüste gibt es Oasen.

Der Student seufzte und sprach: Wenn die Kamele sie nur finden möchten!

Eigentlich eine alltägliche Geschichte

In Athen bediente ein Kellner die Gäste eines Stammlokals sieben Jahre lang zu aller Zufriedenheit. Eines Tages klagte er über Schmerzen am Blinddarm und begab sich auf den Rat seines Arbeitgebers in eine Klinik. Dort wurde festgestellt, daß der „Herr Ober“ eigentlich eine „Frau Oberin“ war, woraufhin dann der „Herr Ober“ einige Stunden später von einem gesunden Knäblein entbunden werden konnte.

Das wichtigste ist und bleibt, festzustellen, wer die Bestellung „Ober, ein Kleines!“ aufgegeben hat, damit der Ruf „Ober, zahlen!“ nicht ungehört verhallt.

Dienst am Kunden

Wer in Chikago Heizmaterial kauft, erhält es von weißgekleideten Männern auf weißen Karren, die von weißen Schimmeln gezogen werden, frei Haus, und jedes einzelne Brikett ist in blütenweißes Papier gewickelt.

So schreitet die Technik unaufhaltsam vorwärts. Sicherem Vernehmen nach gibt es bald farblosen Kakao, Hunde mit abschraubbarer Belle und geruchlosen Guano.

Aber bis zu einem einigermaßen brauchbaren Ölsardinenbüchsenöffner werden wir es niemals bringen.

Auch eine Leistung

Ein Amerikaner will den Ozean zwischen New York und Southampton schwimmend überqueren. Als vorsichtiger Mann wird er sich dabei nicht den unsicheren Wellen des Ozeans, sondern dem Schwimmbassin eines Dampfers anvertrauen. Er will während der Überfahrt, also viereinhalb Tage lang, darin herumschwimmen.

So viele Umstände braucht sich unser Mann doch gar nicht zu machen! Auch als gewöhnlicher Fahrgast des Dampfers kann er von sich behaupten, den Ozean schwimmend überquert zu haben.

Das Konzert aus dem Geisterreich

Ein merkwürdiges Konzert wurde dieser Tage vom englischen Rundfunk gesendet. Es wurde ein Trauermarsch gespielt, der zuletzt vor 3000 Jahren in einem Pharaonenpalast erklungen und durch Vermittlung eines „Geistes“ unserer Gegenwart überliefert worden sein soll. So behauptet es wenigstens der Musiker aus dem Gespensterreich, Dr. Woods. Er will die Melodie von seinem Medium übernommen haben, das sie summte, als man Vorgänge aus dem alten Ägypten herbeizauberte.

Mit Medium und Geistererscheinung braucht diese Pharaonenmusik nicht unbedingt zusammenzuhängen. Es gab z. B. schon immer neue Operetten, deren Melodien den Musikverständigen uralt vorkamen.

Harter Brocken

Eine elegante Juwelendiebin hat in Amerika ihren Scotchterrier abgerichtet, aus Frauchens Hand Ringe und Edelsteine zu naschen. Niemals ist ein Unglück dabei passiert, bis Scotchi einmal unter Ächzen und Stöhnen einen Ring heraushustete, woraufhin Frauchen an die Kette genommen wurde.

Auch ein Hund geht nur so lange zum Juwelier, bis er bricht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0010

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ins Stammbuch!

Jeder, jeder hat ein Herz.
Leider zweifelt dran manch einer.
Darum reimt sich Herz auf Schmerz.
Nach der dritten Nierensteiner
stürzt das schwache Bollwerk ein,
wandelt Abwehr sich in Lieben,
spannt sich herzwärts eine Brücke . . .
aber wer trinkt dauernd Wein?
Sich von Argwohn, Kleinmut, Tücke
ohne Kunstkniff zu befrein,
sei uns Generalstabsplan!
Nur der Gute bricht sich Bahn.

Diese Marke kostet 15 Pfg. Hunderte ähnl. Angebote in der Briefmarken-Ztg. Probe-Nr. gratis! K. Hennig Hamburg 20k

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Markensammler
erh. interess. Nachr. kostenlos
Markenmayer
München, Baaderstraße 49

● GRATIS
Preisl. send. Sanitäts-whdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Jugend und Kraft
kehren zurück durch Satyrin-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 25.

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi - Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Graue Haare verschwinden!
„Hazinol" Ziegler Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Wohlleben u. Weber & Co., Berlin W 30/48

Neue Romane

„Der höllische Krischan"
Lebensroman d. Dichters Christ. Dietrich Grabbe von Curt Elwenspoek.
Gebunden RM 6.40

„Mein Bruder, der Windhauch"
Ein Frauenroman aus der Zeit der deutschen Romantik von Vera Prill.
Gebunden RM 4.80

„John Ardens Tochter"
Das Hohelied einer großen Liebe. Von Mary Webb.
Gebunden RM 3.–

„Das weiße Riff"
Von Martha Ostenso. Der neue Roman aus der Feder der Verfasserin des erfolgreichen Buches „Der Ruf der Wildgänse".
Gebunden RM 3.–

„Belcanto"
Roman einer gefeierten Sängerin. Von Beverley Nichols.
Gebunden RM 3.–

„Bauer ohne Pflug"
Von Lucien Fabre. Das neue Buch des bekannten französischen Dichters.
Gebunden RM 3.–

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

DOM-VERLAG
BERLIN SW 19
BEUTHSTRASSE 8

Sprachen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

von deutschem Erfindergeist für zeitknappe Leute, neben dem Beruf

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwandtschaft und Wechselwirkung die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauches hineinstellen. Dann durch eine ganz einfache Schlüsseltechnik, die Sie mühelos befähigt, von Anfang an unseren Sprachstoff in

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch oder Tschechisch

zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung verankert den Sprachstoff selbsttätig. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht der Spracherwerb kurzweilig vor sich. Sie sind weder an Beruf, noch Wohnort, noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten

ohne Vorkenntnisse, ohne Sonderbegabung, bequem zu Hause

die Originalmittel durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung **vollständig**, also nicht nur in Form von Probedrucksachen, und portofrei zusenden. Volksschulbildung genügt zu dieser Durchnahme, denn sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle. Zudem steht Ihnen kostenlose Beratung durch unseren wissenschaftlichen Leiter, Herrn Dr. Heil, jederzeit frei. Wir geben Ihnen Standardwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Neusystem –

Schnellkurse auf je 4 Wochen für nur RM 1,90

Aufklärung

Diese 4 Wochen sind die Norm für den Ansatz der Mietgebühr. Wer die Originalmittel zur Durchnahme länger benötigt oder zum Zwecke der Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu den gleichen Vereinbarungen verlängern. Für jeweils 4 Wochen beträgt also bei einer Sprache

die Nutzgebühr nur RM 1,90

und nur RM 2,90, wenn Sie zwei Sprachen zugleich durchzunehmen wünschen. Sie haben außer dieser kleinen Gebühr keine sonstigen Zahlungs- oder Kaufverpflichtungen; diese Gebühr umschließt alles, sowohl den Gebrauch der Originalmittel, wie auch die kostenlose wissenschaftliche Beratung durch den Spezialisten Dr. Heil.

Sie zahlen nicht im voraus

denn erst nach Ablauf der 4 Wochen überweisen Sie die obengenannte Gebühr u. senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel zurück an die

Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H. München 2 SW/45

Lesen Sie hier, wie die Wirkung aus der Erfahrung bezeugt wird:

Erfolgreich als Dolmetscher

Schon nach den ersten Abschnitten hat man das unbedingte Sicherheitsgefühl, daß man sein Ziel erreicht. Ich habe mir in unverhältnismäßig kurzer Zeit Kenntnisse in mehreren Sprachen angeeignet und konnte vermöge dieser der Olympiade in Berlin als Dolmetscher beiwohnen. Die dort gestellten Anforderungen machten wirklich ein außerordentliches Können erforderlich. Nicht einmal kam ich in Verlegenheit, um meinen Ausländern die gewünschte Auskunft zu geben. Von diesen Ausländern wollte mir keiner glauben, daß ich die Sprache hier nach einem Selbstunterrichtswerk gelernt haben soll, vor allem der Aussprache wegen, die, wie sie mir bestätigten, genau die ihres Landes wäre. Es drängt mich, Ihnen für diesen schönen Erfolg meine höchste Anerkennung auszusprechen, und ich kann jedem nur aufs wärmste Ihre Werke empfehlen, zumal sie nur ein Minimum an Arbeit verlangen. Breslau, Ohlau-Ufer 28, 16. September 1936, Lutz Girbig.

Er wollte es nicht glauben

Durch Ihren Englisch-Schnellkurs habe ich mir einen Sprachschatz erworben, der selbst meine kühnsten Erwartungen übertraf. Als ich Ihr Werk erhielt, studierte ich bis tief in die Nacht hinein und konnte mich kaum von dem interessanten und unterhaltenden Stoff trennen. Durch Dr. Heils Neusystem wird einem sozusagen alles in den Mund gelegt, ohne sich anzustrengen. Mein Freund, der schon jahrelang Englisch sprach, wollte nicht glauben, daß ich meine Kenntnisse aus einem Selbstunterricht geschöpft hätte. Als ich ihm das aber bewies, war er verblüfft und erkannte Ihr System als die Spitzenleistung der fremdsprachlichen Lehrmittel an. Ich kann es nur jedem Volksgenossen empfehlen, denn: Wer probt, der lobt!
Siegmar-Schönau, Hindenburgstr. 16, 4. April 36.
Heinz Harnisch, Maschinenschlosser.

Der Versuch überzeugt!

Ich möchte es keineswegs versäumen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für Ihr vorzügliches Werk Schnellkurs Englisch, mit dem Sie mich direkt überrascht haben und welches selbst meine kühnsten Erwartungen übertroffen hat, auszusprechen. Ich bin mit dem Erfolg sehr zufrieden. Eine bessere und verständlichere Methode kann es wohl kaum geben. Ich finde es deshalb gar nicht für angebracht, Ihr Neusystem in überschwenglichen Worten noch besonders hervorzuheben, denn allein der Versuch, das kann ich aus innerster Überzeugung behaupten, wird jeden Zweifler eines anderen belehren. Ich kann und werde Ihr Werk nur wärmstens empfehlen.
Johannisburg/Ostpr., Markt 6, 10. September 36.
Wilhelm Beetz, Sparkassenangestellter.

Jetzt schon englisch korrespondieren

Ich kann mich nur lobend über Ihr Neusystem aussprechen. Ihr Werk ist wirklich vortrefflich und so erstklassig von Grund an aufgebaut, daß es mit großer Lust und Freude auch von einem jeden mit nur gewöhnlicher Schulbildung leicht durchgenommen werden kann. Die Handlung in Ihrem System entspricht so richtig dem alltäglichen Leben. Ich persönlich bin mit meiner vierwöchigen Durchnahme schon so weit vorgeschritten, daß ich jetzt schon imstande bin, mit meinen Verwandten in Amerika in Englisch zu korrespondieren, was mir natürlich überaus große Freude bereitet. Für meinen so nie ausgedachten Erfolg möchte ich mich bestens bedanken, und ich werde Ihr Werk überall empfehlen, wo ich nur kann. Friedrichshafen, Bismarckstr. 6, 7. Jan. 1936. Karl Sänger, Mechaniker.

Man lernt geradezu nebenbei

Wenn ich hiermit Ihrem System vollste Anerkennung ausspreche, so tue ich das gerne und möchte mit der Anerkennung meine herzlichste Empfehlung für jeden Volksgenossen verbinden. So wenige Stunden ich Zeit fand, Ihre Originalmittel zu studieren, um so mehr mußte ich das System bewundern. Man lernt geradezu nebenbei. Man lernt, ohne durch Grammatikregeln gelangweilt zu werden. Beim Lesen interessanter Lektüre lernt man, was sonst in langen Schulstunden Kopfschmerzen macht. Lesen, schreiben und sprechen lernt man zu gleicher Zeit auf unterhaltende Art. Ich muß dieses wie ein Wunder scheinende und doch nur auf einfachen Naturgesetzen aufgebaute System unbedingt jedem Vorwärtsstrebenden empfehlen. Spielend habe ich mir gute Kenntnisse angeeignet, die ich anzuwenden schon Gelegenheit hatte.
Böhlitz-Ehrenberg, Göringstr. 26 II, 13. Sept. 36.
Werner Friedrich, Schriftsetzer.

Kein Büffeln von Vokabeln

Ohne Vorkenntnisse und ohne fremde Hilfe kann sich jedermann an den Sprachenselbstunterricht mit Dr. Heils Neusystem heranmachen. Erst kurze Zeit war ich im Besitze ihrer Originalmittel „Englisch", und schon wurde mir klar, wie spielend leicht und einfach man sich selbst durch Ihre Werke in der Fremdsprache aus- und weiterbilden kann. Weder Büffeln von Vokabeln noch Auswendiglernen ist erforderlich, denn der Sprachstoff prägt sich durch den ganzen Aufbau sehr schnell ein. Keine Ermüdung und keine Unlust tritt auf, vielmehr wird man immer aufs neue angeregt. Ich fühle mich deshalb verpflichtet, Ihnen meine vollste Anerkennung auszusprechen.
Bremen, Westerstraße 33-35, 7. April 1936.
Heinrich Bode, Unteroffizier.

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen!

Mehr als 3/4 Million Menschen bedienten sich unserer Standardsysteme!

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte Anmeldescheine können ausgeführt werden!
An die Fremdsprachen-Gesellschaft München 2 SW/45. (In offenem Briefumschlag 3 Pf. Porto!)
Senden Sie mir portofrei zum Gebrauch auf 4 Wochen die vollständigen Originalmittel für (Nichtgew. durchstreichen!)

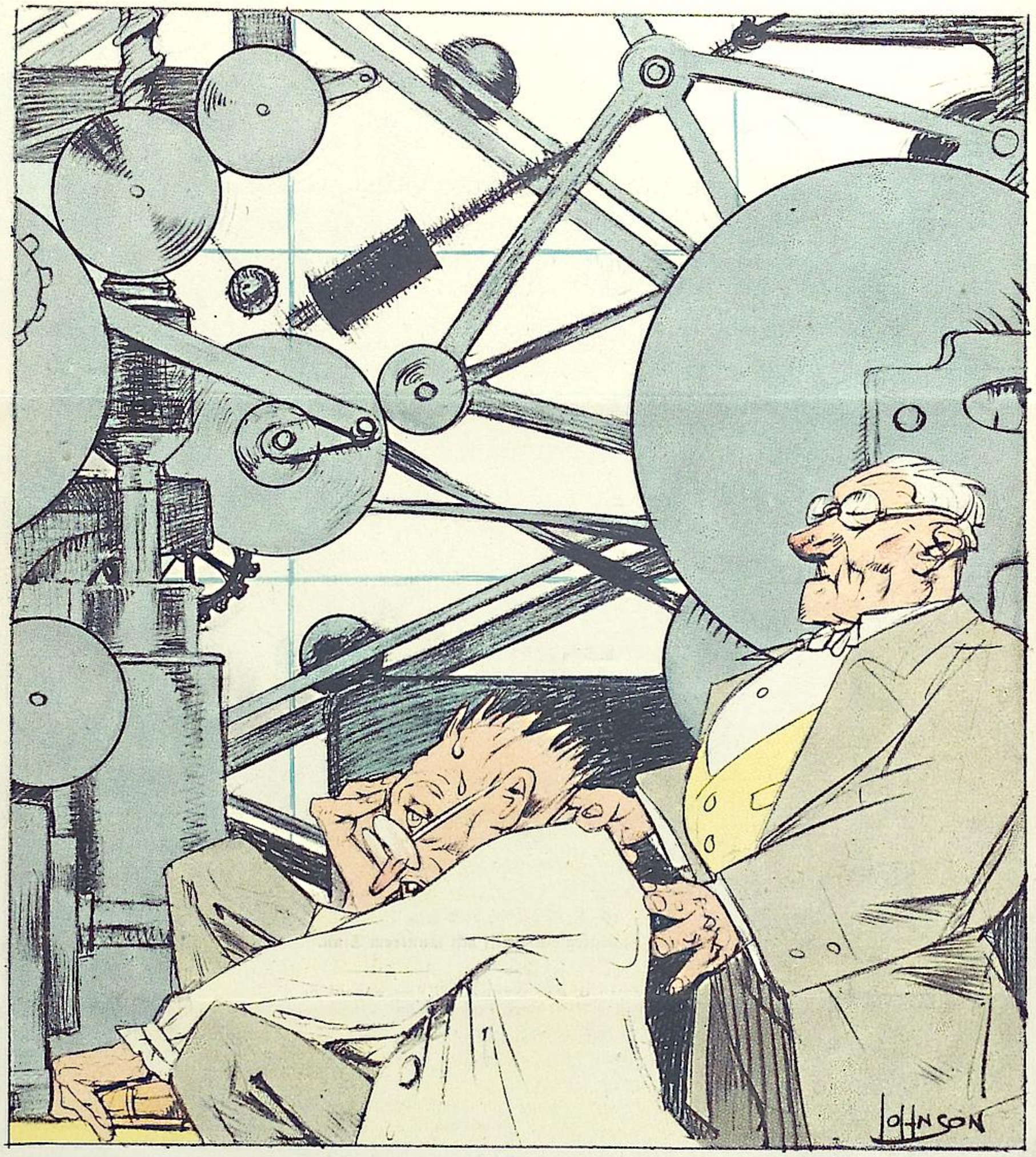
Englisch—Französisch—Italienisch—Spanisch—Tschechisch

Dies geschieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Nutzgebühr von RM. 1,90 (bei zwei Sprachen RM. 2,90) für die ganzen vier Wochen keine weiteren Zahlungen zu leisten habe und auch keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der vier Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt die Rücksendung nicht, dann gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an. (Erfüllungsort München.)
(Falls nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: ..... erwerbstätig: .....
ständ. Adresse: ..... in Untermiete bei: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Sache hat einen Haken.



„Endlich habe ich das Perpetuum mobile erfunden."
„Und da ziehst du ein so bekümmertes Gesicht?"
„Weißt du, es hat noch einen kleinen Fehler. Wenn es einmal läuft, kann mans nicht zum Stehen bringen."

Briefmarken

40 versch. Altdeutschland 6,50
10 „ Baden 7,50
15 „ Bayern 5.—
10 „ Deutsches Reich 4,50
15 „ Nordd. Bund 4,50
„ Sachsen 2,50
20 „ Thurn & Taxis 6,—
10 „ Württemberg 4,50

Nur Kreuzer- u. Groschenwerte. Verlang. Sie Preisliste. **Carl Willadt, Pforzheim Kl.**

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

Neue Spannkraft u. Lebensfreude
erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30× Gebr. M.4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. **Laborator. Markgraf, Lörrach 5**

Schwäche. verzeih. d. Männer heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Erfolg überrasch. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl. **Chemiker Kaesbach. Berlin-Wilmersd. 117 Postf. 2.**

Eheleute ford. grat. Prospekt 1 Rückporto beifügen.
SANITAS, Versandhaus, Cottbus, Dresdener Str. 42

Das interessante, aufschlußreiche Buch über alle Fragen der Ehe!
HOPPLA, NICHT STOLPERN!
EIN WEGWEISER FÜR EHELUSTIGE
VON MICHAEL VOGELWEID
Verpackungsfrei per Nachnahme zum Gesamtpreise von RM 5.30 (kartoniert) zu beziehen durch den **»BUCHERDIENST«**, Berlin SW 19, Beuthstraße 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wo die Träne rauscht . . . (9)

Als Sklave in Ägypten

1. Ich lebte einst im deutschen Vaterlande
in goldner Freiheit achtzehn Jahr dahin,
da zog die Neubegierde mich zum Strande,
und ich bestieg ein Schiff mit muntrem Sinn.

2. Mit allen Fasern wünscht' ich und Gedanken,
das schöne Afrika von fern zu sehn,
da fing das Schiff gewaltig an zu schwanken,
das Ruder brach, wir mußten untergehn.

3. Ich rettete mit Not mein nacktes Leben
auf einen Mastbaum, den ich rasch ergriff.
Schon längst war ich den Wogen preisgegeben,
doch da erblickte ich ein stolzes Schiff.

4. Ich schwamm drauf zu und wurde aufgenommen
und dankte Gott, daß ich gerettet sei.
Jedoch die Räuber — wär' ich nie geboren! —
verkauften mich in fremde Sklaverei.

5. Als Sklave lebt' ich im Ägypterlande
bei schwerer Arbeit wohl der Jahre drei,
da kam ein Fürst vom deutschen Vaterlande,
der kaufte mich und noch sechs Deutsche frei.

6. Wir fielen dankbar vor dem Fürsten nieder,
der aber sprach: „Ich reise nach Stettin,
dort schenk ich euch der Heimaterde wieder.
Auf, auf zum Schiff! Laßt uns von hinnen ziehn!"

7. Doch unterwegs — o Kummer, Schmach und Schande! —
stieß unser Schiff auf einen Felsenblock.
Vergeblich spähten wir zum fernen Strande
und starben allesamt am Nervenschock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie fragen — wir antworten

Schon lange beschäftigt mich das heikle Problem, ob ich eine offensichtlich den besseren Ständen angehörende Dame, die ich in einer Laube der Staatsoper kennenzulernen den Vorzug hatte, seinerzeit hinterher zu Aschinger einladen durfte. Daß ich einen taktischen Fehler begangen habe, entnehme ich der Tatsache, daß ich von besagter Dame einen Korb erhielt in Form einer Ohrfeige. Wie ist der Schaden wieder gutzumachen? M. F.

Laden Sie die hochnäsige Pute zu Horcher ein und schütten Sie ihr Juckpulver in die Suppe!

*

Mein Weg als Stenotypistin führt mich jeden Tag viermal über die Tauentzienstraße. Wie schütze ich mich vor dem Angesprochenwerden seitens zudringlicher Kavaliere? Else L.

Da gibt es zwei Abwehrmittel, die unfehlbar wirken. Entweder aus Leibeskräften schielen. Oder dem Herrn seelenruhig ins Gesicht blicken und sagen: „Sie haben am linken Nasenflügel einen Popel."

*

Muß ich als möblierter Herr mir gefallen lassen, daß der Papagei der Wirtin meinen ganzen Weinbrand aussäuft? B. R.

Werden Sie Antialkoholiker! Oder kleben Sie an die Flasche ein Schild „Vorsicht Schwefelsäure!"! Denn schnapsende Papageien können bestimmt auch lesen.

*

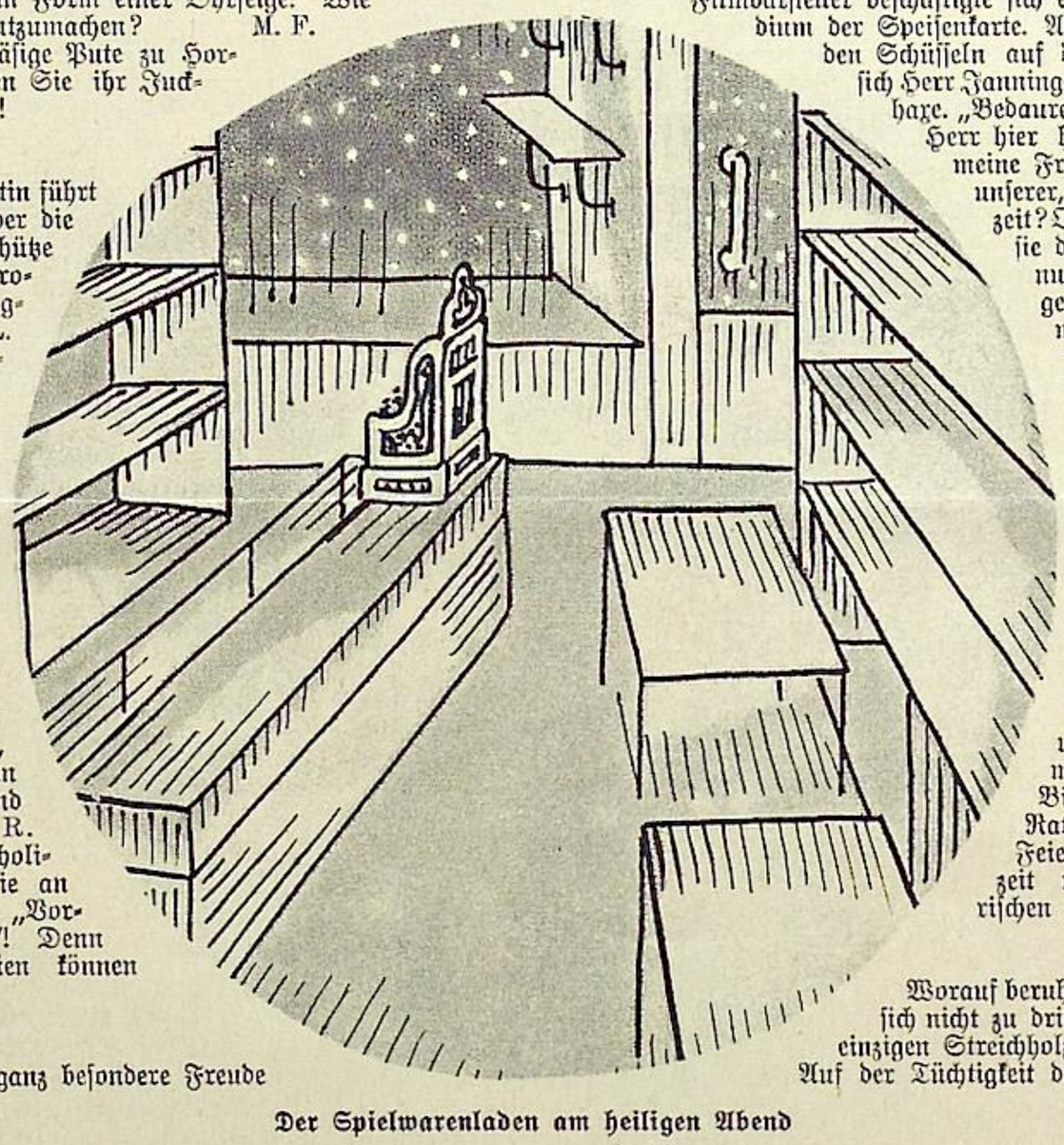
Um meiner Gattin eine ganz besondere Freude zu bereiten, lud ich sie zur Feier unserer Silberhochzeit zu Lutter & Wegner. Sie wählte ein Paar Regensburger — ich hingegen begnügte mich mit der Bestellung einer Kalbshaxe. Während der Ober zur Küche eilte, nahm ein stattlicher Herr an unserem Tische Platz, den wir unschwer als Emil Jannings erkannten. Der berühmte Filmdarsteller beschäftigte sich eingehend mit dem Studium der Speisenkarte. Als der Ober die dampfenden Schüsseln auf den Tisch stellte, entschloß sich Herr Jannings ebenfalls zu einer Kalbshaxe. „Bedaure", sagte der Kellner, „der Herr hier hat die letzte." Was tut meine Frau, noch dazu am Tage unserer, wie gesagt, Silberhochzeit? Ohne mich zu fragen, schiebt sie die Kalbshaxe, deren Genuß ich mich grade hinzugeben im Begriffe stand, mit ihrem gewinnendsten Lächeln dem namhaften Komödianten direkt vor die Nase und fügt zu allem Überfluß hinzu: „Bitte Herr Jannings, — es ist uns ein Vergnügen!" Der Künstler entblödete sich nicht, meine Kalbshaxe dankend anzunehmen und vor meinen Augen mit Stumpf und Stiel zu vertilgen. Seitdem ist eine merkliche Trübung unserer bis dahin so harmonischen Ehe eingetreten. Bitte erteilen Sie mir einen Rat! M. A.

Feiern Sie Ihre Silberhochzeit nächstes Mal im Vegetarischen Speisehaus!

*

Worauf beruht der Aberglaube, daß man sich nicht zu dritt seine Zigarre an einem einzigen Streichholz anzünden darf? R. L.

Auf der Tüchtigkeit der Streichholzfabrikanten.



Der Spielwarenladen am heiligen Abend

Im Irrgarten der Sprache

Ist Damenleibwäsche die Wäsche eines Damenleibes? Ist die Zwergrohrdommel eine im Zwergrohr nistende Dommel? Ist Raumunendlichkeit die Endlichkeit des Raumuns? Wird in Mädchenhandelsschulen der Mädchenhandel gelehrt?

Die folgenden Buchstabengebilde narren mich immer und immer wieder. Ich mag sie nicht mehr für mich behalten. Wer Lust hat, folge mir in den Irrgarten der Sprache.

Altenburg, Altengland — Automat, Automaterial — Autorenpreis, Autorennpreis — beigefahren, beigefarben, beigepflichtet — Betäubung, Betübung — Blaufelchen, Teufelchen — Ersatz, Eieruhr — Enterhaken, Enterbender, erbschleichen, Erbmasse, Erblasser, erblassen, erbleichen, erblich, verderblich — Eulan, Gardeulan — Fetisch, Konfettischnee — Feuerlöscher, Puderdöschen — Grenadier, Karabinier, Kanadier, Juwelier, Flibustier, Stier — Heideidyll, Heideerde — Hesekiel, Gänsekiel — Jamaicarum, Palmarum — Klagegegenstand, Wegegefälle, Hegegegend — Kolonie, Magnolie — Kopiesendung, Wiesendung — Kubismus, Kürbismus — Mikrobe, Niobe — Montag, Montage, Courage, Freitage, Photomontage — Nachteil, Nachteilzug — Ostelbier, Märzenbier — Ostrom, Wechselstrom, X-Strahlen, Ost-Rom — Patentekel, Patentante, Patentanwalt, Menetekel — Pilsudski, Wasserski — Posamentier, Samentier — Reingewinn, Reinkarnation — Rhododendron, Hottentottenthron, Bombardon, Pyramidon — Riffkabylen, Azetylen — Rotzunge, Rotzjunge — Sanatogen, Synagogen, Phosgen, Eugen, Pagen, Algen — Schweinelendchen, Wurzelendchen — Seeal, Seal, Seeigel, Eigelb, Segelei, Spiegelei, Seeigelei — Spargel, Spargelder, Spargelfelder, Sparkasse, Barkasse, Odeonbar, Dampfbarkasse — Takelage, Gewehrlage, Camouflage — Talent, Talentwässerung — Tangente, Wildente, Tauende, tauende Eisblumen — Trafalgar, Tragaltar — Umbaupause, Blaupause, Neubau, Sofaumbau — Wachsamkeit, Wachsmaske, Nachsendung, Achse — Wildschwein, Nachtigall, Nachtischwein.

Es lebe diebe Tonung! Ein donnernd Hoch dem Bind-Estrich! HSRN

Silbenrätsel

ap — at — be — ber — bil — bild — bo — ca — den — der — die — dor — e — e — e — eh — esch — fen — feu — gen — gna — hel — ke — krit — la — la — les — loch — ne — now — o — pat — pen — pont — preis — ran — re — ren — renz — rei — rei — se — schwung — tau — te — tel — ti — tur — um — ve — ve — ze — zell

Aus obigen 53 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren von oben nach unten gelesene Anfangsbuchstaben und von unten nach oben gelesene Endbuchstaben einen alten Spruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Dardanellen, 2. wo ein Vater die Wurscht mitsamt dem Teller vertilgt, 3. zärtlicher Vogel, 4. Ostseebad, 5. Judenkirsche, 6. Fremdwort für Krahfuß, 7. farbige Holzschnitte aus dem 14. Jahrhundert, später in München und Neuruppin berühmt geworden, 8. der in seiner Hochzeitsnacht ermordete Sohn des Mundzuk, 9. gründliche Wendung, 10. Zweig einer Kletterpflanze, 11. Kavallerie, 12. Darstellung der Gottesbilder, 13. die Blume Veronica und Belohnung bei Wettkämpfen, 14. was die Salmiakpastillen enthalten, 15. estnische Stadt an der Bahn Riga—Reval, 16. zwei römische Schriftsteller, 17. wo Anonymes hingehört.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0014

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wunder in Zieverich. (Köln. Dr. Sch.) Aus Nr. 164 der „Bergheimer Zeitung": „Zieverich, 13. Okt. Hier fand eine Sitzung der Gemeinderäte statt. Ortsbürgermeister Bodewig legte die Gemeindekassenrechnung aus 1935 vor, die mit einem guten Bestande abschließt. Die Gemeinderäte hatten dagegen nichts einzuwenden." Andernfalls würden sie nicht nur einen schlechten Bestand, sondern auch eins auf den Hut verdient haben.

Verblüffende Neuerscheinung. (Berlin. F.) In der „DAZ" vom 13. Oktober 1936 lesen wir unter der Überschrift „Zurück zu Alchimedes!": „Bei der Verteidigung von Syrakus ließ Alchimedes Löcher in die Mauer schlagen. Wir erleben ein come back von Alchimedes." Der hier gleich dreimal auftauchende Alchimedes, dieser sonderbare Zwitter von Alchimist und Mathematiker, ist noch nie dagewesen, folglich kann man auch nicht davon sprechen, daß man seine Wiederkehr erlebe.

Sintflut in Milch? (Haus Quetz, Post Niemberg, Bez. Halle. H. v. G.) In Nr. 527 der „Berliner Börsen-Zeitung" steht ein Aufsatz mit der uns angenehm zu Ohren klingenden Überschrift „23,5 Milliarden Liter Milch täglich". Die Verfasserin, Ruth Saßmannshausen, schreibt: „10 Millionen Kühe geben täglich 23,5 Milliarden Liter Milch, wovon 7 Milliarden als Trinkmilch verbraucht, fast 12 Milliarden zu Butter verarbeitet werden." Nun können wir uns die Butter so faustdick aufs Brot streichen, daß wir den Mund gehörig aufsperren müssen, wenn wir eine Stulle futtern. Es kämen nämlich — nach deiner Rechnung, liebe Ruth — täglich 22 Pfund Butter auf jeden Volksgenossen.

„Nachbarin, Euer Fläschchen!" (Meißen. F. P.) Auf einem uns leider ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich ein Teil einer Romanfortsetzung. Darin heißt es: „Gräfin Draga trat bereits in früher Vormittagsstunde in das Zimmer ihres Hauslehrers hinein, als dieser gerade ihren Knaben eine der allbekannten lateinischen Genusregeln mit einer Stimme vortrug, als handle es sich um eine der feierlichsten Oden des Horaz:

Viele Wörter sind auf is
masculini generis:
panis, piscis, crinis, finis,
ignis, lapis, pulvis, cinis,
vermis, torris, cucumis,
postis, follis, mictilis . . ."

Wir wundern uns, daß Gräfin Draga, die gewißlich ein Lyzeum, vielleicht sogar ein Mädchengymnasium besucht hat, beim Ausklang dieser Verse nicht sofort mit einem hellen Aufschrei auf den Rücken fiel; denn erstens ist „mictilis" kein Hauptwort, und zweitens heißt es: bepissenswert.

Närrische Erfindungen. (Hohenlimburg. F. B.) In Nr. 262 des Hohenlimburger „Gemeinnützigen" ist dieses Angebot abgedruckt: „Guterhalt. Kinderbett mit Matratze und Wassermotor zu verkaufen. Wo, sagt die Auskunftstafel im Flur des ‚Gemeinnützigen'". Der Wassermotor kann unmöglich als Bestandteil des Kinderbettes gelten; er gehört vielmehr zum Baby. Denn ohne gut erhaltenes Kind bleibt erfahrungsgemäß selbst das beste Kinderbett samt Matratze extra dry.

Meteorologischer Dichter. (Goslar. W. K.) In der „Goslarschen Zeitung" vom 20. November 1936 lesen wir mit nicht ganz unberechtigtem Aufreißen der Pupillen: „Wetterbericht des Reichswetterdienstes X: Mut besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern, daß man sie sehend überwindet." Der Einfall der „Goslarschen", unter Vermeidung der manchmal sehr ledernen Meldungen vom Reichswetterdienst die jeweilige Wetterlage durch passende Zitate aus deutschen Dichtern zu ersetzen, muß als apart bezeichnet werden. Jean Paul eignet sich vielleicht weniger für diesen Zweck als der durch den seligen Robert Johannes rühmlichst bekanntgewordene ostpreußische Reimschmied Buttgereit, der zum Wetter der letzten Wochen folgenden Vierzeiler beigesteuert hat:

Wenn es wie aus Eimern pladdert,
wenn der Rinnstein überschwaddert
und die Welt scheint gar nicht trocken,
nehm ich Grog und wollene Socken.

Alkoholfreies Benzin. Der „Mitteldeutsche" vom 7. Dezember 1936 meldet: „Was die Pimpfe und Hitlerjungen in ihren Sommerlagern verzehrt haben, ist ebenfalls fein säuberlich festgehalten. Man staunt, wenn man — im Modell — die aufgestellten Viehbestände sieht, die Säcke mit Hülsenfrüchten, die Milchkannen, Benzinfässer, die Kette der Brote, die eine Strecke von Ottersleben bis Ende Neustadt ausmachen würde!" Auch uns hat in der Jugend nichts besser gemundet, als eine ordentliche Schnitte Brot und dazu ein Becher Benzin mit etwas Milch.

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 15300 III. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 23. Dezember 1936 abgeschlossen.

Missionsmarken - Verkauf!

Im Januar findet durch den einzigen Vertrieb ein Verkauf von Missionsmarken statt, welche von Wohlfahrtsinstituten und Postverwaltungen auf der ganzen Welt gesammelt werden. Mengenabgabe ist beschränkt. Der Verkauf erfolgt nach Gewicht in garantiert undurchsuchten Originalpackungen. Ein Originalpfund kostet M 9.75, 1 kg M 19.50, 2 kg M 27.50. Bei den 1-Kilo-Paketen wird eine Gratisbeigabe im Katalogwert von M 30.— und bei den 2-Kilo-Paketen von M 50.— beigefügt. Bei Nichtgefallen Umtausch innerh. 24 Std. gestattet.
Missionsbriefmarken - Verwertungsstelle, Hamburg 20/k.
Kasse voraus oder Nachnahme.

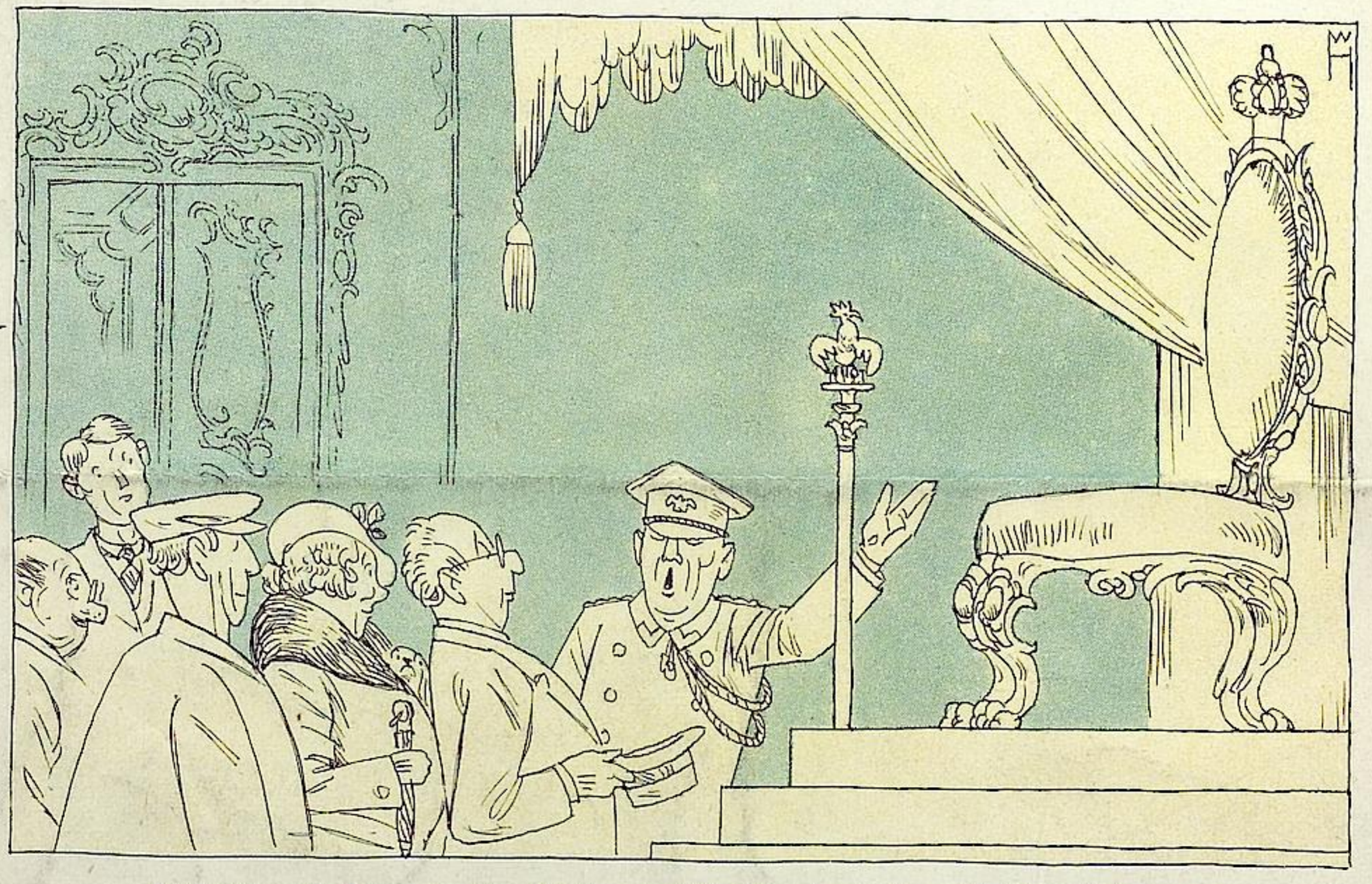
Schon für 10 Pf. allerorts zu haben.

Mit einer „Spalt-Tablette" schlafen Sie ohne Kopfschmerz ein und erwachen am nächsten Morgen so frisch, als sei nichts gewesen. Wer „Spalt-Tabletten" noch nicht probiert hat, der kennt auch nicht die angenehme Wirkung derselben. Sie sind nicht nur für Kopfschmerzen und andere Schmerzen, sondern bekämpfen auch den allbekannten Kater, eine Mischung von Übelkeit und Benommenheit. Auch führen sie eine schnellere Ausscheidung zuviel getrunkener Alkoholmengen herbei. Nehmen Sie jedoch rechtzeitig eine „Spalt-Tablette", so wird dieses „Verkatertsein" von vornherein verhindert. „Spalt-Tabletten" sind ein Kombinations-Präparat, das auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpft. **Preis: 10 Stck. 62 Pfg., 20 Stck. RM 1,16, 60 Stck. RM 2,85. Zu haben in allen Apotheken.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

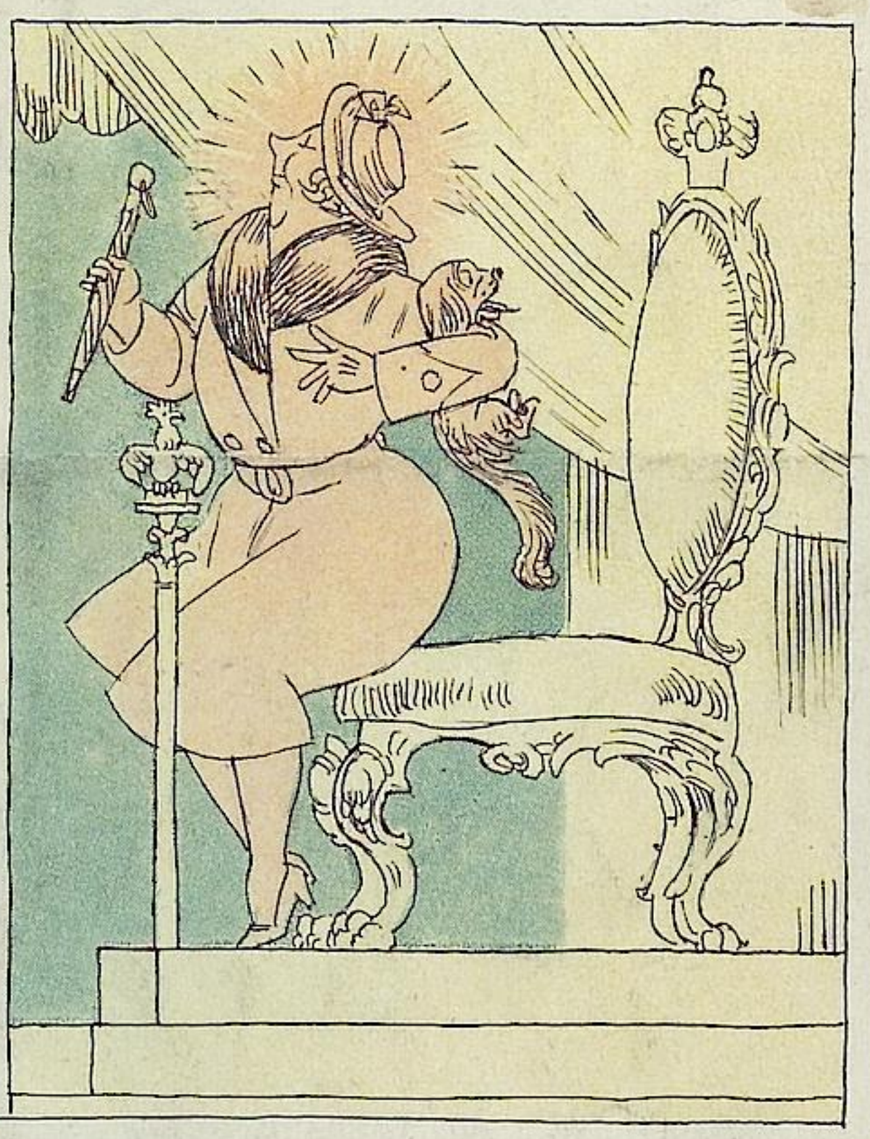
Z 5742 2

Schloßbesichtigung



„Auf diesem Sessel, meine Herrschaften, hat die Königin Luise persönlich gesessen . . ."

„Komm endlich, Mutter!"



„Eene Backe riskier ich."

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 2 — 90. Jahrg.
Berlin, 10. Januar 1937

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Heidelberg

Hans von Seeckt, der Schöpfer der deutschen Reichswehr †

„Das Beispiel einer organischen, auf Arbeit und Gabe beruhenden Entwicklung, die von einzelnen Genies mächtig gefördert wurde, bietet der preußische Generalstab".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0017

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Laßt uns noch einmal still bedenken,
zu welchem Ziel uns das vergangene Jahr
geführt hat: ob es segenbringend war,
an Mühen reicher oder an Geschenken?

Uns wuchs kein Korn, das wir nicht säten,
uns reiften keine Früchte in die Hand;
auch keine Mühle auf den Bergen stand
und mahlte Korn, ohn' daß die Winde wehten.

Ein gutes Jahr, wenn es uns Arbeit brachte,
und wenn es Früchte trug aus unserm Schweiß!
Und war die Frucht nur klein — wer weiß,
ob sie nicht größer war, als mancher dachte.

Wir wollen niemals mehr erhoffen,
als im Bereiche unsrer Kräfte liegt.
Schlecht ist beraten, wer sich selbst betrügt —
dem klugen Auge aber ist die Zukunft offen.

Und laßt im neuen Jahr uns, wie im alten,
die Kraft, die man zu schwerer Arbeit braucht,
in unsres Glaubens jungen Quell getaucht,
sich würdevoll und ernst zum Ziel entfalten.

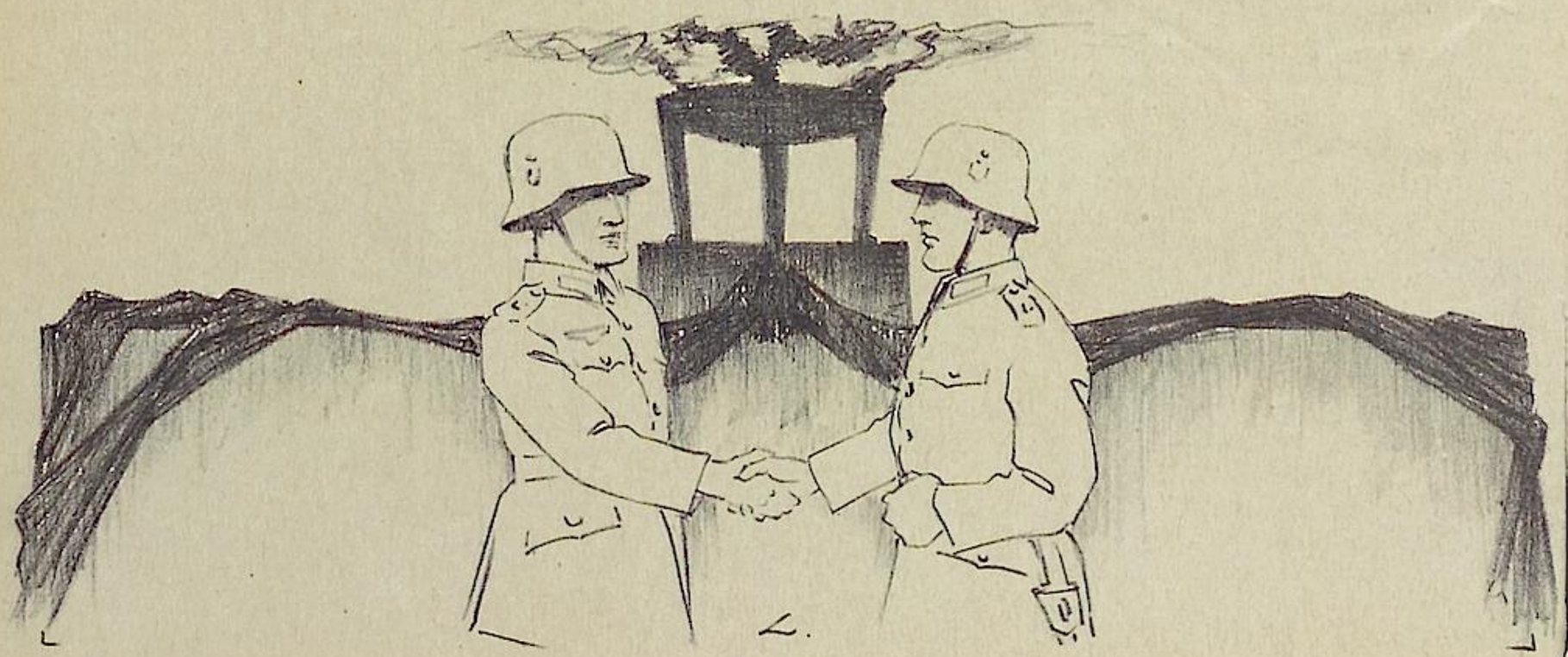
Denn jedes Jahr stellt uns vor neue Pflichten,
und wir sind auserkoren, dazusein
und unser Werk getreu und rein
mit arbeitsamen Händen zu verrichten.

ZUM TODE DES GENERALOBERSTEN VON SEECKT

Deutsche Soldaten sprechen:

Bruder, was bist du so ernst und still,
als ob eine Last dich erdrücken will?
Bruder, wir haben
heut einen Kameraden begraben.
Uns nahm der Tod
einen Freund und Vater in Schmach und Not.
Er hat uns geliebt. Er hat uns gelehrt,
in Ehren zu halten Schild und Schwert,
er hat uns geführt in trostloser Nacht,
hat auf verlorenem Posten gestritten,
hat allen Haß mit uns gelitten
und uns zum Stolz der Heimat gemacht.
Warum, Bruder, leuchtet dein Auge nicht klar,
wenn du kämpfen durftest in seiner Schar
für der Heimat Ehre, Freiheit und Recht,
für ein starkes, hartes Geschlecht?
Unser Stolz und der Dank werden bleiben.

Mit ehernen Lettern wollen wirs schreiben
an die Mauern der Feste, die er gebaut!
Wir haben ihm unser Leben vertraut.
Immer werden wir wissen, was er uns war.
Aber Tag und Jahr
werden wir seinen Namen nennen.
Die nach uns kommen und ihn nicht kennen,
sollen voll Ehrfurcht von uns erfahren,
daß Wille und Kraft ihre Ahnen waren.
Bruder, so gib mir deine Hand,
und laß uns schwören dem Heimatland,
nie zu vergessen, was er schuf,
ewig zu hören seinen starken Ruf,
eisern zu hüten, was er uns gab!
Laß uns an seinem Grab
Treue ihm schwören, wie er sie der Heimat bewahrt
mit seiner unbeugsamen Art!

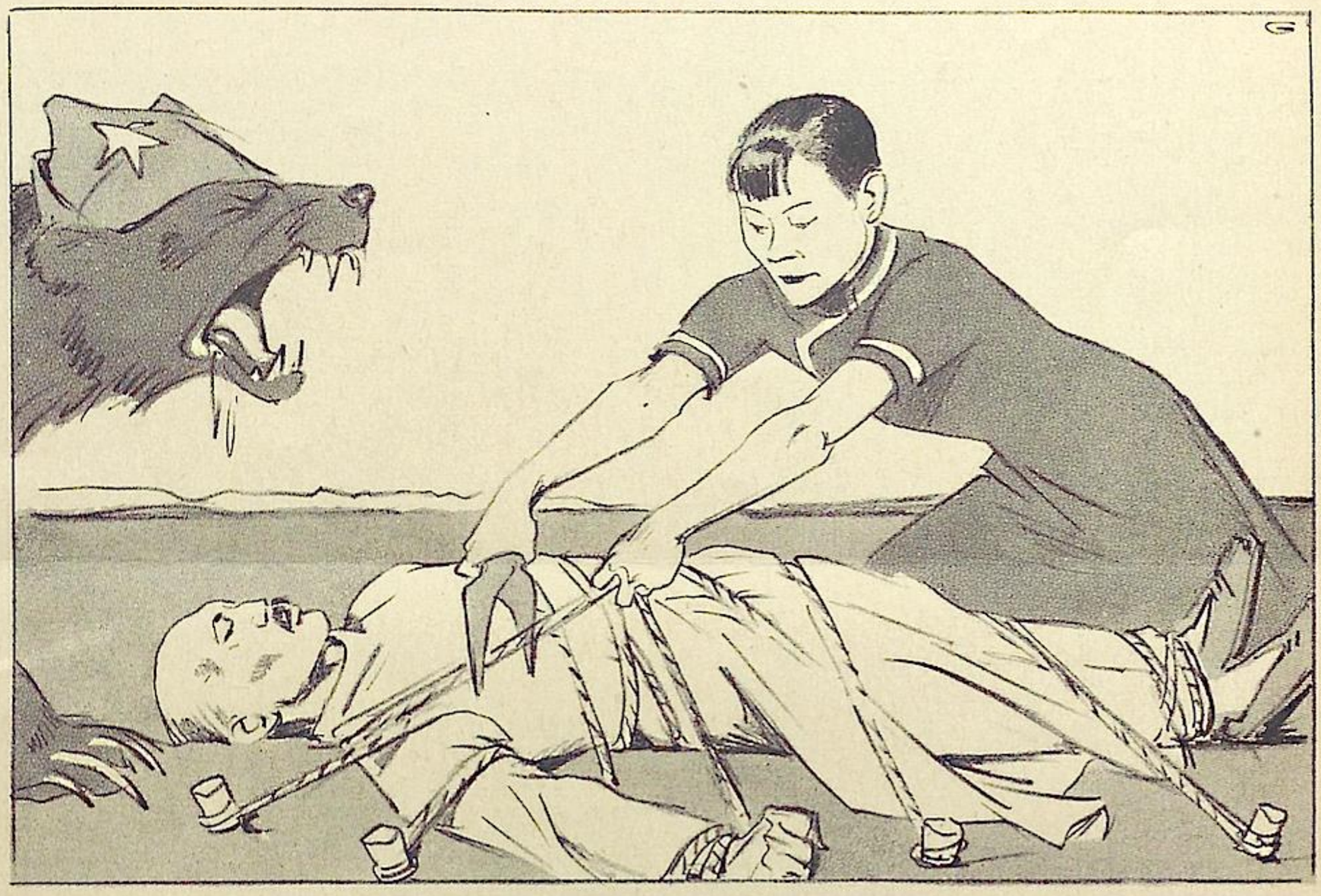


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0018

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die vierte Leonore



Als fernöstlicher Fidelio begab sich die Marschallsgattin in die Höhle des roten Bären und befreite ihren Floresiangkaitschek.

Blutrot geht die Sonne im Westen unter . . .

Unterschleife bei den Sowjetkassen

„Einen Kassierer her, 'ne tüchtige Kraft!"
„Schon wieder? Wir haben doch, schade, erst vorige Woche euch einen verschafft."
„Den suchen wir ja gerade."

Roter Jazz

Stalin hat sich entschieden gegen das Vordringen der Jazzmusik in Rußland ausgesprochen.

Er will, daß die Russen weiter nach seiner Pfeife tanzen.

Spanische Ordination

Der Arzt: Sie sehen ja aschgrau aus, Mann! Ihnen fehlt Luft, Luft, nichts als Luft! Haben Sie denn gar keine Gelegenheit, in die Luft zu gehen?

Der Patient: Da müßte ich mich gerade einer roten Munitionskolonne anschließen.

Ihre Personalakten

Die roten Banditen in Valencia haben in einem „Kabinettsrat" beschlossen, alle Gerichtsakten mit Urteilen, die vor dem 19. Juli 1936 ergangen sind, zu vernichten.

Damit sich nicht feststellen läßt, ob nicht doch am Ende unter den „Ministern" des roten Spaniens versehentlich ein Unvorbestrafter amtiert.

Schlechte Zeiten

Die Pariser Weltausstellung 1937 muß verschoben werden.

Etwa auch nach Spanien?

Die Opfer

„Schrecklich, diese Gottlosenbewegung in Sowjetrußland. Und wie sie dort so etwas als selbstverständlich betrachten."

„Ist es ja auch. In Sowjetrußland brauchen sie keinen Glauben. Es sind doch nur die andern, die — dran glauben müssen!"

Meine Tante — deine Tante

In USA. wurde die Indianerin Molly Jackson zum Professor ernannt. „Tante Molly", die weder lesen noch schreiben kann, hat sich in ihrer hinterwäldlerischen Gebirgseinsamkeit von jeder Berührung mit der Kultur freigehalten.

Was ist denn schon dabei? In Rußland finden sich doch sogar in den höchsten Staatsstellungen kulturlose Analphabeten.

Nervenschock

Ein geheimnisvoller Fall beschäftigt die Pariser Öffentlichkeit. An einem Dezembermorgen um sieben Uhr begannen plötzlich in mehreren Stadtteilen von Paris die großen Alarmsirenen 20 Minuten lang zu heulen. Die Zeitung „Le Jour" glaubt an einen „Privatversuch von Putschamateuren".

Wahrscheinlicher ist, daß die Sirenen von selbst losgingen, weil sie die von der Regierung stillschweigend geduldeten Putschvorbereitungen der französischen Kommunisten einfach zum Heulen fanden.

Amtliche Tantalusqualen

Die Beamten des Haupttelegraphenamtes in Paris haben dem „Genossen" Blum in einem Schreiben ihre Empörung und Beunruhigung darüber kundgetan, daß sie täglich Telegramme, die eine Lebensverteuerung begünstigen, und faschistenfreundliche Nachrichten weitergeben müssen.

Diese „Genossen" tasten nicht gern an die Wahrheit, die sie nicht nur hören, sondern sogar weiterverbreiten müssen.

Hoffnungsloser Fall

Ein holländischer Arzt hat herausgefunden, daß die Arbeiter einer großen Käsefabrik niemals an Kopfschmerzen leiden. Käse sei eben ein wirksames Mittel gegen Kopfschmerzen.

Gegen die innerpolitischen Kopfschmerzen, die Léon Blum hat, dürfte auch der älteste Limburger abstinken.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trotzki-Bronstein will die Mexikaner veräppeln.

„Bumm!" machte das Armloch und verbreitete Terror.

Abwarten!

Müller: In Schanghai hat zu Weihnachten eene Blume nach 105 Jahren det erstemal jeblüht.

Schultze: In Frankreich hat sich Blum daraufhin jleich mit Bangen jefragt, wat ihm im neuen Jahr alles blühen wird.

Sein Standpunkt

Eden sagte unlängst: „Vielleicht hat die französische Regierung die Kriegsgefahr, die im vorigen Herbst bestanden hat, übertrieben; es ist aber besser, daß man die Gefahr eines Krieges übertreibt, als daß man sie übersieht."

Aber was bei solchen Übertreibungen alles herauskommen kann . . .

Das Musterbeispiel

Es war kurz nach dem Kriege

Gemeinsam reisten sie nach Argentinien, ein Mann aus Lübeck und ein Mann aus Liverpool.

Der Deutsche fuhr zu seinem Bruder in die Großstadt, der Engländer in ein Dorf, das keine zwölftausend Einwohner hatte.

„Können Sie Spanisch?", fragte der Deutsche.

„Ich werde mich schon durchschlagen", erwiderte der Engländer.

*

Geraume Weile später kehrte der Deutsche in die Heimat zurück.

Wem begegnete er auf dem Schiff? — Dem Engländer von damals.

„Na", fragte er nach stürmischer Begrüßung, „wie gehts mit der Sprache?"

„Eine Unverschämtheit sondergleichen!" ereiferte sich der Mann aus Liverpool. „Jetzt bin ich fünf Jahre lang bei diesen Leuten drüben — und sie sprechen immer noch nicht englisch."

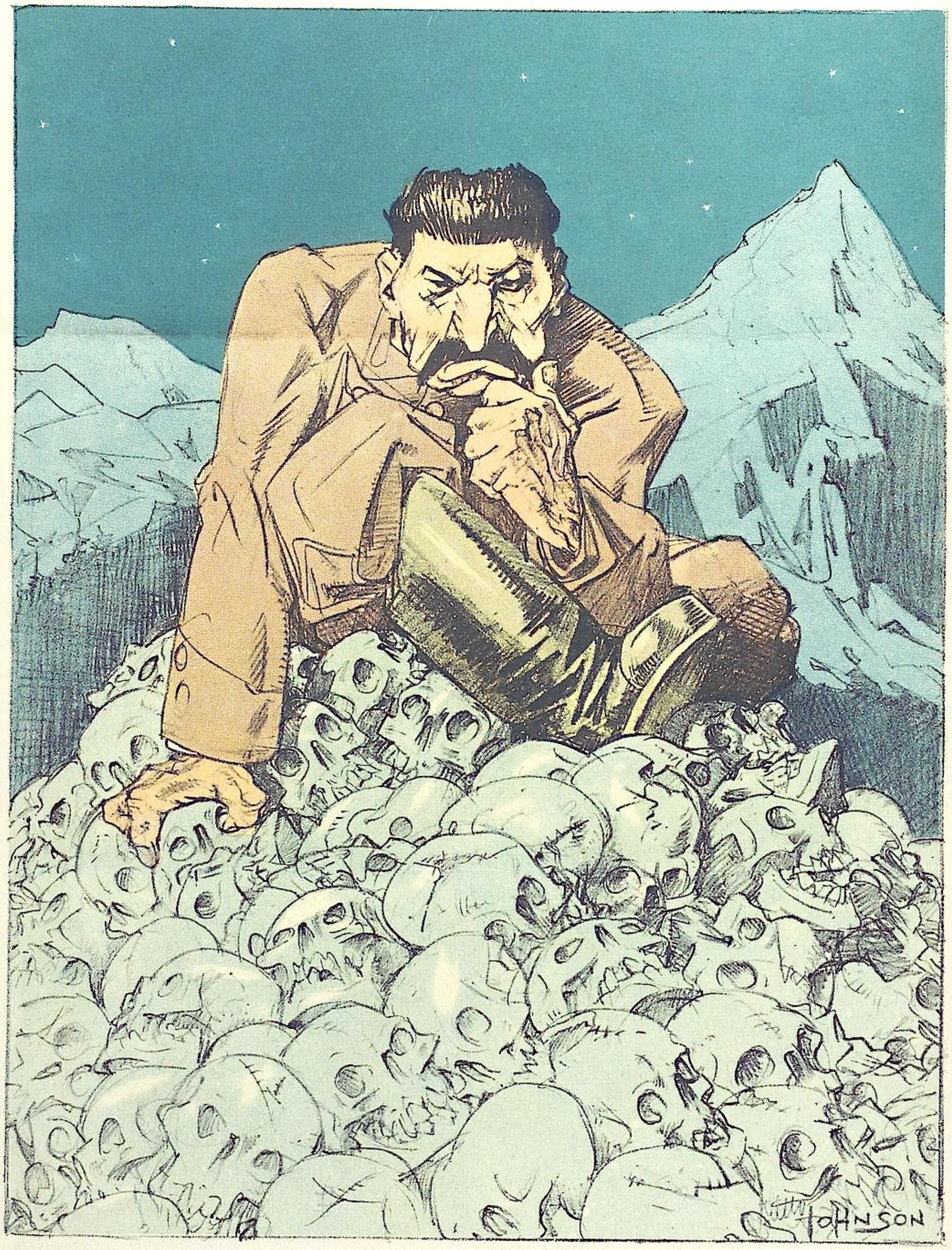
Lebensarbeit

In Idaho (USA) wurde ein Mann aufgestöbert, der im Laufe von 42 Jahren insgesamt 70 000 fein säuberlich geschriebene Beschwerdebriefe an Zeitungen geschickt hat. Die Durchschläge hat er in einer großen Registratur sorgfältig aufbewahrt.

Der Mann ist die Gestalt gewordene „Stimme aus dem Leserkreis", der Traum aller Schriftleiter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der verhinderte Dschingis Khan, leicht überreizt



Die Höhe des Mount Everest läßt Stalin nicht schlafen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gottloseste Gottlose

Bis zum 1. Januar 1937 mußten alle Sowjetbotschafter gottlos geworden sein.

„Wo hast du denn den neuen Orden her, du gottverfluchter Beelzebub?"
„Bleib auf'm Teppich, Großmütterchen! Ich bin Sowjetbotschafter geworden."

Heiligkeit der Verträge

Großbritannien wird seine überalterten Kriegsschiffe trotz aller Flottenverträge nicht abwracken, sondern sie im Gegenteil kampfkräftiger gestalten. Die Vereinigten Staaten haben sich daraufhin zu der gleichen Ehrung des Alters entschlossen.

Für den Vertragspartner Japan ist es sicher ein Trost, zu wissen, daß nun wenigstens der Flottenvertrag selbst ein Wrack ist, dessen vollständiger Abwrackung nichts mehr im Wege steht.

Gebot 4 a

In dem bayerischen Dorfe Lamprechtshausen findet sich an beiden Kirchenportalen folgender Anschlag:
„Willst du Vater und Mutter ehren,
so halte dieselben von Unkraut rein;
reinige sie öfters im Jahre,
nicht nur an Allerheiligen allein!"

Durch diese Zusatzverordnung zum vierten Gebot hat der Herr Pfarrer einem immer fühlbarer werdenden Bedürfnis der Jugend abgeholfen.

Waffen sind an der Kasse abzugeben

In Mexiko ist das Mitnehmen von Waffen ins Kino gesetzlich verboten worden, weil während der Vorführung eines Wildwestdramas unlängst ein Mann seine Pistole zog und voller Wut auf die unschuldige Leinewand feuerte, die nur ihre harmlose Pflicht tat.

Da sieht man wieder einmal, wie feurig und hinreißend mitunter gespielt wird, und daß es nicht immer ein Liebesdrama sein muß, wenn man sich verschießt. Wie gut sind wir daran. Wir wissen, was sich bis nach Mexiko scheinbar noch nicht herumgesprochen hat: mit der Lösung einer Kinokarte von 70 Pfennigen aufwärts strecken wir die Waffen und erwerben das Kinostammsitzmieteranrecht, dessen § 1 lautet: komme was kommen mag — das Ende muß häppen.

Das höchste Vergnügen

„Freude, schöner Götterfunke!"
sang uns Schiller. Hipp-hurra!
doch von höchster Freude trunken
scheint doch nur „Dollarika".

Für den Film ward San Francisco,
das einst Pluto grimm zerstört,
aufgebaut; und dieses „Frisco"
war Millionen Dollar wert!

Riesenhohe Mauern streben
auf zum Himmel voller Pracht;
und dann durft' man neu erleben
jene schwarze Schicksalsnacht:

Und mit allem Todesgrausen,
Wehgeschrei im weiten Rund,
ließ man's jäh herunterbrausen
in den grellen Flammenschlund.

Ganz genau, in jeder Weise
schafft's die Technik, die's versteht;
selbst die Wahnsinnsangst der Greise
wurde wundervoll „gedreht".

Wahrlich, vor der Götter Neide
hat kein reicher Yankee Ruh;
schafft er sich nicht „höchste Freude"?
Und er hat's ja auch dazu!

Das Drama vom saftigen Kalbsbraten

In Kopenhagen erbaut ein Küchenchef, der im Nebenberuf begeisterter Filmoperateur ist, ein Genußkino nie dagewesener Art. Während die Gäste seines Restaurants auf die bestellten Speisen warten, wird ihnen deren Zubereitung kurzfilmisch vorgeführt. Durch die Tischplatte sieht er hinter die Kulissen der Küche. Wenn er dann die Schmalfilmportion als zweiaktiges Kalbsbratendrama mit Beiprogramm verwirklicht im Gehege seiner Zähne hat, flimmert es ihm plötzlich wieder vor den Augen, und er sieht sein kauendes Ebenbild, dessen grunzendes Wohlwollen der Tonstreifen wiedergibt.

Mancher Gast wird dabei vielleicht Eisbeine und Gänsehaut bekommen. Dann muß der Herr Filmküchendirektor aufpassen, daß die Zuschauer aus seiner Einrichtung kein Gulasch machen, weil sie nicht denselben Geschmack haben wie er.

Übereinstimmende Phänomene

Der neueste Pariser Modeschrei sind metallisierte Kleiderstoffe, die beständig die Farbe wechseln.

Genau so ergeht es den Ehemännern, wenn ihnen die Rechnung dafür vorgelegt wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zerlärmte Idee

Zwei amerikanische Ärzte haben sich mit dem schädigenden Einfluß von Lärm und Geräusch auf den menschlichen Organismus befaßt. Sie sind zu dem Ergebnis gekommen, daß besonders das Gehirn außerordentlich empfindlich gegen derartige Einflüsse ist. Durch den unaufhörlichen Lärm in den Großstädten gerinne das im menschlichen Gehirn in reichem Maße vorhandene Eiweiß und bewirke Störungen der Gehirntätigkeit, die sich besonders im Auftreten absonderlicher Gedanken und völlig grundloser Behauptungen zeigen sollen.

Es erübrigt sich, zu sagen, daß diese beiden Ärzte in New York, der Stadt des größten Lärms, leben. Das merkt man auch so.

Geld stinkt?

Zwei Arbeiter einer amerikanischen chemischen Fabrik haben durch Einatmen giftiger Gase ihren Geruchssinn eingebüßt. Sie klagten jeder auf eine Entschädigung von 30 000 Dollar, die ihnen tatsächlich zugesprochen wurden.

Eigentlich zu Unrecht; denn haben sie nicht mit der Höhe ihres Anspruches bewiesen, daß sie trotz des Verlustes ihres Geruchsvermögens immer noch einen sehr guten Riecher haben?

Der Graphologe

Nach einer Londoner Meldung wurde der Graphologe Eugen Lessington verhaftet, der verschiedenen Leuten Ratschläge gegeben hat. Einem Manne, der in seiner Not an Selbstmord dachte, gab er z. B. folgenden Rat:

„Warten Sie keine Stunde mehr. Ihre Lage ist unerträglich, springen Sie sofort in die Themse!“ Eine Frau, die ihn um Rat fragte, ob sie ihren Bräutigam heiraten solle oder nicht, erhielt die sonderbare Antwort: „Warten Sie doch mit der Heirat, bis Sie vollständig verrückt sind! Bis jetzt sind Sie es nur halb.“

Bei der Verhandlung legte der Angeklagte viele Briefe vor. Der Mann mit den Selbstmordgedanken schrieb: „Wenn Sie mir geraten hätten, weiter zu leiden, würde ich heute nicht mehr leben. So aber habe ich mich nach Arbeit umgesehen, um Ihnen zu zeigen, daß Sie nicht recht hatten.“ Von der Frau erhielt Lessington folgenden Dankbrief: „Erst jetzt erfahre ich, daß mein Bräutigam steckbrieflich gesucht wird.“ Das Gericht sprach den angeklagten Graphologen frei.

Sollte es sich hier nicht vielmehr um einen Psychologen gehandelt haben?

Der Schmugglerfriedhof

Auch nach Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten ist der Alkoholschmuggel nicht erloschen. Nach wie vor wird geschmuggelt, um die sehr hohen Zölle zu hinterziehen. Von alters her sind Amerikas Schmuggler bekannt wegen ihrer Verwegenheit. Oft genug greifen sie zu Listen, die unheimlich und grausig anmuten. Jetzt haben sie eine ganze Reihe von Gräbern erbrochen und mit vollen Whiskyflaschen angefüllt.

Was will man von den Schmugglern? Sie haben den Alkohol ja begraben.

Falsch behütet

Die New-Yorker Polizei hat eine Verbrecherbande dingfest gemacht, die in vierzehn Tagen 15 000 Herrenhüte gestohlen hat.

Trotz der 15 000 Hüte haben sich die Diebe nicht genug gehütet.

Wirkung des Kinos

Eine Frau in New York hatte Klage gegen ihren Mann erhoben, weil er sie vernachlässigt und sogar geschlagen habe. Der Richter vertagte den Prozeß, ordnete aber an, daß der Ehemann seine Frau am Tage vor dem Termin „zu einem netten Film ins Kino führen und während der ganzen Vorstellung ihre Hand halten müsse“.

Offenbar erwartete der Richter, daß das happy end des Films auch auf das Eheleben abfärben werde.

Das Lied von der Glocke

Eine Glocke, die sich bei der Bevölkerung keiner allzu großen Beliebtheit erfreut, hängt am Rathaus zu Tittmoning in Bayern. Sie wurde vor einigen Jahrhunderten von einem Ratsherrn gestiftet, der sich amtlich über die säumigen Steuerzahler zu ärgern hatte.

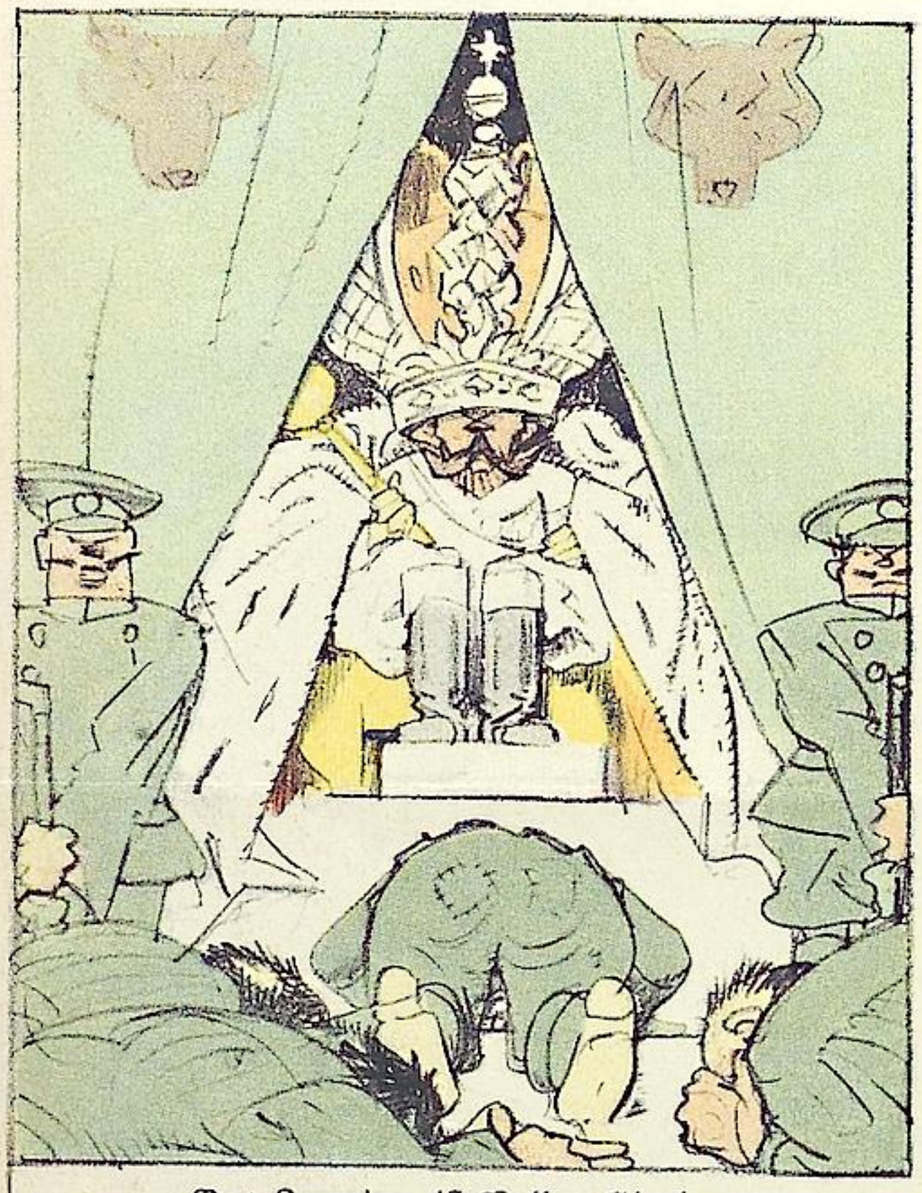
Die Glocke läutet den Steuertermin ein — und dann kann das Spiel auf den Zahlbrettern, die die Welt bedeuten, beginnen.

Herr Hamster persönlich

Einer, der ausgebürgert werden müßte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Blutkreislauf



Das Zarentum ist Volkes Glaube,
das Russenvolk liegt tief im Staube.

Da mischt sich hetzend wer hinein,
das Volk schlägt alles kurz und klein.

Die Freiheit starb in ihrem Blute,
geblieben ist die alte Knute.

Verloren Volks- und Gottesglaube,
das Russenvolk liegt tief im Staube.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0024

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Getarnte Unschuld

Mariannes Rechte weiß nur allzu gut, was ihre Linke tut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der kleine Klaps

Zählst du zu diesen oder jenen Leuten:
Ein kleiner Klaps erhöht die Daseinsfreuden,
Ein Fimmel macht das Leben lebenswert,
Statt „Fimmel" sagt man auch: das Steckenpferd,
Statt „Steckenpferd" sagt man gebildet: spleen,
Ein Piepmatz wieder ist der Spleen in Grün.
„Mein Otto hat den Rappel", urteilt Lotte.
Bei seiner Braut spricht Otto von „Marotte".
Wer tüchtig aufpaßt, hört bei manchen Narren
Ganz klar und deutlich einen Sparren knarren,
Der Narr hingegen fühlt sich stinknormal . . .
„Ich hätte Schrullen? Na, erlaube mal!"

Ein kleiner Klaps ist unbedingt vonnöten,
Sonst ginge etwas Wesentliches flöten.
Ein kleiner Klaps (was wahr ist, das ist wahr),
Ein kleiner Klaps gehört zum Inventar.
Drum trete keiner sich auf seinen Schlips —
Jeder hat einen Klaps.

Stellt euch zum Beispiel einen Schotten vor,
Der selig ist, weil er sein Geld verlor,
Den Barcelonen, der vorm Stierkampf flüchtet,
Den Cowboy, wie er Seidenraupen züchtet,
Am Ganges jemand Kühe kujonieren,
Den Mann aus Pirna hochdeutsch deklamieren,
Den Mann aus Ungarn beim Gavotte-Tanzen,
Den Beduinenhäuptling ohne Wanzen,
Den Menschenfresser, der nach Rohkost trachtet,
Den echten Bayern, der das Bier verachtet,
Und den Berliner (wenn es ringsum kracht),
Der still und sanft das Mauerblümchen macht.

Ein kleiner Klaps ist unbedingt vonnöten,
Sonst ginge etwas Wesentliches flöten.
Ein kleiner Klaps (was wahr ist, das ist wahr),
Ein kleiner Klaps gehört zum Inventar.
Drum baue jeder seinen eignen Raps —
Jeder hat einen Pips.

Bei Fremden sieht man sowas mit Befremden,
Der eine trägt ausschließlich gelbe Hemden,
Der zweite platzt, sobald er Zwiebeln schmeckt,
Der dritte hat was Finstres ausgeheckt:
Er sammelt abgelegte Trambahnscheine
Und haßt Jerusalem — da gibt es keine.
Der vierte gar benutzt den Schwan als Kahn —
Das hat der Ritter Lohengrin getan.
Und Schiller? Brauchte Fallobst, wenn er schrieb.
Mein Onkel Wilhelm spürt Johannistrieb,
Kaum daß der Winter naht, doch wird es Mai,
Dann ist das ganze bißchen Trieb vorbei.

Ein kleiner Klaps ist unbedingt vonnöten,
Sonst ginge etwas Wesentliches flöten.
Ein kleiner Klaps (was wahr ist, das ist wahr),
Ein kleiner Klaps gehört zum Inventar.
Drum trete keiner sich auf seinen Schlips —
Jeder hat einen Pips.

hr

Tiere, die keine sind. (I)

Affe — siehe: Kater. Ein zweiter Affe bezeichnet in der Soldatensprache den Tornister, den man buckeln muß wie seinerzeit die Gaukler ihren richtigen Affen.

Amtsschimmel — ist kein Hottopferdchen, sondern derselbe Schimmel, der bei Pennälern der „Klatsche", „Schwarte" oder „Eselsbrücke" entspricht und bei Schlagerdichtern die einstweilige, noch nicht endgültige Textierung einer Komposition darstellt. Zurückzuführen ist der Ausdruck auf das Musterbeispiel für die in Kanzleien anzulegenden Akten, die sogenannte Schimmel-Akte (von lateinisch „similis": ähnlich).

Angsthase — da der Hase weder Hörner hat noch Klauen oder Giftzähne, sondern nur flinke Beine, so ist er aufs Fliehen angewiesen und gilt allgemein als Feigling.

Apfelkarpfen — wurden von mir auf der Speisekarte eines norddeutschen Gasthauses gesichtet. Sie beruhten auf einem Schreibfehler und entpuppten sich als Apfelkrapfen.

Backfisch — ein Mädchen, das noch nicht flügge ist. Entweder aus dem englischen „back": allzu junge Dinger müssen zurück ins Wasser. Oder weil zarte Fische nicht gesotten, sondern gebacken zu werden pflegen.

Der große Bär — erscheint teils auf der Landkarte als Fluß in Kanada, teils am Sternenhimmel. Er, sein kleineres Gegenstück und etliche andere Tiere wurden von Ptolemäus aufs Tapet gebracht.

Biber — hat außer der im Brehm verzeichneten Bedeutung eine doppelte: es ist ein meist stark aufgerauhtes und eine dichte Haardecke bildendes Baumwollgewebe. Daher der Biber als Vollbart.

Bierlachs — Skat bis 500 um eine Runde.

Blindekuh — kindliches Spiel, 1590 bei Fischart in zwei Wörtern geschrieben und möglichenfalls dem französischen „le coup d'aveugle" nachgebildet.

Brillenschlange — garstiger Ausdruck für Jungfern mit Augengläsern.

Bücherwurm — der gute, alte Kammbohrkäfer und in übertragener Bedeutung ein Mensch, der sich schmökernd vergräbt und auch außerhalb seiner Bibliothek alles Lesbare anknabbert.

Chausseewanze — anfangs der Schofför, dann das Kleinauto.

Dachhase — der Dachdecker im Volksmund oder die Katze als Braten.

Doppeladler — heraldischer Vogel, auch als Einzelwesen das neben dem Löwen meist verbreitete Wappenbild. Von 1433 bis 1806 deutsches, seit 1806 österreichisches Symbol. Der schwarze Adler, 1701 gestiftet und seit 1919 nicht mehr verliehen, galt als höchster, der rote Adler als zweithöchster preußischer Orden.

Dreckspatz — einigermaßen freundliche Bezeichnung für einen Schmutzfink oder ein kleines Ferkel.

Einhorn — unzähmbar wildes Fabelroß mit spitzem Horn auf der Stirnmitte; von den Urwäldern Afrikas vorgedrungen bis ins englische Wappen.

Elefantenküken — scherzhafter Spitzname für ein mehr als molliges junges Mädchen.

Kalte Ente — man reibe ein umfangreiches Hohlgemäß mit einer Zitronenscheibe aus, nehme einen guten Mosel, dazu je Flasche einen Eßlöffel Zucker, auf je zweieinhalb Flaschen eine Selters und auf fünf Flaschen drei Scheiben Zitrone, dazu eine Prise Salz. Als Gegenstück sei der „heiße Tiger" erwähnt, den die Oxforder Studenten aus Ale und Sherry brauen.

Etappenhengst — war während des Weltkrieges ein möglichst weit hinter der Front beschäftigter Heeresangehöriger. Pomadenhengst: ein Geck mit Lausallee und gewichstem Schnurrbart. Blechhengst: das Gleiche wie Grünspanspucker, also ein Soldat mit Schwalbennestern: ein Militärmusiker.

Die Fledermaus — die einen Frosch enthält, wurde 1874 von Johann Strauß komponiert.

Friedenstaube — wurde seinerzeit von Noah ausgesandt und gilt seitdem als Parlamentär.

Der Frosch — der man nicht sein soll, weil Frösche kühl und sozusagen zugeknöpft sind. Außerstande, sich für eine Sache zu begeistern, hocken sie herum und quaken.

Grubenhund — kann nicht bellen und nicht Schön machen. Statt mit vier Beinen ist er mit vier Rädern versehen und wird im Bergwerk beschäftigt.

Hahn im Korbe — sozusagen die Verdeutschung von Don Juan.

Der rote Hahn — sitzt auf dem First eines brennenden Hauses.

Falscher Hase — hat den unfeinen Beigeschmack verloren, der ihm früher anhaftete (Kater Lampe), und fand Aufnahme in erstklassigen Kochbüchern.

Hausdrache — ein reizender Käfer a. D. oder weniger höflich: Xanthippe.

HSRN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Haltestellenspiel

Mitmensch, wenn es dir einmal zustößt, daß du auf die Straßenbahn warten mußt . . . sagen wir in einer langen, schnurgeraden Straße, wenn es noch dazu Abend und sehr schlechtes Wetter ist — stell es dir vor: die Straße glänzt vor Nässe, und die Schienen glänzen noch mehr — und du mußt ganz allein unter einer trübgestimmten Laterne ausharren . . . was beginnst du da?

Du kannst fluchen. Du kannst dich innerlicher Beamtenbeleidigung schuldig machen. Es wird dich ohne Zweifel erleichtern, aber wer verfügte über einen so großen Vorrat von Flüchen, daß sie auch nur halbwegs ausreichen?

Bedenke dies: Bahnen sind scheue, ängstliche Geschöpfe. Sie fahren nie allein. Es muß einer versucht haben, ihnen was zu tun. Deshalb fahren sie nie allein, sie warten aufeinander, sie kommen in Rudeln hintereinander her. Wahrscheinlich fühlen sie sich dann sicherer. Und wenn du ein solches Rudel verpaßt hast, mußt du eben warten. Und so du von vier Bahnen dreie benutzen kannst, so darfst du noch lange nicht jauchzen, wenn du zweie nacheinander ankommen siehst. Du denkst in deiner Naivität, eine von beiden müßte deine Linie aber ganz gewiß sein? O nein! Die erste ist die Linie, die du nicht brauchen kannst — sieh erst gar nicht hin! Und die zweite? Das ist die gleiche Nummer — allerdings als Einsatzwagen. Ja, ja, so ist das! Und dann kommt wieder lange nichts, und du mußt sehen, wie du damit fertig wirst. Ich will dir hier einige Rezepte geben, wie du die Zeit verbringen kannst:

Zuerst rechnest du nach den Fahrzeiten aus, wann deine Bahn kommen müßte. Damit bringst du schon einige Minuten herum. Und wenn sie eben erst von der Endhaltestelle abgefahren sein sollte, sie kommt dir inzwischen unaufhaltsam näher!

Dann schlage ich dir weiter vor: du schließt die Augen und zählst bis Fünfzig. Nicht zu schnell, sonst erreichst du gar nichts damit. Dann öffnest du deine Augen wieder und siehst, daß nichts zu sehen ist. Kein Lichtschimmer über den Schienen, i wo! Aber du fühltest eine Spannung. Es hätte doch sein können, nicht wahr? Es wäre doch nicht gradezu unmöglich gewesen. Du kannst dasselbe noch einmal versuchen. Sie wird auch dann nicht kommen. Paß weiter auf: jetzt tust du, als ob du sie gar nicht brauchst. Du kehrst dich ab, gehst sinnend in Fahrtrichtung davon. Du drehst dich nicht um — soll sie machen, was sie will! Fünfzig Schritte gehst du so, dann wendest du dich mit einem Ruck: nichts. Du kehrst zur Haltestelle zurück. Versuch es noch einmal! Das allerwenigste gelingt ja auf den ersten Anhieb. Es sollen Fälle vorgekommen sein, wo Fahrgäste mit diesem Manöver tatsächlich ihr Ziel erreicht haben. Wie gesagt, es soll vorgekommen sein. Verbürgt ist es nicht. Wenn du nun das Zählen und das Kaspern gründlich satt hast, dann brauchst du noch immer nicht die Schienen herauszureißen, weil du dich verhöhnt fühlst. Ich kann dir noch ganz andere und viel nettere Sachen vorschlagen. Weiß du, was ich in solchen Fällen tue? Ich laufe Zahlen.

Ja, Zahlen! Ich fange mit der Eins an. Erst laufe ich fein säuberlich den Anstrich bis hinauf zum höchsten Punkt, dann in gerader Linie den Abstrich hinab. Das geht ganz leicht. Der Kopfbogen bei der Zwei ist schon bedeutend schwieriger herauszubringen, und zu dem schönen Schwung der Schwanzschleife gehört Liebe. Versuch's! Du vergißt die Bahn vollständig. Die Drei ist wieder ganz leicht. Die Vier wird dich nicht befriedigen. Sie gerät immer etwas unklar. Das kommt, weil sie nicht aus einem Stücke ist. Die Fünf hat einen wundervollen Bogen, für den du eigentlich Schlittschuhe haben müßtest. Die Sechs ist ein Kinderspiel, sie macht Freude. Ich kann dir aus Erfahrung sagen, daß die Bahn meist bei der Acht auftaucht. Du wirst unwillig hochschauen, wenn sie heranbraust. Das tut sie, weil sie dir vormachen will, sie sei den ganzen Weg so schnell gefahren, die Kanaille. Eigentlich hast du jetzt gar keine Lust, dich von ihr stören zu lassen, denn die Acht erfordert deine volle Aufmerksamkeit, wenn du sie gut hinlegen willst. Jedenfalls dies eine kann ich dir bestimmt versichern: ich brauchte noch nie die Zahlen bis zur Hundert zu laufen. Die Bahn ist immer vorher gekommen. Dafür kann ich mich verbürgen.

P. S. Manche Bahnen haben Seltenheitswert. Wenn du sie zufällig siehst, überwältigt es dich so, daß du einfach einsteigst, auch wenn du ganz woanders hinwillst — nur, weil die Gelegenheit so günstig ist, daß du dich unbedingt erkenntlich zeigen mußt.

Der kulante Schaffner

„Entschuldigen Sie ... muß ich vorn oder hinten aussteigen?"
„Ganz egal, Madamchen. Wir halten an beiden Enden."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Königsberg

Wo kann man sich Sturmwind so recht um die Nase pfeifen lassen?
Wo?
Wo süffelt man Grog, wenn man will, aus den bauchigsten Kaffeetassen?
Wo?
Und wo sind die Menschen gediegen und echt und voll Biederkeit?
Wo?
Und wo steht das Klima mit innerer Wärme in Widerstreit?
Wo?
Wo ragen Maste, windgeblähte Segel,
Wo plätschern alter und auch neuer Pregel?
Wo ist der Fremdling hochwillkommen,
Wird unter Schutz und Schirm genommen,
Wird er verhätschelt und gepflegt,
Mit Klops und Güte dicht umhegt?

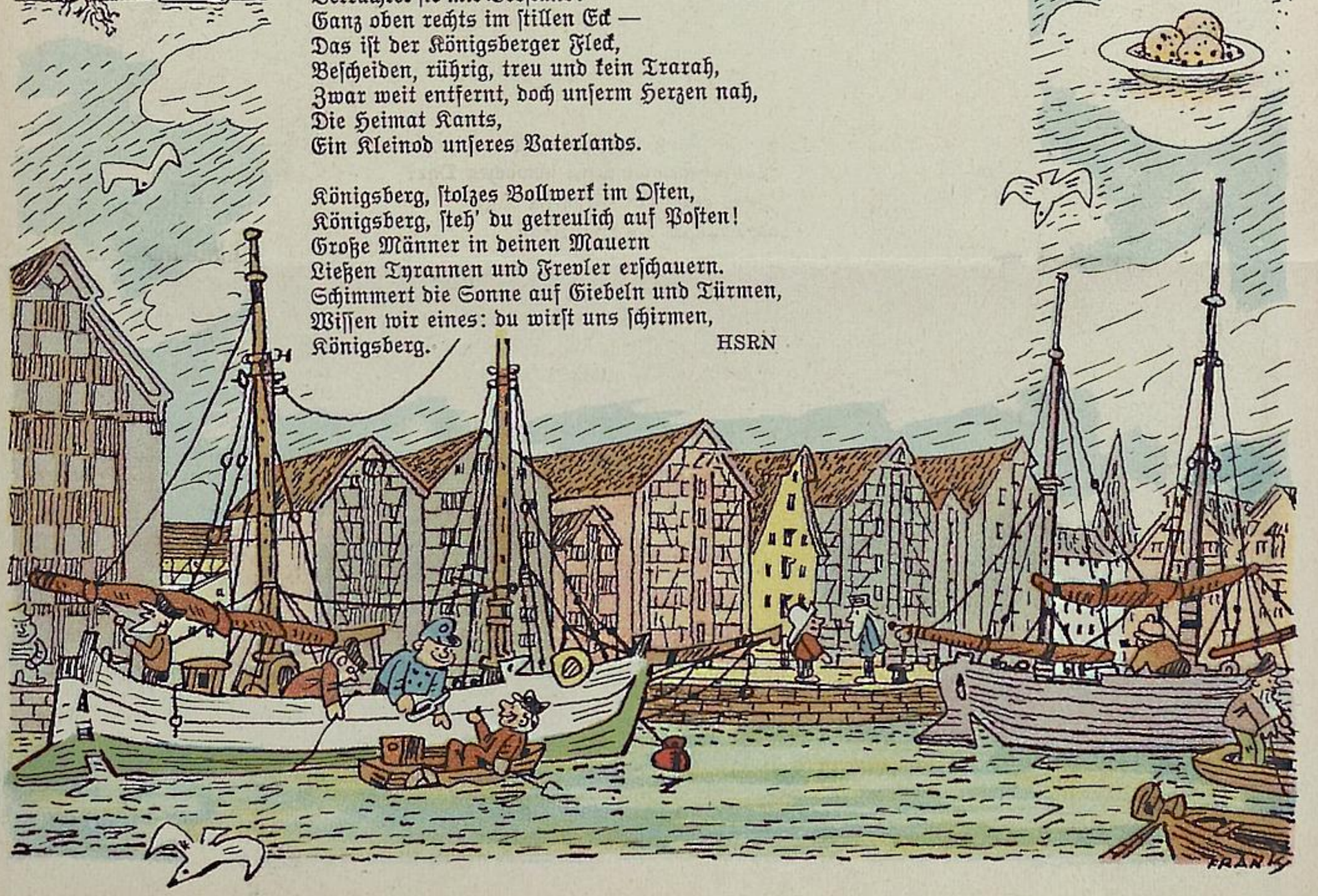
Nehmt eine Karte zur Hand,
Betrachtet sie mit Verstand:
Ganz oben rechts, im stillen Eck —
Das ist der Königsberger Fleck,
Bescheiden, rührig, treu und kein Trarah,
Zwar weit entfernt, doch unserm Herzen nah,
Die Heimat Kants,
Ein Kleinod unseres Vaterlands.

Wo stillt man mit „Sonnenschein"?
Wo?
Wo liegt, ein Gottesgeschenk, Deutschlands herrlichste Ostseeküste?
Wo?
Und wo ist das Wochenend schöner als sonst auf dem Erdenrund?
Wo?
Und wo wächst die Sprache so knorrig aus deftigem Untergrund?
Wo?
Wo wird dir Marzipan gereicht zum Proben?
Wo wird Germanengold ans Licht gehoben?
Wo stillt man blöden Liebesjammer
In Blutgericht und Marterkammer
Aus edlen Fässern an der Wand?
Wo kriegt man Schinken warm mit Schmand?

Nehmt eine Karte zur Hand,
Betrachtet sie mit Verstand:
Ganz oben rechts im stillen Eck —
Das ist der Königsberger Fleck,
Bescheiden, rührig, treu und kein Trarah,
Zwar weit entfernt, doch unserm Herzen nah,
Die Heimat Kants,
Ein Kleinod unseres Vaterlands.

Königsberg, stolzes Bollwerk im Osten,
Königsberg, steh' du getreulich auf Posten!
Große Männer in deinen Mauern
Ließen Tyrannen und Frevler erschauern.
Schimmert die Sonne auf Giebeln und Türmen,
Wissen wir eines: du wirst uns schirmen,
Königsberg.

HSRN

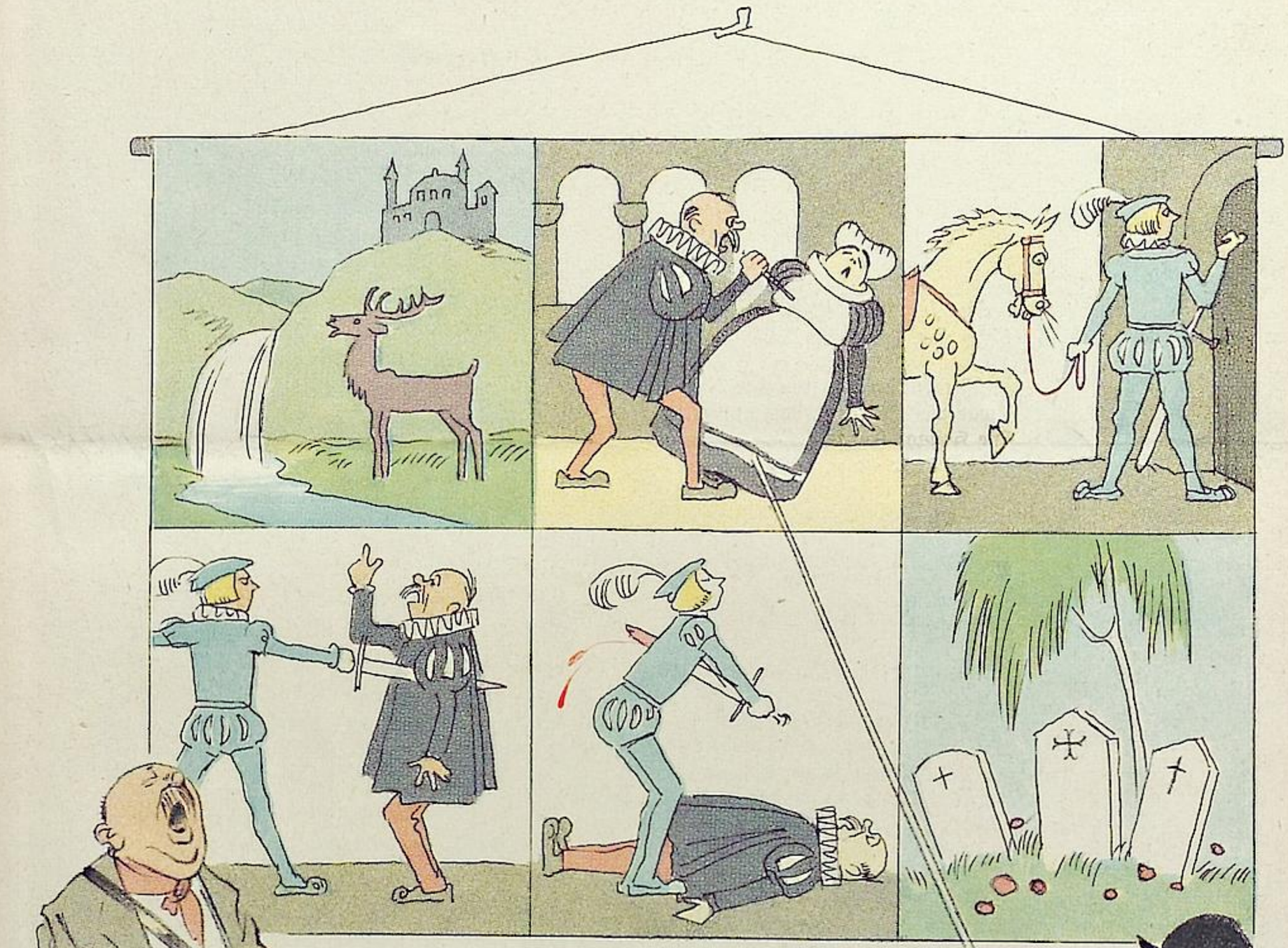


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0028

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wo die Träne rauscht . . . (10)



Der böse Vater

1. Horch! Was geht im Schlosse vor?
Was vernimmt mein schwaches Ohr?
Ist es wohl ein Hirsch im Tal,
oder rauscht ein Wasserfall?

2. Nein, es fällt manch hartes Wort.
Drin im Saal geschieht ein Mord.
„Fahr zur Hölle! Wie mir scheint,
hast du endlich ausgeweint."

3. Horch! Was nähert sich dem Schloß?
Steigt ein Reitersmann vom Roß,
klopfet an die Pforte schon. —
„Großer Gott, es ist mein Sohn!" —

4. „Sag, wo ist die Mutter mein,
die so viel um mich geweint?"
„Deine Mutter war nicht gut,
die in kalter Erde ruht."

5. Nahm der Sohn sein scharfes Schwert,
stachs dem Vater in das Herz.
„Sohn, ach Sohn, verzeihe mir,
denn sonst räch' ich mich an dir!"

6. Nahm der Sohn sein scharfes Schwert,
stach sich selber in sein Herz.
Einsam sind nun Haus und Gut,
alles auf dem Friedhof ruht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer ist's?

Das ist Pfarrer Aßmann in ganzer Größe.
Sie können es halten wie er.
Er hält es mit keinem, lebt ohne Getöse,
hält eine Pfeife und nie ein Gewehr,
hält sich Bienen (und nicht vergeblich),
hält seine Meinung für unmaßgeblich,
hält jeden Standpunkt für nebensächlich,
hält manches Urteil für unaussprechlich,
hält auf ein fleckenloses Gewand,
hält seiner Tage Verlauf in der Hand,
hält stets auf Haltung, hält auf Verstand
und hält in gewöhnlichem Zustand den Rand.
Dann aber ist er wie ausgewechselt,
stundenlang steht er im Grase und sächselt.
hält einen Vortrag, und keiner hört zu;
hält sich für heldisch und hält keine Ruh,
hält jedem die Stange und alle zum Narren,
pafft statt der Pfeife die schwersten Zigarren
und leugnet sodann, eine anzurühren.
Völlig verändert sind seine Manieren.
Sagt jemand Ja, so wettert er Nein;
sagt jemand „Scheußlich!", so lobt er's als fein.
Von Malzbier wendet er seine Nase mit Grausen
und dampft noch bei Nacht gen Aßmannshausen.
Dort quasselt er bald in Dur, bald in Moll,
doch niemand nimmt seine Meinung für voll.
Mal ist er gütig, mal wird er böse;
meist schwankt er ohnmächtig hin und her.
Das ist Pfarrer Aßmann in ganzer Größe.
Sie können es halten wie er.

Fruchtsalat

Mit einem Apfel fängt die Weltgeschichte an,
an einem Apfel scheitert der erste Mann,
ein reifer Apfel hatte Schuld am Sündenfall,
Herr Adam und Frau Eva mußten Knall und Fall
das Paradies verlassen und von dannen ziehn,
obwohl es offenbar ein Trick der Schlange schien.
So rollt der Apfel weiter über Berg und Tal,
dem Griechen Paris dient er bei der Damenwahl,
Schneewittchen muß ihn schlucken — angefüllt mit Gift,
und Wilhelm Tell hat Glück, daß er ihn wirklich trifft.
Veräppelt wird zuweilen, wer was Dummes tat.
Der Apfel ist das A und O beim Fruchtsalat.

Natürlich nimmt man auch von andern Früchten was:
Banane, Mandarine, Trauben, Ananas.
Die werden kleingeschnitten oder gut entkernt
und ihre Schale, falls sie störend wirkt, entfernt.
Die Nüsse nützen keinem, sind sie ungeknackt.
Man knacke sie — wenn möglich im Dreivierteltakt.
Ein Löffel Puderzucker, glaube ich, genügt.
Nun menge man den leckern Segen stillvergnügt,
garniere ihn mit Kirschen — hoch die Garnitur!
Ein Marasquino drauf, ein scharfes Schüßchen nur!
Dann läßt mans stehen — ei, das duftet wunderfein . . .
zuletzt verzehre man das alles ganz allein.

Silbenrätsel

a — a — a — ard — au — bau — bei — bre — brough — brük — che — da — da — dachs — dam — der — di — dret — du — e — e — eis — el — erl — ga — ge — ger — ha — hei — hib — i — is — ke — kei — kel — kö — korn — kus — land — le — le — lent — ler — li — lieb — lock — lohn — mach — mar — mas — mus — ne — nig — no — ri — rö — sa — sac — sal — schäff — se — see — sel — sels — ser — ses — spit — sten — stök — stra — ta — te — tür — vir — zan — ze — zel — zew

Aus diesen 78 Silben sind 28 Wörter zu bilden, deren von oben nach unten gelesene Anfangsbuchstaben und von unten nach oben gelesene Endbuchstaben einen Satz ergeben, der ein unfreundliches Licht auf einen mittelalterlichen Schneider wirft. Die Wörter bedeuten: 1. syrische Hafenstadt, 2. stark duftende Heilpflanze, die im Riesengebirge kalbenden Kühen ins Futter gemengt wird, 3. Beruf von 14, 4. drei gefährliche Burschen Mitte Mai, 5. münchner Böttchergesellen, 6. Kunstbutter, 7. wovon Reykjavik die Hauptstadt ist, 8. was sich in der Stille bildet, 9. arabischer Erlöser, 10. Gestalt Heinrich von Kleists, 11. indische Anrede für Europäer, 12. Muskatellerkraut, 13. was Buttergeschäft und Gewehrlauf gemeinsam haben, 14. ermordeter Russe, 15. Entzündung am Augenlid, 16. das Land der Sportmützen, 17. Spickheft für Schüler, 18. orientalische Stadt am Barrada, 19. Ballade von Goethe, 20. zwischen Berlin und Dresden, 21. Stuhl mit Armlehne, 22. ausländische Vaseline, 23. Hafersack auf französisch, 24. Leibarzt Karls IX., der seine Weissagungen als göttliche Offenbarungen ausgab, 25. Kunigundes Bräutigam, 26. wo Caspar Dietrich Piepenstock die Haarnadel erfand, 27. Grimmbarts Behausung, 28. holländisches Buchdruckergeschlecht.

Auflösung des Silbenrätsels 1

1. Hellespont, 2. Appenzell, 3. Turteltaube, 4. Dievenow, 5. Eberesche, 6. Reverenz, 7. Bilderbogen, 8. Attila, 9. Umschwung, 10. Efeuranke, 11. Reiterei, 12. Gnadenbild, 13. Ehrenpreis, 14. Lakritze, 15. Dorpat, 16. Seneca, 17. Ofenloch, Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlafwagendichter. Wir danken Ihnen für das Anerbieten, uns die Früchte Ihrer durchwachten Nächte in deutscher Fassung zu überlassen. 32 Jahre Dienst, 14 Jahre Paris-Rom-Expreß, 130 000 im Schlafwagen zurückgelegte Kilometer — in der Tat, wir können uns denken, daß man dabei lyrisch gestimmt wird. Wir haben auch Verständnis dafür, daß Sie nunmehr alles Bedichtenswerte zur Strecke gebracht haben und endlich einmal eine andere Route einschlagen möchten. Bitte schicken Sie uns Ihre Arbeiten! Und wenn Sie einen Kollegen im Speisewagen haben, der ebenfalls den Pegasus zu reiten pflegt, so reichen Sie unsere Aufforderung an ihn weiter, damit wir auch seine Speisekarte erhalten.

Stehr, vergib ihm! (Lengerich, Westfalen. M. B.) Hermann Stehr schließt das 7. Kapitel seines Romans „Nataniael Maechler" auf Seite 103 mit folgendem Satz: „Ein bösartiges Weib, das niemand anderes als Paula war, schleppte fortwährend Ballen Finsternis herbei, um ihn vollends einzumauern, trotzdem eine hohe Stimme unausgesetzt psalmodierte: ‚Das ganze Land wartet auf dich!' und aus ganz weiter Ferne ein schönes Mädchenlachen tönte, aber so hauchleise, daß es nicht mit den Ohren, sondern mit den Brustwarzen zu hören war." Sie sind (Verzeihung!) ein richtiger Käsekopp. Wenn Dichter nur für Leute Ihres Schlages schreiben müßten, dann könnten sie wohl gar bald die Lust verlieren. Wissen Sie nicht, daß Romanschriftsteller nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht haben, in die tiefsten Tiefen der Tiefe hinunterzusteigen, wo es wirklich Wesen gibt, die mit den Brustwarzen

lauschen, ja sogar mit allen möglichen anderen Vorder- und Hinterteilen ihres dichterisch gebauten Körpers?

Nach Maß. (Detmold. E.-F. V.) Anfang Dezember 1936 stand in der Lippischen Staatszeitung folgende Anzeige: „Geige, Mandoline und Anzüge für mittlere Figur preiswert zu verkaufen. Lage, Heidensche Str. 60." Eine Geige für mittlere Figur ist ein Cello, und eine Mandoline für mittlere Figur ist ein Kontrabaß.

Zustände! (Stolpe. E. V.) Die „Hammersteiner Zeitung" vom 17. November 1936 berichtet: „Um die Eier eines Bauern entstand ein derart reger Wettbewerb der Frauen, daß die Polizei eingreifen mußte. Den Frauen wurde erklärt, daß sie dem Bauern die Eier nicht nehmen dürfen. Der Bauer habe die Eier aus freier Hand zu verkaufen. Nach dieser Belehrung kam dann der ordnungsmäßige Eierverkauf zustande. Auch bei künftigen Wochenmärkten wolle man dieses beachten." Das grenzt ja beinah an Rabelais!

Lohnt sich das? (Neu-Ulm. F. P.) Im „Deutschen Holzanzeiger" Nr. 147/19 inseriert der private Geheimdienst Argus in Ulm an der Donau: „Spezial-Auskünfte über Herkunft, Werdegang, Ruf, Charakter, Vorleben, Gesundheit, Lebenswandel, Beruf oder Geschäft, Einkommen, Vermögen, Mitgift von 12,25 RM an." Bei einer so geringen Mitgift lohnt sich wohl eine Spezial-Auskunft kaum.

„Duden", hilf! (Ballenstedt a. Harz. K. W.): Im „Quedlinburger Kreisblatt" vom 19. 12. 1936 befinden sich unter den von der Firma Gebr. Kohlmann Nachf., Quedlinburg, zum Kauf empfohlenen nützlichen Gegenständen auch

Teichrührmaschinen.

Dazu dichtet der freundliche Einsender mit voller Berechtigung und erheblicher Freude folgende Verschen:

Zu Quedlinburg ist's neuer Brauch:
Da rührt man jetzt die Teiche auch,
damit die hübschen Fischlein drinnen
recht munter durcheinanderschwimmen;
und daß das Wasser nie gefriert,
man's mit der „Teichmaschine" rührt;
so bleibt der Teich stets schön im Fluß,
wofür man Kohlmann loben muß.

Schmerzhafte „Dichterei". (Magdeburg. P. A.): In Nr. 613 der „Magdeburgischen Zeitung" lesen wir unter der Überschrift „Baum in der Sägerei" folgendes Gedicht:

„Der Säge Zirpen hört der Baum
als mächtiges Zikadenlied,
der Männer frohes Pfeifen zieht
durch seinen Rumpf wie Vogeltraum.
Dann stößt der Säge wilder Schrei
ihn auf wie eines Hirsches Wut,
und ungeahnte Sonnenglut
strömt tödlich aus dem Stahlgeweih."

Empfindlich berührt, erlauben wir uns, folgenden Vers hinzuzufügen:

„Viel scheußlicher noch als dem Holz
kann's wohl dem Leser hier ergehn:
es wirbelt ihm voll Sägespän'
sein Hirn, er kreischt und schießt Kobolz."

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 14538 IV. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 2. Januar 1937 abgeschlossen.

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

Markensammler
erh. interess. Nachr. kostenlos
Markenmayer
München, Baaderstraße 49

● GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Neue Spannkraft u. Lebensfreude
erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30× Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. Laborator. Markgraf, Lörrach 15

Katalog über **Zauber-Kunst** gratis
János Barti
Hamburg 36/129

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohllebe u. Weber & Co.)

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder. Garantie! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guidelastr. 47.

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1898 Berlin-Schöneb., Bayerischer Pl. 7/4.

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Grauer Star
ohne Operation heilbar
Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 114
Auskunft kostenlos!

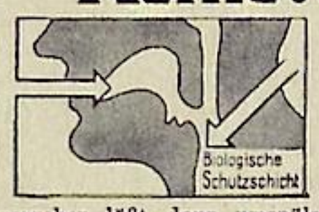
Gratis illustr. Liste hygien. Art.
Patent-Neuh. Vers. neutral
Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele Berlin W 30/12

Nur ein Viertelstündchen...
Kein Straßenlärm, kein Kindergeschrei oder Hundegebell stören die notwendige Ausspannung. Er hat aber auch **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. Schachtel mit 12 formbar. Kugeln RM. 1.90 überall erhältlich.
Max Negwer, Apotheker, Potsdam 82

Inserieren bringt Gewinn.

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Zuerst hatte er eine „rauhe Kehle"...



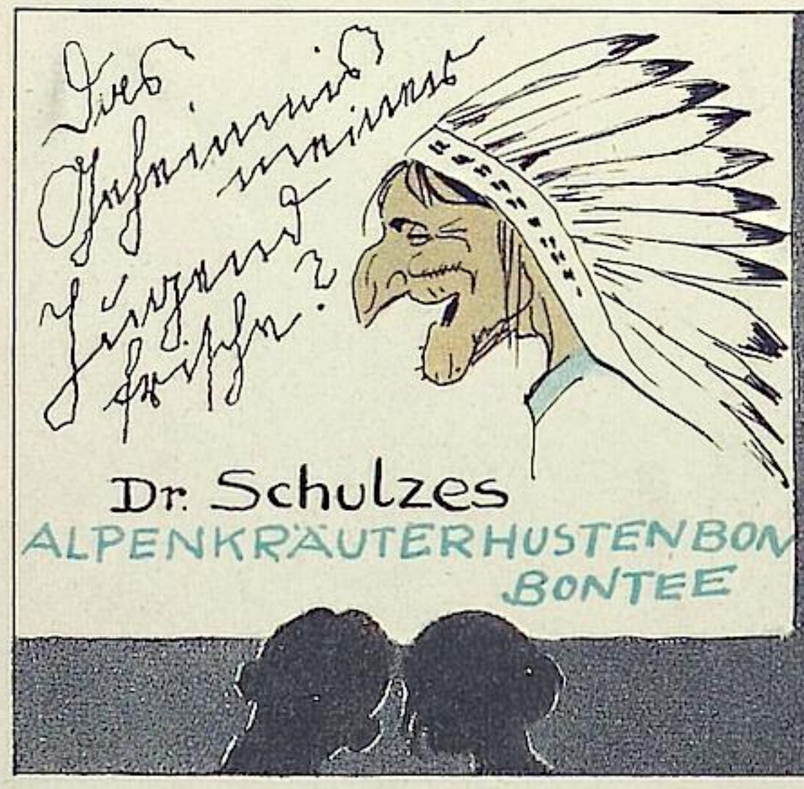
dann kam der eigentliche Husten. Das rauhe Gefühl in der Kehle, das Gefühl der Trockenheit zeigt eine Störung der Drüsentätigkeit in den Schleimhäuten an. Dadurch wird den Erkältungsbakterien der Sieg leicht gemacht. Wenn man bei Halsentzündung eine „Sodener Mineralpastille" langsam im Munde zergehen läßt, dann umspülen ihre natürlichen Heilsalze durch die Schluck-Reflexe etwa 15 Minuten lang die entzündeten Schleimhäute. Die trockengelegten Drüsen im Rachen werden zu neuer Feuchtigkeitsbildung angeregt, wodurch das lästige Kratzen gelindert wird, die Entzündung läßt nach, und der Schleim löst sich. Außerdem bilden die Salze auf den Schleimhäuten eine biologische Schutzschicht. **Die echten Sodener enthalten die Natursalze der bekannten Heilquellen in Bad Soden am Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden).** In allen Apotheken und Drogerien zu haben. Preis: Mit Menthol 55 Pfg. und RM 1.—, ohne Menthol 50 und 90 Pfg. Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

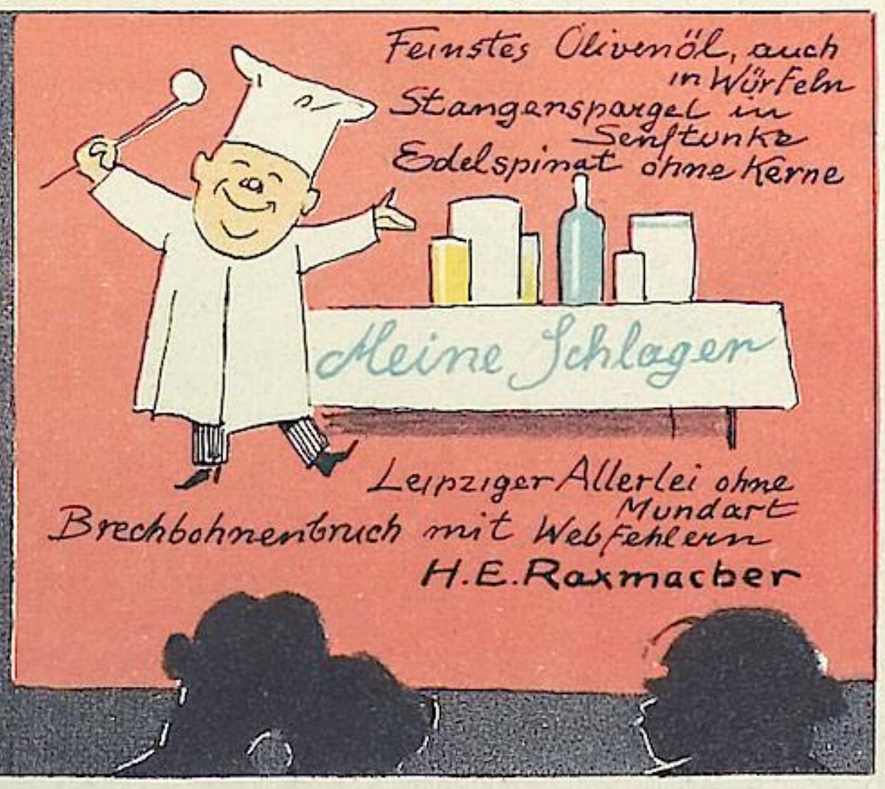
Echte **Sodener Mineral-Pastillen**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 3

Die mit Recht so beliebte Lichtspiel-Reklame





Manche Leute in der Großstadt, sogenannte Herrschaften, besuchen nur die Uraufführungspaläste und ahnen nicht, wie grauenvoll die Pausen in manchem kleinen Kino ausgefüllt werden, wo nicht nur Schokolade, Pfefferminz, gebrannte Mandeln und saure Drops feilgeboten, sondern auch der Geschmack und künstlerische Sinn des Zuschauers in rücksichtslosester Weise veredelt werden.

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 18

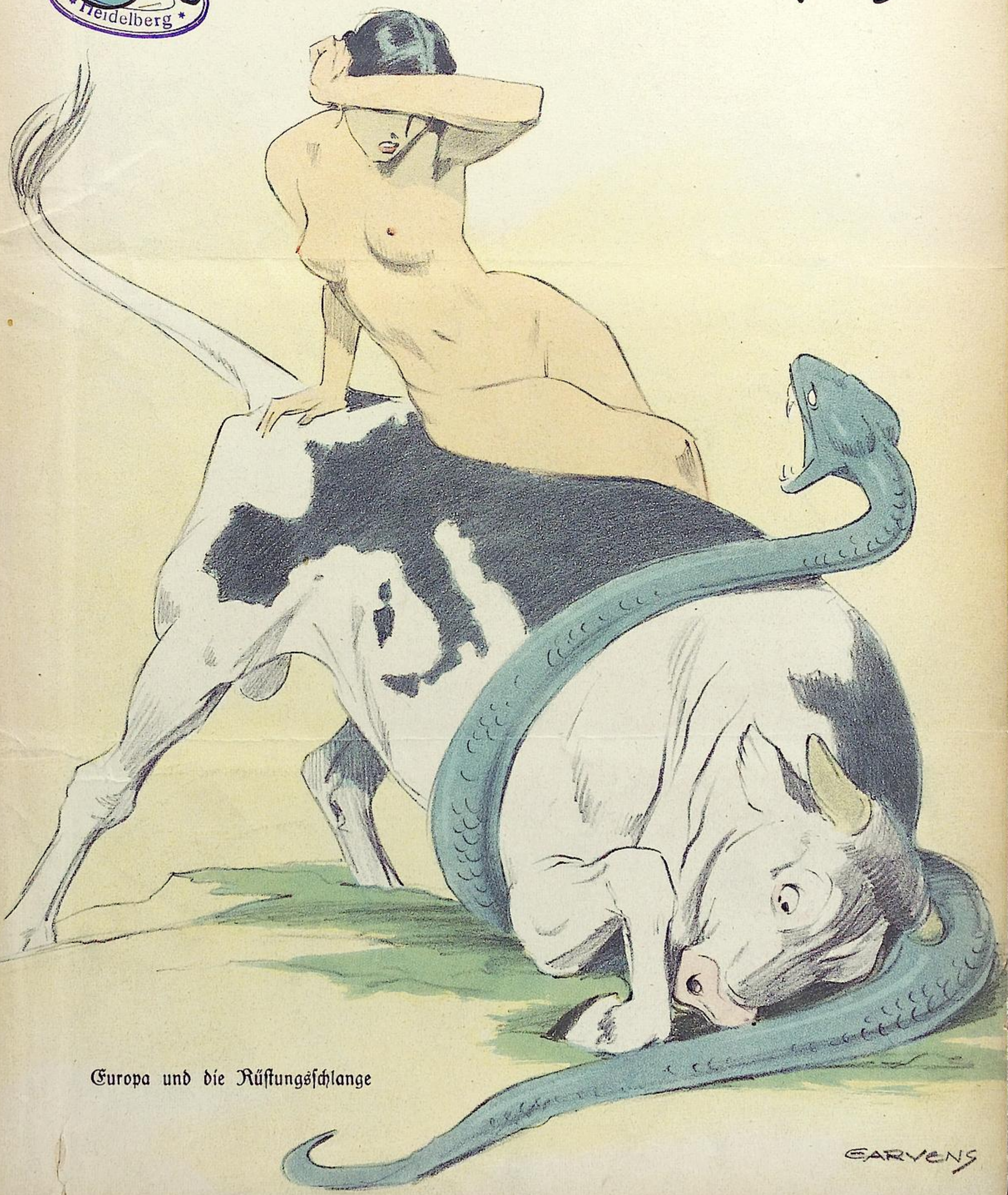
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 3 — 90. Jahrg.
Berlin, 17. Januar 1937

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg



Europa und die Rüstungsschlange

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0033

© Universitätsbibliothek Heidelberg

19 37

Adele Sandrock wird nach langen bangen Wochen
(ihr Sinn blieb mädchenhaft, das Mundwerk ungebrochen)
aufs neue sich der Filmkunst in die Arme werfen
und strenge Tanten durch Humorigkeit entschärfen.
Mahatma Gandhi will sein Schweigen nunmehr brechen.
Zwei Jahre hielt er das Versprechen, nicht zu sprechen;
schon trat er vor die Menge und erklärte kalt,
mit zäher Sanftmut vorzugehn statt mit Gewalt.
Sir Hubert Wilkens wird mit seinem U-Boot wagen,
den Nordpol aufzustöbern in den Hundstagstagen.
Dem Eis zu trotzen, das da droht auf Schritt und Tritt,
nimmt er ein kleines Stück Äquator weislich mit.
Auch Neu-Guinea soll ganz sacht erschlossen werden,
es gilt als letzter Schönheitsfleck auf dieser Erden,
der leider allzu selten noch Beachtung fand.
Herr James O'Malley streifte wacker durch das Land
und stieß auf Wilde, die sein Forscherherz entzückten,
weil sie das Struwwelhaar mit Gänseblümchen schmückten.
Bald brechen Scharen auf — ins Reich, so märchenhold,
und suchen keine Tausendschönchen, sondern Gold.
Am Amazonas wird man nach den Schmetterlingen,
die stillvergnügt sich durch die trägen Lüfte schwingen,
mit eigens hierzu hergestellten Flinten schießen
und wenig Wehmutstränen ob der Tat vergießen.
Man hofft, so nebenbei den Oberst Fawcett aufzugabeln
und diese Freudenbotschaft in die Welt zu kabeln.
Das Ungeheuer von Loch Neß wird keck sich regen
und in den Zeitungsspalten tolle Eier legen;
vielleicht wird auch der Tatzelwurm sein Wesen treiben,
und Norbert Jacques kann ihn mit Lust beschreiben.
Der weiße Orang-Utan, bisher scheu versteckt,
wird endlich von Bengt Berg am Kiwu-See entdeckt.
Die Tschomolungma wird zum rten Mal bestiegen,
und wiederum wird Tibets Zauberabwehr siegen.
Ist gleicher Sieg vom menschlichen Verstand zu hoffen?
Das Tor zur roten Hölle — bleibt es fürder offen?
Ach, daß doch Mord und Metzelei ein Ende finde
und Lichtschein falle auf Verblendete wie Blinde!

Im Januar ist das nun mal so

Die Tage der Feste, die Tage der Feiern,
die sind vorüber mit Sang und Klang.
Der Magen hing quer, der Kopf hing bleiern,
das dauerte beinah' zwei Wochen lang.
Dann kamen allmählich die Liquidationen,
fürs Licht, fürs Gas, für den Hauswart, fürs Wohnen,
fürs Radio und für die Zeitungsfrau.
Wofür, weiß man selber bald nicht mehr genau —
seit Neujahr wurde man nicht recht froh. —
Im Januar ist das nun mal so.

Erst hat es geschneit, dann hat es gegossen,
dann war mal Frost, dann war mal Tau,
dann blühten schon plötzlich die Sommersprossen,
der Himmel war gelb, dann war er mal blau.
Erst ging man im Pelz, dann ging man per Sakko,
erst Strümpfe aus Wolle, dann Strümpfe aus Mako,
dann sagte der Straßen-Wetterbericht:
Paddelboot: ja, — aber Skifahren nicht —
selbst Celsius war platt von dem Wetter-Niveau. —
Im Januar ist das nun mal so.

Noch vor vier Wochen mußte man denken:
Was kann ich mir leisten, wo nehm' ich was her?
Wohin muß ich schreiben, wem muß ich was schenken?
Und was schenk' ich dem, und was schenk' ich der?
Dann hat man geschenkt, und dann hat man bekommen
von allen dasselbe. Nun läuft man beklommen,
den Umtauschzettel in winkender Hand,
von einem zum anderen Warenhausstand,
Und kauft, was man sieht, — von Persil bis Trumeau. —
Im Januar ist das nun mal so.

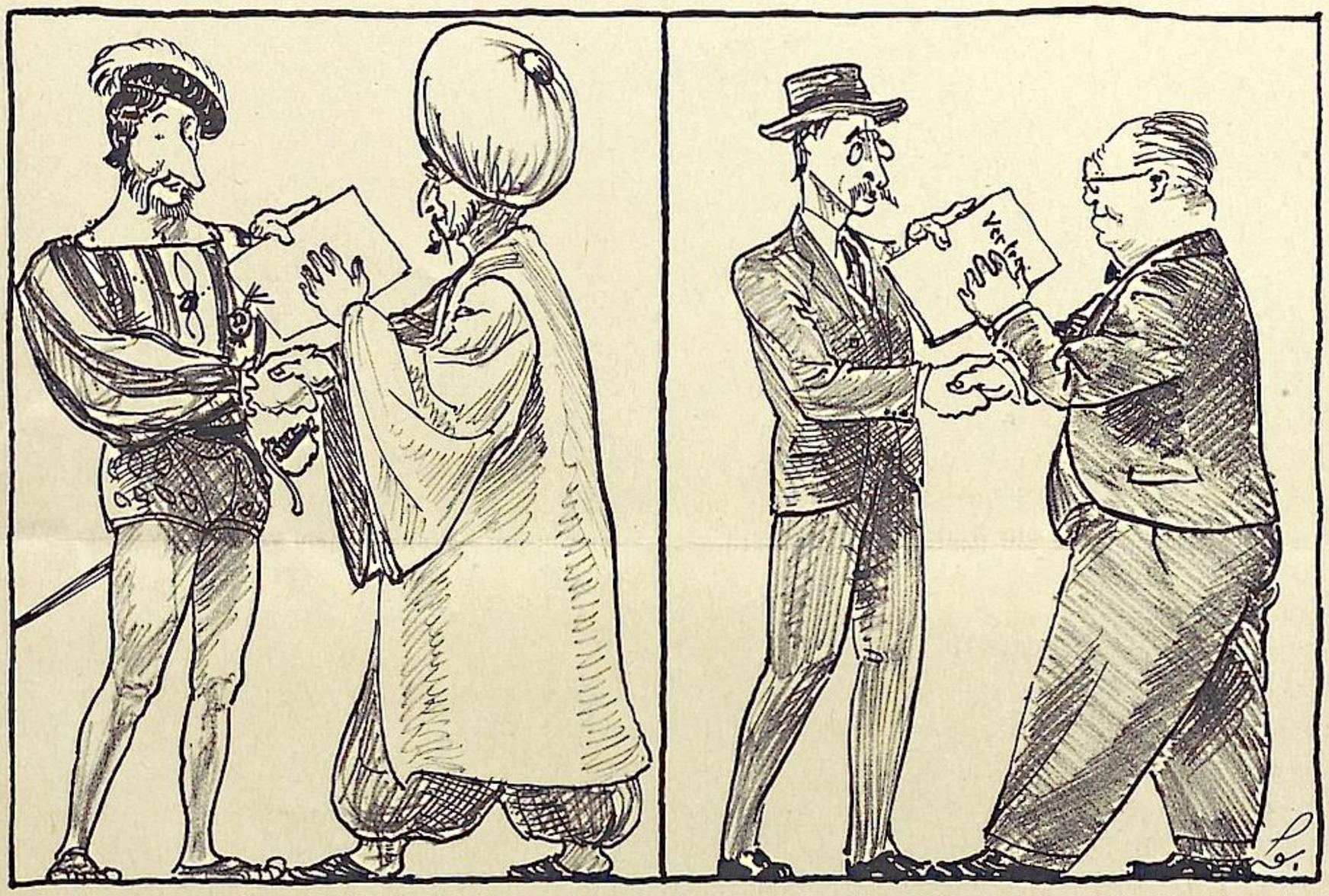
Man ist unter Null, man ist vollkommen pleite,
man denkt: Wie komm' ich bis Ultimo hin?
Und doch legt man heimlich schon Groschen beiseite
und hat etwas Großes und Tolles im Sinn.
Man liest im Verborg'nen die Bäderprospekte,
mit denen man alle Taschen voll steckte.
Man hat seine Sehnsucht, man rechnet, man plant,
wobei man doch leider noch lange nicht ahnt:
Es reicht bis zum Wannsee, doch nicht bis zum Po. —
Im Januar ist das nun mal so.

Die Gattin, die teure, liest täglich die Zeitung,
und liest ihm beim Frühstück von Bällen was vor.
Der Gatte, der teure, mit längerer Leitung,
Ist taubstumm und schwerhörig, doch nicht ganz Ohr.
Sie brauchte ein Ballkleid, was Fesches, Apartes, —
Er braucht dazu Kleingeld, Papiernes und Hartes.
Sie brauchte. Er hat nicht. Was kann man da tun?
Das Möchten ist Seide, — das Können Kattun.
Es gibt einen Krach mit Halli und Hallo —
Im Januar ist das nun mal so.

So gehen die Tage, so gehen die Stunden,
man denkt nur: Das neue Jahr fängt gut an!
Man hat noch gar keinen Reiz dran gefunden,
weil man sich noch nichts dabei denken kann.
Man hat seinen Ehrgeiz, man hat seine Pläne,
man hobelt sein Tagwerk, — es fallen die Späne,
man hat seine Hoffnung, man bleibt auf dem Trab,
und wird's in den ersten drei Wochen auch knapp, —
dann macht das Vertrau'n auf die Zukunft doch froh —
Im Januar ist das nun mal so.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reich mir die Hand, mein Leben!



1523: Franz I. mit dem Türken — 1936: Léon Blum mit dem Sowjetrussen

Immer verbündet sich Frankreich mit dem Feind des Abendlandes.

DIE GEISSEL DIESER WELT

Vorsichtige Freiheitskämpfer

Trotz allen Zufuhren zur See ist die Ausrüstung der roten Milizen in Spanien sehr mangelhaft. So müssen ihre Mitglieder meist barfuß gehen.

Sie tun das aber offenbar, damit ihnen später keine Schuld an den verübten Greueln in die Schuhe geschoben werden kann.

Konkurrenzneid

In Madrid und Barcelona haben die Roten alle Rundfunkempfänger beschlagnahmt, damit niemand die Sendungen der Nationalisten abhören kann.

Man will auf diese Weise vermeiden, daß die Nationalisten gut empfangen werden.

Auch ein Grund!

Der letzte Modeschrei von Paris lautet: Russischen Sprachunterricht nehmen!

Um Befehle auszuführen, muß man sie ja schließlich auch verstehen können.

Wie viele sind es wirklich?

Der Diktator der sowjetrussischen Eisenbahnen gibt 62 000 Eisenbahnunfälle für das Jahr 1934 mit mehreren hundert Toten und mehreren tausenden Verletzten zu.

Die Wirklichkeit muß demnach furchtbar sein.

Probieren geht über studieren

In Frankreich veranstaltet man jetzt zur Abwechslung „Warnungsstreiks".

Damit soll wohl die französische Regierung von Rußland verwarnt werden?

Wo bleibt der Völkerbunds-Ausschuß?

In Moskau wurde ein spanisches Handelsbüro eingerichtet.

Ein Menschenhandelsbüro.

Bumerang

England hat Rußland kürzlich ein Darlehen von 10 Millionen Pfund gewährt.

Die Russen lassen sich eben die kommunistische Propaganda in England etwas kosten.

Schlachtplatte

In unmittelbarer Nähe von Barcelona ist eine bolschewistische Torpedofabrik in die Luft geflogen.

Das kommt davon, wenn rote Schweine schlachten. Sie stopfen so viel Blutwurst in die Torpedopelle, bis der Sauerkohl ab ist.

Rote Seeräuber

Der Kreuzer „Königsberg" hat am 3. Januar mittags den roten spanischen Seeräuberdampfer „Marta Juquera" aufgebracht.

Kein Wunder, daß diese Marta aufgebracht ist, wenn der Kreuzer sie als Gegenmaßnahme derart „hat", daß die roten Spanier in der Oper mitwirken und das schöne Lied singen können: Marta, Marta, du entschwandest ...

Folter?

Rußland will zur Hebung der Arbeitsleistung neue Methoden einführen.

Die Russen sind gegen die Knute schon zu sehr abgestumpft.

Sprichwörtlich wahr

Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort erhebliche Schwierigkeiten in der Brotversorgung bestehen.

Barcelona ist ein Judenparadies. Es wimmelt dort nur so von Gold-, Silber-, Demant- und Karfunkelsteinen. Die Chronik dieser Zeit darf also wahrheitsgemäß berichten: Viel Steine gabs und wenig Brot.

Nichteinmischung?

England hat der spanischen Regierung 5000 Gasmasken geliefert. Da diese humanitären Zwecken dienen, fällt die Lieferung nicht unter das Nichteinmischungsabkommen.

Ebensowenig natürlich die Lieferung von Flugzeugabwehrgeschützen nebst der dazu gehörigen Munition.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0035

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Regenbogen über dem Mittelmeer

„Sag mal, Jonny, was will der rote Eisbär in unserm Meer?"
„Laß ihn nur schwimmen! Wenn er sieht, wie gut wir beide uns vertragen, wird es ihm hier bald zu heiß werden!"

Kaufmannsgeist

Neunzehn Länder haben, trotz aller Mahnungen, ihre Beiträge zum Völkerbund nicht bezahlt.

Sie sagen sich: erst soll der Völkerbund einmal seinen Verpflichtungen nachkommen.

Die Hauptsache vergessen!

Die Tschechoslowakei hat ein Verzeichnis von 170 Liedern herausgegeben, die nicht gesungen werden dürfen, 150 deutsche Lieder sind darunter.

Nur das Lied, das die Sudetendeutschen von den tschechischen Behörden singen können, ist nicht mitaufgeführt.

Das Ende vom Lied

Das Tafelsilber des Ex-Negus wurde in London versteigert. Es brachte aber nicht, wie erwartet, Liebhaberpreise, sondern nur den üblichen Silberpreis.

Gewogen und zu leicht befunden.

Auf dem toten Gleis

Die französische Eisenbahn hat viereinhalb Milliarden Fehlbetrag.

Die Eisenbahn hat sich durch die vielen Freifahrten für Freiwillige festgefahren.

In holdem Wahnsinn rollend ...

In Paris soll die Klistierspritze versteigert werden, die Napoleon I. zu benützen pflegte.

Trotz ihres hohen Alters ist diese Spritze noch sehr gut erhalten, weil sie Napoleon in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr zu benützen brauchte, da er dauernd Durchfälle erlebte.

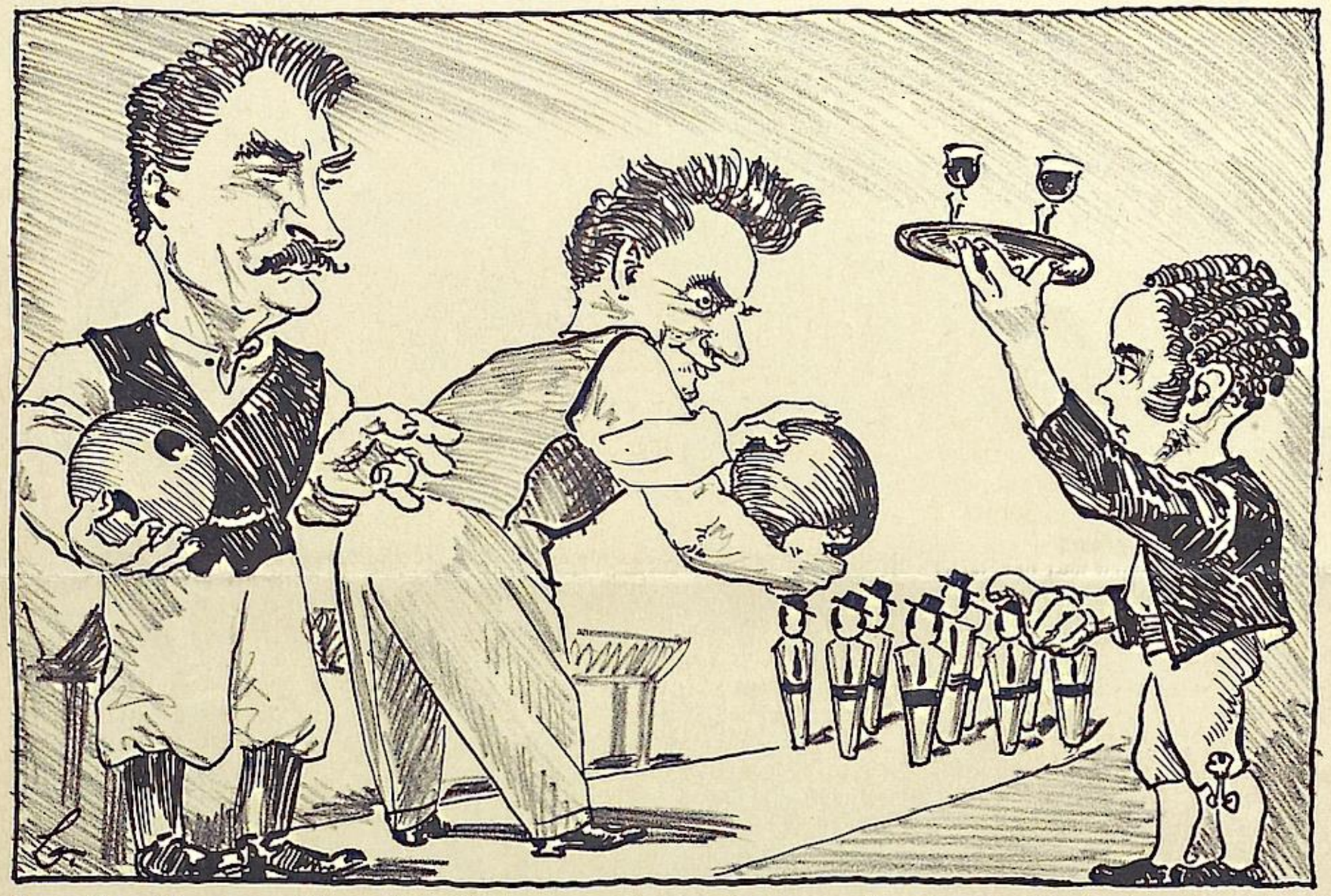
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rote Spinnen über Amerika

„Höchste Zeit, daß unser Präsident mit einem neuen Gesetzbesen auszukehren befiehlt! Dann werden nicht General Motors streiken, sondern die Caballero Motors."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dimitroff schiebt eine Ratze.



Der Kegeljunge: „Für wessen Rechnung geht die Runde — für Sowjetrußland oder Komintern?"

Schnauze und Ohr

Im kubanischen Senat behauptete ein politischer Gegner des Staatspräsidenten Gomez, daß dessen Wahl auf betrügerische Weise zustande gekommen sei. Die Freunde des Präsidenten zogen ihre Revolver und bedrohten den Redner. Daraufhin zog auch der Präsident des Senats seine Waffe, legte auf die Senatoren an und rief: „Der nächste, der eine Waffe zieht, wird sein Ohr verlieren!"

Nach dieser sachlichen Erklärung zur Tagesordnung war der versammelte Senat wieder ganz Ohr.

Auf großem Fuß

In Wien wurden vier aus Polen zugewanderte Juden verhaftet, die 72 Prozent Jahreszinsen für geliehene Gelder forderten und beim Eintreiben ihrer Forderung vor keinem Mittel zurückschreckten.

Diese Juden leben auf keinem Zinsfuß, sondern schon mehr auf einem Zinsplattfuß.

Lateinschrift gegen Japanschrift

Die Anhänger der alten Japanschrift kämpfen gegen die neuen Forderungen der Anhänger der Lateinschrift einen erbitterten Kampf. Es kam in Yokohama kürzlich sogar zwischen den beiden Gruppen zu heftigen Straßenkämpfen, wobei über 20 Personen schwer verletzt wurden.

Hier haben sich die Kämpfer für Latein- und für Japanschrift scheinbar auf eine kräftige Keilschrift geeinigt, wobei beide Teile eine gute Handschrift geschrieben haben.

Niesrekord

Ein Amerikaner namens Harrington beantragt, daß ihm die Weltmeisterschaft im Niesen zugesprochen wird. Er hat, wie er behauptet, in den letzten zehn Jahren 100 000mal geniest.

Dies Gesuch wanderte zunächst an die Sportbehörde, Abteilung Wassersport. Dort aber wurden solche blödsinnigen Rekorde abgelehnt, und man teilte dem Antragsteller mit, daß man ihm selbst was niese, weil man von solchem Unsinn die Nase schon voll habe.

Der Weltreisende

Ein Amerikaner hat seinen Hut allein auf eine Weltreise geschickt, weil es ihm zur Erfüllung dieses Traumes am nötigen Kleingeld fehlt. Seit April ist der Filz unterwegs, herrenlos von Hand zu Hand wandernd, bald von einem Eisenbahner, Flugzeugführer, Kapitän oder Luftschiffdirektor als wirklich blinder Passagier mitgenommen. Er hat die Aequatortaufe hinter sich, Regen und Sonnenschein prasselten auf den Hohlkopf hernieder, der fast zum Kahlkopf wurde — so viele Haare riß man ihm zum Andenken aus. Das gute Stück ist denn auch gar nicht mehr wiederzuerkennen. Über und über mit Zetteln beklebt, mit Reiseandenken behängt, trudelt der Hut, von allen Verkehrsgesellschaften sorglich behütet, durch die Welt, Herrchen entgegen.

Mister Spleen aber sitzt zu Hause und reist barhaupt in der Zeitung mit. Seine neue Devise „Hut ab vor diesem Hut!" hat die Weltverstandsbörse kopflos gemacht, woraufhin die Verrücktenideenaktien anzogen und nunmehr wieder über normal liegen.

Pilot Großvater

Eine der merkwürdigsten Vereinigungen Nordamerikas ist die seit einem halben Jahre bestehende „Grandfathers Flying Association", die Gesellschaft fliegender Großväter.

Die alten Leutchen haben den begreiflichen Wunsch, bald in den Himmel zu kommen.

Der Brillenträger-Klub

Vor kurzem ist in New York der „Klub der Brillenträger" gegründet worden. Er hat alle Aussicht, die größte Vereinigung der Welt zu werden. Bisher haben sich schon 30 000 Personen zur Aufnahme gemeldet.

Die Mitgliederzahl dieses Klubs kann nur durch die Gründung eines Vereins der Nichtbrillenträger überboten werden. Aber diese werden nicht so weitsichtig sein und die Möglichkeit ausnutzen, um den Kurzsichtigen den Rang abzulaufen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0038

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geschäftsgeist

Zwei Londoner Zeitungsjungen hatten zufällig zwei Galerieplätze für „Old Vic", die Shakespearebühne, erhalten. Es wurde „Hamlet" gespielt. John und Bill lauschten atemlos gespannt.

In den letzten Szenen, als Hamlet den König und Laertes getötet hatte, als die Königin vergiftet war und Hamlet selbst an seiner Wunde starb, konnte John auf dem Olymp nicht mehr an sich halten. „Mensch, Bill", flüsterte er außer sich, „war das 'ne Zeit für Extrablätter!"

Orientteppich

Am schwarzen Brett einer süddeutschen Universität hing eines Tages ein großer Zettel mit den Worten: „Junger Mann zum Teppichklopfen täglich für Stunden gesucht".

Nach mehreren Tagen war der Zettel immer noch an seinem Platze, nur hatte eine fremde Hand hinzugefügt: „Orientalist erwünscht!"

Heiliger Bimbam

St. Bürokratius hat sich in Südafrika einen tollen Streich erlaubt. Eine Wählerin in Kopjes (Oranjefreistaat) hat vom zuständigen Wahlamt folgende Benachrichtigung bekommen: „Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Name unter Nr. . . . von der Wählerliste für den Wahlbezirk Vredefort gestrichen worden ist, und zwar aus dem Grunde, weil Sie verstorben sind. Sollten Sie der Meinung sein, daß Ihr Name nicht, wie oben angegeben, gestrichen werden soll, teilen Sie das bitte unter Angabe von Gründen mit."

Und vergessen Sie bitte nicht, hinzuzufügen, wann Sie gelegentlich zu sterben beabsichtigen, für welchen Fall Sie Ihre Wahlurne bei uns deponieren können.

Käsefachschule

In Bad Harzburg ist eine Reichskäsefachschule eröffnet worden.

Natürlich wird auch in dieser Schule Gymnastik gepflegt. Dort lernen die weichen Käse, wie man am schnellsten laufen kann. Die Schweizer Käse verlassen nach bestandener Reifeprüfung diese Schule ohne Löcher, denn die Schule ist dazu da, daß alle „Lücken in ihrer Bildung" beseitigt werden.

Raubüberfall

Im Zentrum Prags wurde ein Geldbriefträger niedergeschlagen, kam aber mit dem Leben davon.

Der Täter versuchte zuerst davonzukommen und wurde dann niedergeschlagen.

Prompte Wirkung

Eine Prager Dame wollte sich durch eine Anzeige als unverstandene Ehefrau einen diskreten Freund suchen.

„Vergiß aber nicht", sagte ihre Freundin, mit der sie die Form der Anzeige besprach, „ausdrücklich zu sagen: anonym zwecklos!"

„Ja — meinst du denn", erwiderte sie, „daß die Männer dann auch wirklich ihren richtigen Namen angeben?"

„Ganz bestimmt", beruhigte sie ihre Freundin — und behielt recht.

Denn gleich die erste Offerte, welche die junge Frau erhielt, war mit dem vollen Namen und der Adresse ihres Mannes unterzeichnet.

Fasse dich kurz!

In Cleveland (Ohio) kämpften 40 Bewerberinnen im Ausscheidungsrennen um den Preis für die am zwecklosesten und längsten sprechende Frau.

Auf all das brauchen sich die Clevelander nichts einzubilden. Solche Kämpfe finden bei uns täglich zu Tausenden in den Telephonzellen statt.

Neuartige Reisen

Amerikanische Geologen hoffen, mit Hilfe neuartiger Bohreinrichtungen bisher unerreichte Tiefen des Erdinnern erschließen zu können. Es erhebt sich die Frage, ob man vielleicht bis zu den Antipoden vorstoßen kann.

Unsere Reisen nach dem entgegengesetzten Ende der Erde treten wir dann mit dem berechtigten Zuruf „Guten Rutsch" an.

Die Schlaumeier

Die kalifornischen Orangenpackerinnen umhüllen neuerdings die Früchte mit ihren Bildern, auf denen sie ihre Adresse mitteilen. Auf diese Weise hoffen sie, zu einem Mann zu kommen. Im letzten Jahre brachten sich derart 113 Mädchen unter die Haube.

Die Männer haben gleich doppelt angebissen.

Der Ursport

Das Alter der Angel wird auf 3000 Jahre geschätzt.

Sie ist viel älter. Lange bevor man Köder kannte, wurden von den Frauen schon Männer geangelt.

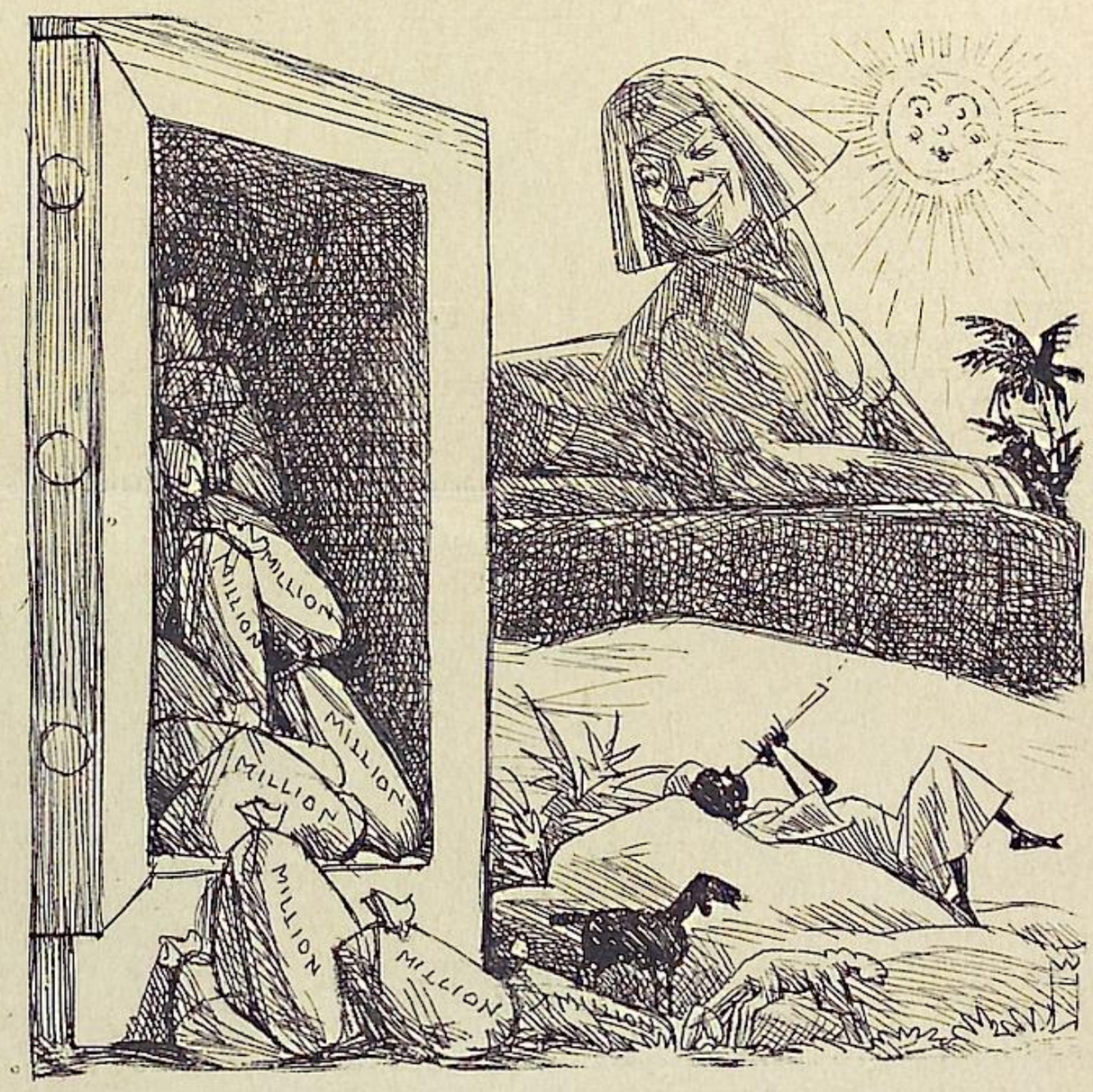
Sehnsucht nach Hause

Hans von Benda ist mit seinem Kammerorchester von einer Balkanreise zurückgekehrt und berichtet, daß sich mancherorts die Begeisterung des Publikums durch den gemeinsamen Ruf nach Mozart Luft machte.

Die Kunstverständigen des Balkans spielten also „Cosi fan tutte" oder „So machen es alle", die etwas von Musik verstehen, während die Deutschen Siebenbürgens „Die Entführung aus dem Serail" nach der Heimat verlangten.

„Nil admirari!" heißt es am Nil

Im ägyptischen Finanzministerium wurden in einem alten Geldschrank 16 Millionen Mark in Goldbarren gefunden, die seit sechs Jahren darin lagerten und durch die verschiedenen Kabinettswechsel vergessen worden waren



Kennst du das Land, wo die Oasen blühn,
im Geldschrank still die Goldmillionen glühn?
Wo Jahr um Jahr ganz ungestört verstreicht,
und nie ein Mensch zum vollen Geldschrank schleicht?
Dahin, dahin, laß mich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Komintern Worte und Taten

Der Komintern-Sender verbreitete an einem „deutschen" Liederabend als „Mobilmachung gegen die Sowjetunion" ein Chor-Elaborat, in dem zu einer ganz anderen „Mobilmachung" aufgehetzt wird, nämlich dazu: „alle Nationen ausnahmslos mit Mord und mit Brand zu überziehen, wie es das spanische Beispiel lehrt".

„Arbeiter, Bauern, nehmt die Gewehre zur Hand!

Zerschlagt die faschistischen Räuberheere, steckt alle Länder in Brand!

Pflanzt eure roten Fahnen des Sieges auf jede Fabrik!

Dann blüht aus der Asche des Krieges die sozialistische Weltrepublik!"

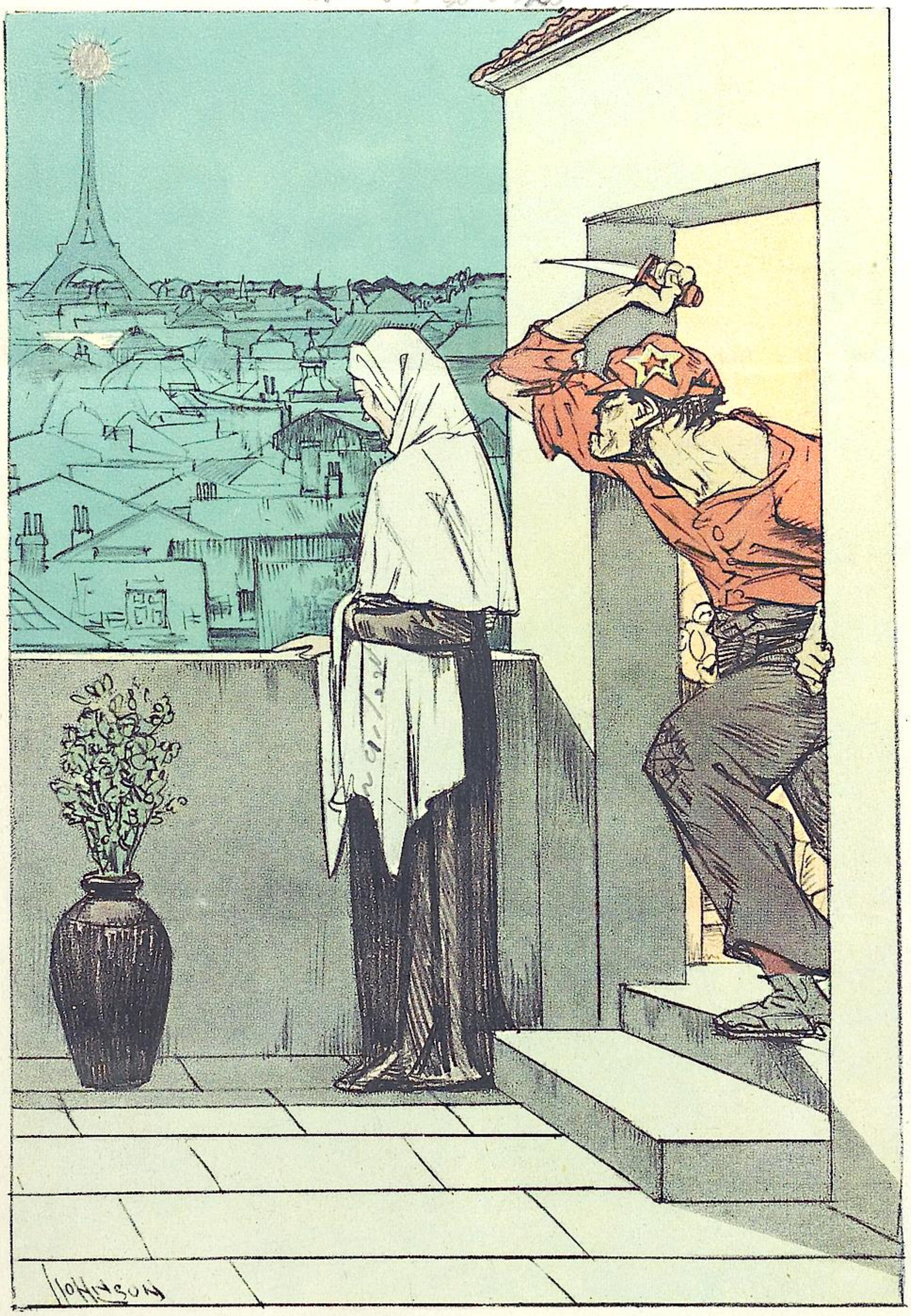
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0040

© Universitätsbibliothek Heidelberg

St. Geneviève wacht über Paris.

(Nach dem Bild von Puvis de Chavannes)

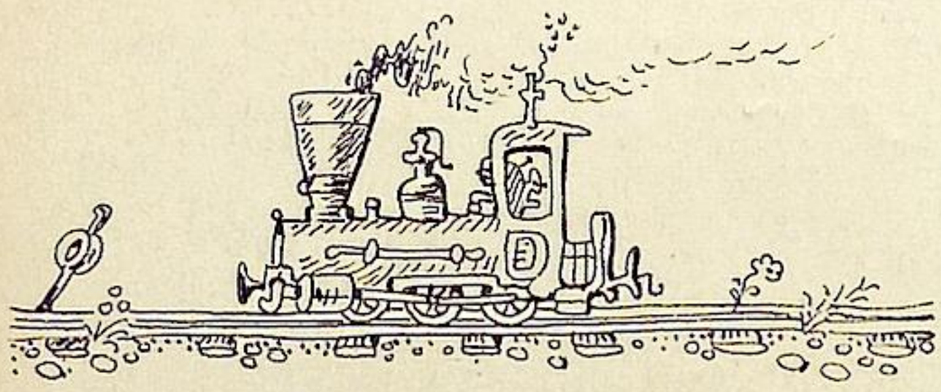


Und wer wacht über St. Geneviève?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0041

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die alte Anna

Fliegende Schotten, rasende Rheinländer, tobende Frankfurter, Simplon-Expreß, Trans-Europa-Expreß, Bagdad-Expreß, Pazifik-Expreß, Southern-Railway . . . aber auf dem Bahnhof in Krötschwege steht immer noch die gute, liebe, alte Anna. Hochbusig, matronenhaft, aus der Plüschzeit. Ich kannte sie schon als Junge, wie sie atemlos in den Bahnhof gelaufen kam, sich verschnaufte, resigniert dastand und wartete. Und nun treffe ich sie wieder. Sie sollte längst verschrottet sein, aber die Pietät des Krötschweger Bahnpersonals bildete ein unüberwindbares Hindernis. Mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln hat man ihr das Leben gerettet, unmenschliche Anstrengungen, Eingaben, Protestversammlungen haben es geschafft. Fast hätte man Barrikaden gebaut um der guten, alten Anna willen.

Es tut mir eigentlich weh, einzusteigen in den Zug, den sie zieht. Man sollte ihr solche Anstrengungen nicht mehr zumuten, man sollte es ihr nicht noch schwerer machen. Aber rücksichtslos und hartherzig, wie man in der großen Stadt geworden ist, denkt man nur an sich; man will etwas erleben. Wir fahren ab, ich lausche aus dem Fenster gegen den Wind, und nun höre ich sie wieder, die Anna, wie sie vor sich hin spricht.

Ein Flugzeug fährt über uns dahin, es wird uns bald überholt haben. Anna schielt nach oben, versucht das Rennen, gibt es aber auf und seufzt:

„Hat ja doch keinen Zweck — hat ja doch keinen Zweck — hat ja doch keinen Zweck!"

Noch ein Anlauf, doch das Flugzeug entflieht hohnlachend.

„Nichts zu machen — nichts zu machen —" seufzt Anna. Und jetzt kommt auch noch eine von den garstigen Kreuzungen, an denen sie sich Hals und Beine brechen kann, wenn sie unvorsichtig ist. Die da in der Luft können herumschwenken, wie sie wollen, aber s i e muß über diese Eisendinger stolpern.

„Herrgott, die elenden Kreuzungen!"

An der nächsten Weiche hat sie zu schimpfen:

„Schon wieder so'n Biest, so'n Biest, so'n Biest!"

Das Flugzeug verschwindet in der Ferne.

„Na, wenn schon, — na, wenn schon, — na, wenn schon!"

Vor dem Tunnel hat sie immer wieder Angst, immer wieder, wie eine alte Jungfer.

„Huch, wie duster, — huch, wie duster, — huch, wie duster!"

Und endlich kommen wir zur nächsten Station.

Anna wird schon langsamer. „Na, endlich mal Pause, — na, endlich mal Pause, — na, endlich — mal — Pause, — na, end — lich — mal — Pau — se, — na, end — lich — mal — Pau — se, na — end — lich — mal — Pau — se, — end — lich — mal, — end — lich — mal, puuuh, pff."

Ich steige aus. Lebe wohl, Anna! Es wird doch wohl das letzte Mal gewesen sein. Aber es war schön, eine Fahrt mit Liebe.

„Max, das hellblaue . . . himmlisch!" — „Und der Preis — Stratosphäre!"

Weisheit, mit Löffeln zu essen

Die Menschen, die am meisten seufzen, sind die Optimisten. Weil sie beleidigt sind, wenn von ihren ewigen Hoffnungen einige betrogen werden.

*

Auf das Essen, die Straßenbahn, die Zeitung zu warten — halten die Menschen für weniger erniedrigend, als auf einen andern Menschen zu warten.

*

Schönheitspflege ist für Frauen die einzig wirksame Ablenkung von Sorgen.

*

Was nützen uns die Menschen mit dem sogenannten guten Kern, an deren ungenießbarer Schale wir uns täglich die Zähne ausbeißen!

*

Sprichwörter erleichtern das Reden und Denken — so, wie es sich in vorgefahrener Spur leichter Ski laufen läßt.

*

„Ich bin der gutmütigste Mensch unter der Sonne. Mit mir kann man wahrhaftig Pferde stehlen!" Aber was sollen wir mit den Pferden anfangen?

*

„Du bist mit einem andern ausgegangen? Warum?"
„Um den, den ich liebe, zu strafen."
„Weiß er es denn?"
„Nein, aber ich."

Tiere, die keine sind. (II)

Hecht im Karpfenteich — entspricht der Hefe im Sauerteig oder dem Juckpulver in der Zipfelmütze.

Heupferd — auch Heuochse und (in Ostpreußen) Möhrensau: Kosenamen für Kamele mit zwei Haxen.

Himmelsfloh — ein Flugzeug, das sich jeder selber zu basteln vermag.

Hirnpecker — oberbayerisches Fabelwesen, von jungen Burschen erfunden, die ihr Liebchen bewegen wollen, beim Herannahen des nicht ungefährlichen Vogelbiestes schützend die Röcke überm Kopf zusammenzuschlagen.

Höllenhund — aus Anhänglichkeit an den klassischen Cerberus erschien Mephistopheles dem Magister Faust als Pudel.

Hyänen des Schlachtfeldes — sind so abstoßend wie die im Brehm verzeichneten wirklichen Hyänen.

Kalb — heißt im Schiffbau die polsternde Auflage für die Wanten am Mast.

Kater — entstanden aus „Katarrh".

Neunschwänzige Katze — in der englischen Marine abgeschafft, in Rußland noch in Gebrauch: ein Kantschu mit neun Riemen.

Kiebitz — einer, der sich ohne Risiko beispielsweise an einem Kartenspiel beteiligt und alles besser weiß.

Kielschwein — menschlicher Ballast im Boot. Er rudert nicht, er steuert nicht, sondern lümmelt gänzlich überflüssig zu Füßen des Steuermanns.

Kirchenmaus — Verkörperung des letzten Grades von Armut.

Krebs — in der Kaufmannssprache dem „Ladenhüter" ähnlich, in der Medizin eine bösartige Geschwulst.

Küchenbulle — Inhaber eines vielbeneideten Postens bei der Gulaschkanone.

Blauer Kuckuck — wurde früher vom Gerichtsvollzieher angeklebt.

Laufkatze — auf einem Kran oder Drahtseil verfahrbarer Wagen oder Schlitten mit Vorrichtungen zum Heben von Lasten.

Die Laus — die einem über die Leber läuft, ist manchmal die Folge eines Flohs, den man sich hat ins Ohr setzen lassen.

Leipziger Lerche — bis 1860 wurde am Pleißestrand mit den gefiederten Sängern als beliebten Leckerbissen gehandelt. Ein Hagelschlag vernichtete, was die Menschen übriggelassen hatten, und seitdem lebt das Tierchen als Gebäck weiter.

Leseratte — weil die Ratte ein Allesfresser ist.

Lustmolch — denn der Molch sieht wie ein bejahrter Schweinigel aus.

Maulaffen — sind angeblich auf die plattdeutsche Form des Sprichworts „Das Maul offen halten" zurückzuführen: da bleibt einem dat Muul apen.

HSRN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0042

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Siehe!

Ich blätterte in einem Handbuch der Antike. Da stieß ich auf das Wort „Wolkenkuckucksheim". Da sah ich im Lexikon nach. Da stand: „Wolkenkuckucksheim siehe Luftschloß". Da sah ich nach unter „Luftschloß". Da stand: „siehe Schloß im Mond". Und unter „Schloß im Mond" stand: „Wolkenkuckucksheim".

Aber das war eine veraltete Auflage. Die neueren und neuesten Lexikons, Lexika, Lexiken, Lexivi (Lexikon siehe Wörterbuch) benehmen sich weitaus vernünftiger. Sie schicken den Wissensdurstigen nicht von siehe zu siehe.

Ich mache die Probe aufs Exempel (Exempel siehe Beispiel). Die erste Frage, die ich an mein Lexikon richte: Wer hat das Cello erfunden? — Antwort: „Cello siehe Violoncello".

Pech. Weiter. Was ist „Freia" sonst noch außer einer vegetarischen Gaststätte? Antwort des Lexikons: Freia (mit ei) „siehe Freyja" (mit eyj).

Wieder Pech gehabt. Weiter. Die Faltenmorchel hat mirs angetan seit Kindesbeinen. Wo steckt die Faltenmorchel? Ha, hier! „Faltenmorchel — siehe Gyromitra". Siehe Gyromitra? Ich denke nicht dran. Ich will keine Gyromitra, ich will die gute deutsche Faltenmorchel. Also rasch ein anderes botanisches Erzeugnis! Sagen wir die Herbstzeitlose.

Es ist wirklich und wahrhaftig wahr, ich flunkere nicht, ich übertreibe nicht — — in meinem Lexikon steht unter „Herbstzeitlose" das Folgende: „Herbstzeitlose siehe Colchicum".

Ich siehe. Und siehe: Colchicum mit C heißt nach der Landschaft Kolchis mit K siehe unter K.

Jetzt gehe ich planmäßig vor. Es wird begonnen mit A. Auf der Alm, da gibts ka Sünd. Was hat mein Lexikon von der Alm zu melden? Hab ichs doch geahnt! Im Ernst: „Alm — siehe Alp".

Offenbar ist dieses Wort zu einfach. Ich muß etwas Schwierigeres wählen. Her mit dem russischen Dichter Artzibascheff!

Artzibascheff — siehe Arzybaschew.

Aber das war wohl meinerseits ein wenig über das Ziel hinausgeschossen. Man soll das Lexikon nicht reizen.

Gehn wir zur persischen Wüste über, Desch geheißen. Desch ist eine ehrliche, klare Sache. Desch steht nicht im Lexikon . . . doch, doch, Verzeihung . . ., da strahlt mir entgegen: „Desch — siehe Dascht".

Ein feiner Unterschied fürwahr, nur für Kenner, aber das muß sein. Also was anderes.

Erweitert sei der Horizont, den ich unter H nicht nachzuschlagen wage, da er auf ordentlich Deutsch ein „Gesichtskreis" ist.

Was mag „Gesichtskreis" im Lexikon sein? Einen Augenblick . . . „Gesichtskreis — siehe Horizont". Haha.

Wie wärs mit Glühstrumpf, einem Ausdruck, der bestimmt nicht unter einer lateinischen Bezeichnung vermerkt zu werden die Dreistigkeit haben dürfte? „Glühstrumpf — siehe Gasglühlicht."

Denn nicht, liebe Tante.

Die Grundzahl reizt mich. Schon immer wollte ich näheres über den Begriff „Grundzahl" in Erfahrung bringen. Also! „Grundzahl — siehe Kardinalzahl". Kardinalzahl mit K.

Peinlich. Kardinalzahl mit C wäre mir zur Not recht gewesen. Trotzdem wandere ich zum K und suche Kalla auf, den sogenannten Drachenwurz, eine keineswegs alltägliche Pflanze. Aber das Schicksal (siehe Lexikon) dreht mir ein Schnippchen: „Kalla — siehe Calla". Also Kalla mit C.

Und nun mag ich nimmer. Ich streike, siehe ich mache nicht mehr mit. Schluß mit Jubel siehe Ende mit Kummer.

HSRN

Pferd, Mann und Mädchen

Auf dem nassen Fahrdamm, an der belebtesten Straßenecke, liegt ein Pferd. Zwei Schupos leiten die Neugier des Publikums in geordnete Bahnen. Ein kleiner, dicker Herr schiebt sich durch die vorderste Reihe bis dicht an den Schauplatz. Seit einer Viertelstunde hat er an der Normaluhr drüben gewartet. Der Sturz des Pferdes bringt ihm endlich Abwechslung in die Langeweile. Er beginnt mit dem Kutscher eine Konferenz über die tunlichst geeignete Art, das Pferd wieder in senkrechte Form zu bringen. Die Schupos werfen ihm einen ernsten aber ermunternden Blick zu, und nun weiß er, daß er die Behörde hinter sich hat. Er greift mutig in das Zaumzeug. Noch zeigt das Pferd keine Teilnahme. Der kleine Dicke weiß: Hier kann nur Ausdauer helfen.

Er zieht den Mantel aus und legt ihn nebst Hut und Schirm auf den Wagen. Das Publikum ist in fieberhafter Spannung. Er versucht die Beine des Pferdes einzeln nacheinander aufzustellen, während der Kutscher durch eindringliche, geradezu beschwörende Worte die Anteilnahme seines Gaules zu erregen sucht.

Indessen hat sich an der Normaluhr eine junge Dame eingefunden und wirft einen unruhigen Blick auf das Zifferblatt. Dann nähert sie sich dem Menschenauflauf, stellt sich auf die Zehen, um alles zu übersehen, und schreit: „Ottokar!" Denn sie hat ihn entdeckt. Der strenge Blick eines Schupos dämpft ihre Freude. Der kleine Dicke guckt unter dem Pferd hervor. „Ja, Kind, einen Augenblick, ich komme gleich ..." Er verschwindet wieder.

Manchmal sieht man ihn vermengt mit Pferd, Kutscher und Wagen in Bewegung, dann wieder steht oder sitzt er auf oder neben dem sehr erstaunten Pferd. Es beginnt wieder zu regnen, die Schar der Neugierigen lichtet sich.

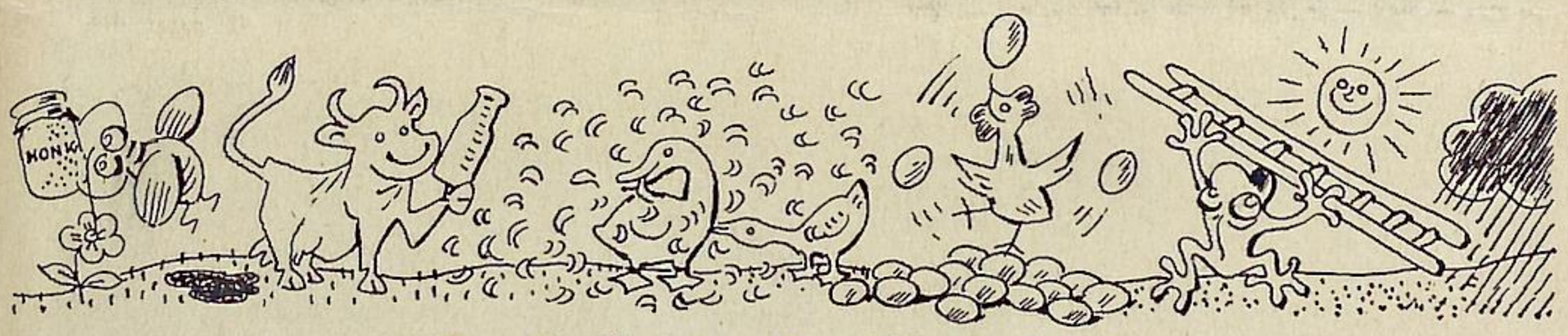
„Ottokar!"

Aber er ist gewillt, seine Aufgabe zu erfüllen. Ein schneller, liebevoller Blick zu ihr, dann taucht er wieder unter.

Sie dreht sich um und verläßt den Schauplatz. Der Kleine steigt immer noch auf dem Pferd hin und her. Seine Hände und sein Kragen haben die Farbe des Rinnsteins angenommen. Der Regen wird stärker, die letzten Zuschauer verschwinden, jetzt pladdert es in Mollen vom Himmel.

Da hebt das Pferd den Kopf, schwingt ein paarmal mit den Hinterbeinen und steht auf. Der Kutscher schirrt es ein und fährt erleichtert aufatmend davon. „Dank ooch scheen!" Ein Gruß mit der Peitsche — aus.

Der kleine, dicke Herr sieht sich verlassen. Er sucht Hut, Mantel und Regenschirm, während ihn in seiner Einsamkeit wenigstens der Gedanke tröstet, einem hilflosen Wesen Samariterdienste geleistet zu haben. Und allmählich dämmert es in ihm, daß seine Habseligkeiten nirgends anders als auf dem bereits in der Ferne verschwindenden Wagen liegen können. „Trotzdem!" denkt er und schreitet unter Bächen von Hagel und Regen fürbaß, ... trotzdem war dies Aufgabe und Erfüllung, Pflicht und Arbeit und Lohn.



Im Gasthaus „Zur Miesmuschel"

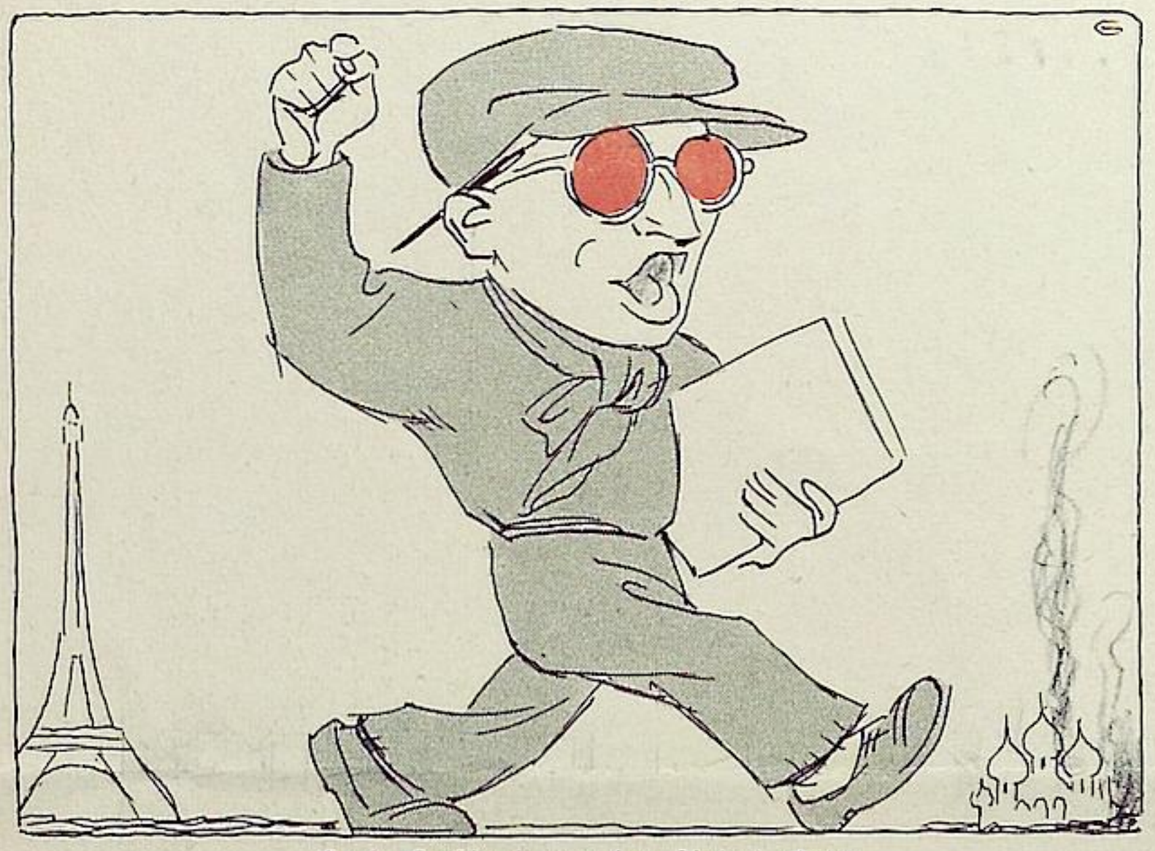
Die Kuh macht Milch, vom Spinat nicht zu reden.
Das Huhn macht Eier, wenn auch nicht für jeden.
Die Biene macht den Honig, denn sie kanns.
Die Daunen für die Kissen macht die dumme Gans.
Der Laubfrosch mit der Leiter macht das Wetter,
Furore macht im Dorf der noble Städter,
der über Groß und Klein sein Mundwerk schwingt.
Man macht mit Macht, was man zustande bringt.
Und wir? Was machen wir beim abendlichen Trunk?
Wir machen Stunk.

Der Schuster macht die Schuhe, daß sie sitzen.
Der Glaser macht den Kitt in Fensterritzen.
Der Steuerzahler, macht ern X fürn U,
er muß ins Kittchen wandern für den Schmu.
Der Dichter reimt nach eigenen Entwürfen;
der Zahnarzt macht Versuche, Gold zu schürfen;
Hans Albers macht im Film den starken Mann.
Man macht mit Macht, was man am besten kann.
Und wir? Was machen wir beim abendlichen Trunk?
Wir machen Stunk.

hr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein neuer Paulus



Nach Rußland zog der André Gide,

enttäuscht kehrt heim der andre Gide.

Wirksame Literatur

Die junge Dame: Gibt es denn nach van der Veldes Reinfall als Ehephilosoph gar keine Bücher mehr, die tatsächlich den Weg zum ehelichen Glück weisen?

Die praktische Hausfrau: O doch — Kochbücher!

Alkoholkuß

Ein chemisches Laboratorium in Brüssel hat Lippenstifte erfunden, die mit Bordeauxwein, Cocktail oder Champagner durchtränkt sind und deshalb von den Damen besonders bevorzugt werden.

Derartige Lippenstifte werden sich bald auch die Zuneigung der Männerwelt erobern.

Der Klub der geschiedenen Frauen

Der Klub, der uns immer noch fehlte, ist nun endlich, endlich gegründet worden. Die geschiedenen Frauen haben sich in Amerika Statuten gegeben. Sie dürfen nie wieder heiraten und Küsse nur gegen bare 25 Dollar Strafe an die Vereinskasse verabfolgen.

Das Vermögen dieses Klubs ist schnell ins Unermeßliche gestiegen. Seine Mitglieder, lauter schöne Sünderinnen, sorgen in geradezu rührender Weise für das Aufblühen ihres Klubs. Ohne die verdammten Männer allerdings wäre er schon längst pleite.

Das Schreivermögen

Eine amerikanische Bühnenschauspielerin hatte ihr Schreivermögen bei der englischen Versicherungsgesellschaft Lloyds mit 25 000 Dollar versichert. Durch einen Kraftwagenunfall hat sie angeblich dieses Schreivermögen verloren und klagt nun auf Zahlung der versicherten Summe. Lloyds weigert sich zu zahlen, weil der angegebene Verlust in Wahrheit nicht eingetreten sei.

Die Dame muß den Prozeß verlieren. Da er sich um Geld dreht, wird sie ein so lautes Geschrei davon machen, daß die Versicherung Recht bekommt.

DER DENUNZIANT

O diese ewig-feigen Wichte!
Sie wühlen im Dunkel, stets fern vom Lichte!
Zu feige, selbst sich zu dem zu bekennen,
was sie erwühlen! — Und wie sie rennen,
wenn's brenzlig wird, wenn es ‚dicke Luft'!
Wie dann ihr markierter Mut verpufft!
Dann schieben sie andere vor sich her.
„Mein Name ist Hase, bitte sehr!"

Und stellst du sie, werden sie weinerlich weich.
Ihr Herz trieft von Edelmut, ist rein und reich! —
Wir kennen dich wohl, lieber Hintermann.
Du bist zwar nicht Mann, aber doch ein ‚man'!
Leider noch keine Museumsfigur.
Aber sie geht falsch, deine Uhr!
Einmal, du Held, dann ist es so weit,
dann zeigen wir deine Jämmerlichkeit.

Neue Spannkraft u. Lebensfreude erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30× Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. Laborator. Markgraf, Lörrach 15

Ich weiß, Sie brauchen mich! Gratispreisliste. Neuheiten. Ernst Franke, Gummi-Industrie Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

Schwäche, vorzeit. d. Männer heilbar. 25 Jahr. Erfahrung. Erfolg überrschd. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl. Chemiker Kaesbach. Berlin-Wilmersd. 117 Postf. 2.

L. Juergens Alexanderplatz Neue Königstr. 43

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Sie sind Rundfunkhörer?

Dann müßten Sie doch eigentlich schon längst „Die Sendung" lesen. Wer „Die Sendung" liest, hat mehr vom Rundfunk! Lassen Sie sich überzeugen, und bestellen Sie probeweise mit der hier beiliegenden Karte

„Relative Luftfeuchtigkeit 98%"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Graf von Gleichen

1 „Geliebte Frau, reich mir die Hand!
Mich lockt es zum gelobten Land,
ich muß von hinnen weichen."
Graf Ernst sprach also von Gleichen.

2. Er fuhr dahin mit Lärm und Sang.
Die Gräfin harrte hoffnungsbang,
es welkten ihre Haare,
und so verstrichen die Jahre.

3. Graf Ernst, kaum im Ägypterland,
geriet in Sarazenenhand.
Er lag mit hohlen Wangen
in Kairos Kerker gefangen.

4. Melchsala, eine Königsmaid,
hat ihn bei schwarzer Nacht befreit.
„Willst du zum Weib mich küren?"
Er schwurs mit feurigen Schwüren.

5. Entflüchtend über Stock und Stein,
sie schifften sich nach Norden ein,
dem Sachsenreich entgegen.
Der Papst gab ihnen den Segen.

6. Dann ritten sie auf müdem Roß
durch Dorf und Stadt zum Gleichenschloß.
Die gräfliche Gemahlin
empfing die Orientalin.

7. Und was noch nie geschehen war:
sie bildeten zu dritt ein Paar
und teilten Bett und Bemmchen.
Gemeinsam brannte ihr Flämmchen.

8. Von frommer Pilgerschar beweint,
begrub man sie, im Tod vereint.
Nicht gilt, was einst war, heute.
Lebt brav zu zwein, Ihr Leute!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0045

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus Wortstellers Werkstatt

Selbst die ältesten Ladenhüter waren einst funkelnagelneu. Wie mit allen Dingen, so verhält sich's auch mit sprachlichen. Welches Aufsehen mag „der Zug" erregt haben, eine unfaßlich kühne Wortschöpfung, uns längst geläufig, doch den Zeitgenossen Friedrich Lists mindestens so fremdartig und närrisch wie uns das Wort „der Kant" für „Prisma"! Man versetze sich in die Lage eines Mitte des 19. Jahrhunderts lebenden Menschen, der eine Anzahl von Wagen erblickte, die auf Schienen rollen, und davor eine Lokomotive, von der sie gezogen werden . . . und alles das zusammen sollte ein „Zug" sein? Unsereins wendet sich an Herrn Auskunft und fragt: „Bitte schön, wann geht der nächste Zug?" Wieviel gedankliche Umschichtungen waren erforderlich, um die Wortschöpfung „Zug" zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen und eine Verbindung des Wortes „Zug" mit dem Zeitwort „gehen" zu ermöglichen!

Volkslieder stürzen nicht vom Himmel. Ein Dichter vielmehr findet die Worte; ein Musikus die Singweise dazu. Das Volk hat weiter nichts zu tun, als die Namen der beiden um so gründlicher zu vergessen, je öfter es das Liedchen singt. Wortstellern ergeht es ebenso.

Einige Beispiele aus der unendlichen Fülle: Philipp von Zesen (1619—1689) fand: Nachwelt, Verfasser, Wahlspruch, Zeughaus. Johann Heinrich Campe (1746—1818) fand: Einzahl, Fallbeil, Feingefühl, Kerbtier, Stelldichein, Zerrbild. Jean Paul (1763—1825) fand: Doppelgänger, neureich. Ludwig Tieck (1773—1853) fand: Waldeinsamkeit. Bismarck fand: Wurschtigkeit. Vor 1853 war dieses Wort unbekannt, vor 1850 war „Naturheilkunde" unbekannt, vor 1796 der Fernsprecher und die Waldeinsamkeit, vor 1750 der Emporkömmling und vor 1470 das Wort „erinnern" (= bewirken, daß jemand einer Sache inne wird).

Ja, der Fernsprecher hat dasselbe Alter wie die Waldeinsamkeit: ein Mann namens Gluth schlug ihn vor, aber erst 1876 wurde er auf das Telephon übertragen und vom Postminister Stephan den widerstrebenden Deutschen schmackhaft gemacht. Wortschöpfer, wie sie auch heißen mögen, wurden ausnahmslos verhöhnt und verspottet. Über den Ausdruck „Stelldichein" hat sich das gebildete Deutschland halbtot gekichert; durch Jean Paul kam es in Umlauf.

Es ist ein Unterschied, ob ein neues Wort der Alltagssprache zugeführt werden soll oder dichterischen Bezirken vorbehalten bleibt. Man lasse folgende zwölf Wörter auf der Zunge zergehen: auffachen, Bedeutenheit, engweit, Halbtum, nahfern, Neutum, stufenhaft, verehrwürdigen, verunnaturen, Vielvater, wellenatmend, werkhaft.

Sie rühren vom gleichen Dichter her, dem das Wort „morgenschön" einfiel: von Goethe.

Wolfram plus Tantal ergibt Wotan; Osmium plus Wolfram ergibt Osram; Haemoglobin plus Schokolade ergibt Haemakolade. Monsieur Tallois brachte eine dünn mit Gold überwalzte Mischung aus Kupfer und Zink in den Handel: nimmt man die erste Hälfte von Tallois und die zweite Hälfte des französischen Wortes Hälfte (demi), so erhält man die Bezeichnung, die seit 1876 gebraucht wird für Unechtes (Talmi). Daß jedoch nach der Orangeade eine Apfelade und nach dem Benediktiner ein Mampediktiner geformt wurde, ist mehr parodistisch als geschmackvoll. Wie der Arzt van Helmont (1577—1644) den Ausdruck „Gas" an „Chaos" anlehnte, so Karl von Reichenbach die Bezeichnung „Od" an Odin, den Alldurchdringer. Franklin wählte (1762) das Wort „Harmonika", das (Wien, 1829) durch Damian vom Glas auf die Ziehharmonika übertragen wurde. Dem Chemiker Friedrich Schönbein verdanken wir das Ozon (1840), dem Erfinder Eastman das aus den Fingern gezuzelte Wort „Kodak" (1890). Als Beilage zum Telephon lieferte Edison das von ihm erdachte „Hallo!". Emil Fischer beendete (1903) den Streit um den Namen eines von ihm und J. von Mering gefundenen Schlafmittels: „In einer halben Stunde fährt mein Zug. Ich habe schon Nachtquartier bestellt in Verona." Und damit war das Veronal geboren.

1903 stiftete eine Firma den Betrag von eintausend Mark für eine brauchbare Verdeutschung des Wortes Cake. Es liefen 15 349 Vorschläge ein. 5000 Wörter waren ausgeknobelt worden, darunter 102mal: Knusperchen. Es wurde preisgekrönt und der Kundschaft aufgezwängt. Vergebens. Kein Mensch begehrte Knusperchen. Daraufhin setzte die Firma abermals tausend Mark aus und erwarb das Wort „Reschling". Auch mit dem Reschling war es Essig.

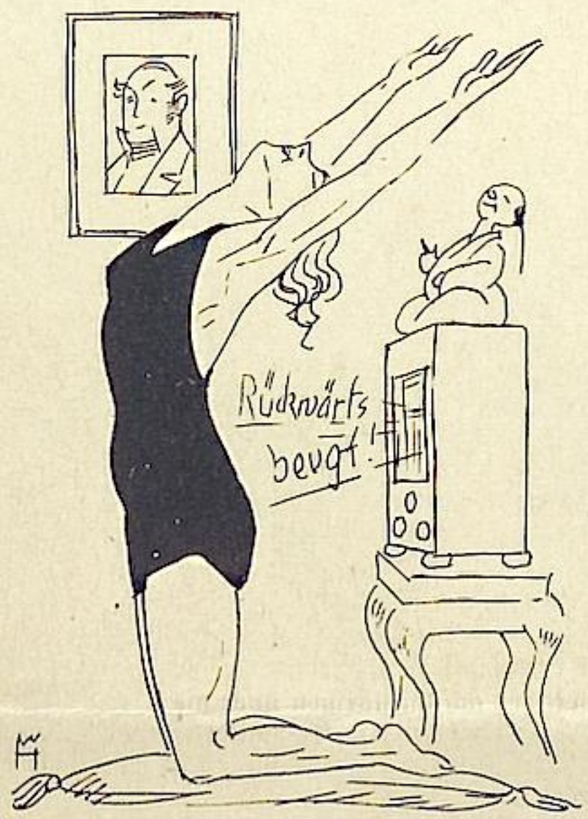
Neue Wörter müssen mitten ins Ziel treffen, sonst verfehlen sie ihren Zweck.

„Zweck" war im Mittelhochdeutschen: der Pflock inmitten einer Zielscheibe.

HSRN

„Margot, welche die letzten Worte des Grafen wie aus weiter Ferne vernommen, zog den nur leicht widerstrebenden Geliebten, beseligte Schreie des Entzückens ausstoßend, in eine lauschige Nische des Salons, um ihm daselbst an die Brust zu sinken, während derselbe den frechen Eindringling mit schneidenden Blicken musterte."

Die Stimme des Großvaters



„Dazu haben wir nun die Zivilisation erfunden, daß unsere Enkelkinder schon frühmorgens Götzendienst treiben . . ."

Silbenrätsel 3

a — a — bra — dra — e — fels — ha — him — i — kar — kel — ma — mar — maut — me — mi — mo — ne — nek — net — nic — nu — nun — o — pen — qua — ra — rad — ri — ri — rich — rin — ro — ser — sta — ste — tat — teu — ti — ti — ul — weiß — wurz

Aus diesen 42 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren von oben nach unten gelesene Anfangsbuchstaben und von unten nach oben gelesene Endbuchstaben einen Spruch ergeben, der vielen Verfassern zugeschrieben und von humorlosen Leuten besonders gern zitiert wird. Die 14 Wörter bedeuten: 1. unerschlossenes Arabien mit Hochhäusern, 2. Vorname eines Humanisten und Reichsritters, 3. einen, der durch seinen Fenstersturz berühmt wurde, 4. Gaststätte des Südens, 5. Hahnenfuß, 6. arabischer Vorname, 7. Bergweg, 8. Attraktion auf dem Rummelplatz, 9. das dem Maiglöckchen verwandte Salomonssiegel, 10. französische Kneipe, 11. geschwollener Ausdruck für „Nummer", 12. Nebenfluß des Rheins, 13. wo die Träne rauscht . . ., 14. Abart des Berylls.

Auflösung des Silbenrätsels 2

1. Alexandrette, 2. Liebstöckel, 3. Lockspitzel, 4. Eisheilige, 5. Schäffler, 6. Margarine, 7. Island, 8. Talent, 9. Machdi, 10. Adam, 11. Sahib, 12. Salbei, 13. Seele, 14. Azew, 15. Gerstenkorn, 16. Türkei, 17. Eselsbrücke, 18. Damaskus, 19. Erlkönig, 20. Röderau, 21. Sessel, 22. Chesebrough, 23. habresac, 24. Nostradamus, 25. Eduard, 26. Iserlohn, 27. Dachsbau, 28. Elzevir. „Alles mit Maß!", sagte der Schneider und schlug sein Weib mit der Elle.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Orthografiselei". (Radebeul, Sachsen. Dr. E. K.): Auf einer uns vorliegenden Einlaßkarte zu einer „Großen Weihnachtsfeier mit Tanz" im „Paradiesgarten Zschertnitz" lesen wir: „Die Damen werden gebeten, je 1 Paketchen im Werte von 50 Pfg. mitzubringen (Scherzartikel). Dieselben werden unter dieselben verlost." Dieses höchst originelle und ulkige Zschertnitzer Weihnachtsfeiereinladungsdeutsch gehört natürlich ebenfalls unter dieselben „Scherzartikel", die unter dieselben verlost werden sollen.

Überall Jüden! (Goslar a. Harz. P. R.): Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt wird eine Episode am Abend der Schlacht von Waterloo geschildert, unter anderm lesen wir: „Einige den Kaiser Napoleon umringende J ü d e n machten ihn darauf aufmerksam, daß bereits englische Granaten in seiner nächsten Umgebung einschlügen und sein Leben gefährdeten." Dazu meint der Einsender, der sich im übrigen über die hier doch augenscheinlich vorhandene Tapferkeit und Todesverachtung dieser Kinder Israels nicht wenig wundert, daß diese Leute wohl zu der Mischpoke Rotschilds gehörten, der bekanntlich „die Schlacht bei Waterloo gewann". Nein, hier irrt der Einsender; es handelt sich um die stets im Gefolge des Kaisers befindlichen „Guiden", die nicht in direkter Linie von Moses und den Propheten abstammen.

Verdächtiges Latein. (Berlin. O. Sch.): Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 26. 11. 1936 befindet sich ein sehr belehrender Aufsatz über die Tischsitten in den verschiedenen Jahrhunderten, der an dieser Stelle den neueingeführten Gebrauch der Gabel schildert; es heißt da: „Die Italiener waren hierin voraus gewesen. Schon 1611 berichtete der angesehene englische Reisende Coryate, wie elegant sie mit Messer und Gabel umgingen. Coryate gewöhnte sich den Brauch selber an und erregte damit — ein weißer Rabe unter dunklen Krähen — in seiner englischen Heimat Aufsehen; er bekam dafür den Übernamen „furcifer", der Gabelschwinger." Sie meinen, daß diese ein wenig verdächtige „Latinisierung" wohl ein Druckfehler wäre, wahrscheinlich sollte es doch wohl „frugifer" heißen. Nee, Freundchen, Sie müssen schon, wenn es Ihnen auch schwer fallen sollte, hier dem kundigen Verfasser glauben; furcifer bleibt eben furcifer; das Wort ist von furca, die Gabel, abgeleitet und bedeutet Gabelträger.

Rundgefunkte Indiskretion. (Lichtenfels. Dr. E. M.): In Nr. 48 der „Deutschen Radio-Illustrierten" wird über den Unterschied zwischen „Ballade" und anderen Gedichten gesprochen; unter anderem lesen wir: „Aus diesem tanzhaften Kern hat sich später die Ballade entwickelt. Im Gedicht bekennt sich nun eine einzelne Seele. ‚Ich ging im Walde so für mich hin und nichts zu denken, das war mein Sinn', hier wird das Bild einer Seele in ihrem ruhenden Zustand enthüllt. In der Ballade aber geschieht immer etwas." Goethe dürfte wegen dieser peinlichen Indiskretion gelegentlich der Beobachtung seiner Seele ein wenig ungehalten sein; denn er hat zwar bei seinen Waldspaziergängen manchmal „nichts gesucht"; hier erfahren wir jedoch zum erstenmal, daß er auch nichts gedacht hat; und diese Beobachtung seitens der Literaturkundigen der „Deutschen Radio-Illustrierten" darf für den Olympier nicht als besonders schmeichelhaft gelten.

Romanunfall. (Lichtenfels. Dr. E. M.): Nr. 297 des „Fränkischen Kuriers" bringt die Fortsetzung des Romans „Die Torheit einer Liebe"; darin heißt es: „Sie lacht. Zwei Reihen weißer Zähne fliegen wie blitzende Tauben aus dem dunklen Gesicht." Nun, das kann (bei besonders temperamentvollen Auseinandersetzungen) selbst in den allerbesten und feinsten Romanen einmal vorkommen, daß der Romanheldin plötzlich das Gebiß aus dem Munde und in den Salon fliegt; allerdings ist streng darauf zu achten, daß es vor Beginn der nächsten „Fortsetzung" wieder gut befestigt wird.

„Erstklassige Gefühle." (Wandsbek. E. B.): Im „Hamburger Tageblatt" vom 20. November 1936 lesen wir in einer Reklame für den im „Thalia-Theater" aufgeführten Reißer „Wasser für Canitoga" unter „Presse sagt": „— kräftige Effekte — prima Gefühle und vor allem Spannung." Besser heißt's wohl: „erstklassige Gefühle"; aber auch das erscheint überflüssig anzuführen, denn die Hamburger können für ihr schönes Geld unter allen Umständen Gefühle allerbester Qualität verlangen; denn zweitklassige oder gar schon zurückgesetzte Gefühle würden sie energisch zurückweisen.

Trinkfeste Gesellen. Das Gedicht „Ehedem getreu und fleißig ..." wurde von Wilhelm Busch als Antwort an einen Stammtisch in Eisenach verfaßt, steht abgedruckt in dem bei Braun & Schneider erschienenen Bändchen „Kneipzeitungen" und trägt (wie uns Otto Nöldeke mitteilt) eine falsche Ortsangabe: statt Wiedensahl muß es Mechtshausen heißen, wo Busch seit 1898 lebte.

A. S. in Lüderitzbucht. Über Ihre dichterischen Bemühungen haben wir uns um so herzlicher gefreut, als uns die Firma A. P. S. wohlbekannt ist. Einen kernigen Gruß an alle Landsleute!

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 14538 IV. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungsbändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 9. Januar 1937 abgeschlossen.

fehlen uns die natürlichen Kraftstoffe, die sonnen-durchflutete Luft zu spenden vermag. Es ändern sich jedoch nicht die Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit und Frische. Einen guten Ausgleich kann

OKASA

schaffen. Durch die Zusammensetzung aus lebenswichtigen Hormonen und pflanzlichen Stoffen ist Okasa dazu berufen, unsere Körper- und Geisteskraft zu erhalten und zu steigern.

Okasa ist **in den Apotheken** zu haben. 100 Tabl. 9,50, Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau. Zusendung der illustriert. Broschüre und **Gratisprobe** veranlaßt gegen 24 Pfg. für Porto **HORMO-PHARMA GmbH.**, Berlin SW 353, Alte Jakobstr. 85

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Gotthus, Dresdener Str. 42

Leder-Jacken
nach Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 7

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohllebe u. Weber & Co.)

Rassehunde
Salon-Polizei-Jagdhunde
Wideburg & Sohn
Eisenberg Thür. 15 Deutschl.

Jeder Kauf dieser Marken

hilft dem WHW

Es gab Mittel, die bei Darmverstoptung zwar wirksam waren, aber dafür Schmerzen und Elendsgefühl noch am nächsten Tage verursachten. Um die gewünschte Wirkung möglichst noch zu steigern, dabei aber die Reizwirkung auszuschalten, hat der bekannte Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much ein Spezialmittel entwickelt, das unter dem Namen „Dragees Neunzehn" allgemein bekannt geworden ist. „Dragees Neunzehn" zielen nicht darauf ab, die stockenden Verdauungsprodukte wasserlöslich zu machen, sondern wirken milde, aber auf dreifache Art: 1. Auf die Leber und Galle, 2. den Dünndarm, 3. den Dickdarm. Daher der Erfolg mit Dragees

„Neunzehn"
dem reinen Naturprodukt.
Preis: Packung 40 St. 1,50 RM, 150 St. RM 4.20
Zu haben in allen Apotheken.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau Europas Aquarium

„Wie kommt dieser Wolgahecht in meinen Karpfenteich?"

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 4 — 90. Jahrg.
Berlin, 24. Januar 1937

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

WERNER HAHMANN

Die Megäre

Es jagt ein Weib von Land zu Land,
von dunklen Mächten ausgesandt.
Die wilde Gier hetzt seinen Schritt,
es lechzt nach Blut und Kriegsprofit!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0049

© Universitätsbibliothek Heidelberg

ZUM 225. GEBURTSTAG

Friedrich der Große

Geist und Tatkraft in beseeltem Bunde
ward durch ihn lebendiger Begriff.
Seine Worte, bis zur Sterbestunde,
hatten wahrhaft königlichen Schliff.

Wie ein Herrscher wußte er zu schalten
in der Poesie und Strategie.
Alle Fäden in der Hand zu halten,
war ein leichtes Spiel für sein Genie.

Seiner Augen blaue Feuerblicke
drangen sieghaft durch den hohlen Schein,
und kein Ansturm feindlicher Geschicke
fand ihn jemals müde oder klein.

Auch die wunderlichste seiner Launen
hatte Sinn und einen Hintergrund.
Er erweckte Ehrfurcht und Erstaunen,
wenn sich machtvoll gab sein Wille kund.

Mit der Feder focht er und dem Degen
gegen Dünkel und den Unverstand.
Waren seine Pläne fast verwegen,
lenkte doch Fortuna ihm die Hand.

„Racker Ihr, wollt Ihr denn ewig leben?"
rief bei Torgau er mit Zorngewalt.
Sich für Deutschlands Größe hinzugeben,
lehrt uns seine ragende Gestalt.

Lieber Finanzdoktor Schacht!

Das amerikanische Publikum zahlt allwöchentlich etwa zwei Millionen an Astrologen, Kristallgloßer und andere Zukunftskünder. Das deutsche Publikum, nicht minder begierig auf die Zukunft, aber vernünftiger und auf die Gesundung seiner Wirtschaft bedacht, möge allwöchentlich an Sie zwei Millionen Devisen zahlen — das ist der herzliche Geburtstagswunsch Ihrer

Kladderadatschler. Zu einem Doktor, der seinen Patienten heilen soll, muß dieser Patient Vertrauen haben. Wer es zu Ihnen nicht hat, der verdient (wie der Pommer sagt) Schacht gleich Wichse, Haue, Keile. Wer es aber hat (und wir alle, alle haben es), der verfolgt mit Spannung Ihr Spiel, das Sie gewinnen werden, ehe Sie 66 haben.

Mensch, ärgere dich nicht!

In Westway bei London, da ist es passiert,
da haben siebenhundert Mann rebelliert,
die ganze Ortschaft sprach, schimpfte und schrieb
und empörte sich gegen den Autobetrieb.

Die Autos rasten tagein und tagaus
zum Dorf herein und zum Dorf hinaus,
die Einwohner konnten kaum Atem noch kriegen,
sie fielen wie Fliegen und blieben liegen.

Man schrieb empört an die Obrigkeit:
genug Unfälle! — Es wäre nun Zeit,
dies abzustellen. Die Behörde schrieb: ja,
legte ab das Schreiben, und nun lag es da.

Man wartete, schrieb, man wartete, schrieb,
doch als dann alles beim alten blieb,
da faßte man einen kühnen Entschluß.
Wollen sehn, wenn wir wollen, ob es nicht muß!

An den Fußgängerkreuzungen — da, wo's erlaubt,
da wogt die Bevölkerung, völlig verstaubt,
doch mutigen Herzens, ein Dutzend und mehr,
den ganzen Tag langsam nun hin und her.

Es woget, es wallet, es wandelt, es quillt,
die Autofahrer sind wütend und wild,
sie müssen nun bremsen, von hundert zu hundert
Meter sehen den Zug sie verwundert.

Die ganze Ortschaft, Greis, Frau, Mann und Kind,
auf staubiger Straße beisammen sind,
quer über die Straße gehts ohne zu ruh'n,
und der Bobby steht da und kann gar nichts tun.

Lloyd behauptet . . .

Kennen Sie Lloyd? Den Mann, der versichert?
das Kichern, das ein Komiker kichert —
die Augen, mit denen ein Filmstar äugt —
die Geige, mit der ein Geiger geigt —
die Nase, mit dem ein Nashorn niest —
die Brille der Brillenschlange, die liest —
den Mann, der lächelt — den Mann, der flucht —
es gibt nichts, was der Lloyds nicht bucht,
versichern Sie sich der Lloydschen Huld —
und an allem ist trotzdem der Negus schuld.

Da unten im abessinischen Land,
in Addis Abeba, vom Film her bekannt,
da dachten die englischen Handelsvertreter:
Wer weiß, was geschieht. Bleibt er hier, oder geht er?
Wenn nun einer plündert das Haus und den Laden,
wer soll das bezahlen, wer trägt dann den Schaden?
Sie wandten sich also vertraulich an Lloyd,
der war erfreut und war auch bereit:
Hunderttausend Pfund werden home gerullt.
Und an allem ist trotzdem der Negus schuld.

Es wurde geplündert. Es plündert sich leicht.
Bei Lloyds ward die Rechnung prompt eingereicht.
Die suchten emsig und forschten umher:
Wer war da? Wer tat das? Wer plünderte? Wer?
Da fanden sie Kaiser Selassis Befehl:
„Wenn ich einmal türme, dann nix wie Krakeel,
kein Laden bleibt ganz, kein Stein auf dem andern,
durch Trümmer soll'n die Eroberer wandern!"
Nun fragt sich's: Wer hat die längste Geduld?
Denn für Lloyds hat an allem der Negus schuld.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0050

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Kampf vor dem Kampf

Mit Hilfe des Ringrichters Laguardia gedachte Sam Untermeyer, unsern Maxe unter dem Gürtel abzumeyern

ZU WAHR, UM SCHÖN ZU SEIN

Das Allerbitterste

Zum Abschluß der Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz hielt Staatssekretär Hull eine Rede, in der es heißt: „Wir müssen den Krieg zerstören. Der Krieg ist nicht ein Werk Gottes, sondern ein Verbrechen der Menschen. Es ist unmöglich, die Kriegführung menschlich zu gestalten."

Indem der langen Leitung der Menschen diese Sicherung erneut eingeschraubt wurde, funkte es schon bei den Sowjetrussen. Damit ihr Kriegsspiel nicht etwa als Werk Gottes reklamiert werde, mußten die Abgesandten zum nächsten Ersten ihrem bisherigen Glaubensdienstherrn aufsagen und sich zur Gottlosenkrankenkasse ummelden. Alsdann wurde die angeregte Humanisierung der Kriegsführung in Spanien endgültig ad acta gelegt. Dessen zum Beweise stürzte man Geiseln vom Leuchtturm ins Meer. Mit diesen allerbittersten Maßnahmen hoffte man der Welt klarzumachen, wie wahr Herr Hull gesprochen.

Grünschnäbel wetzen sich

An der amerikanischen Universität Toronto haben Studenten die Frage diskutiert: „Würden Sie lieber in Berlin oder in Moskau leben?"

Die jüdischen Jünglinge, denen ihre Verehrerinnen hingegeben lauschten, sie also verpflichtend, sich recht großrotzig zu gebärden, begruben ihre krummen Nasen im roten Quark und schnüffelten heraus, daß Moskau unbedingt Berlin vorzuziehen sei. Sie waren ja noch nie dort, auch Berlin ist weit — aber angesichts der freien Liebe, die von der Galerie für den Abend herunterwinkte, stolperte man über die finkelsteinigen Katzenköppe in die übliche Besoffenheit, aus der es beim Anbruch eines neuen Morgens ein jämmerliches Erwachen gibt. Postkarte genügt, Scheidung genehmigt — das war der letzte klare Gedanke der Judenhirnchen, die schon darum dem verpflichtenden Berlin mit seiner Sauberkeit den Moskauer Puff vorzogen. Sie werden sich über die Püffe noch wundern, die man ihnen an Ort und Stelle austeilen wird. Und sie werden höchlichst erstaunt sein, wenn eines Tages mit Piffpaffpuff der ganze Spuk zerplatzt, den sie heute ausspucken.

Die große Überraschung

Ein Ausländer wurde Stalin vorgestellt.

„Was sind Sie?", fragte der Allgewaltige.

„Rassenforscher!"

„Ah, so einer sind Sie! Nun, wir haben bei uns nur nordische Menschen."

„Aber nordische Langschädel habe ich bisher noch gar nicht in Sowjetrußland gesehen!"

„Nanu", wunderte sich Stalin, „mein Innenkommissar hat mir doch erst neulich vertrauensvoll mitgeteilt, im Volke sähe er nichts als lange Gesichter."

Modernes Märchen

Ein sowjetrussisches Blatt meint begeistert, Rußland sei doch ein märchenhaftes Land!

Und alle Märchen beginnen: Es war einmal . . .

Paradies für Erfinder

Durch eine Erklärung der estnischen Regierung wird einwandfrei fest-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beim Aufräumen gefunden

Ein alter, aber immer wieder spannender Schmöker

gestellt: die von der sowjetrussischen Nachrichtenagentur „Taß" gebrachte Meldung, Deutschland wolle bestimmte Ländereien an der estnischen Küste erwerben, ist frei erfunden.

Eine bestimmte Art von Freiheit gibt es also in Sowjetrußland doch noch.

Da liegt der Hund begraben!

Lebensmittel sollen in Sowjetrußland in genügender Menge zu haben sein.

Nun fehlen wieder die Leute, die sie bezahlen können.

Auch eine Anschlußfrage

Die „Prawda" meint: jedes Land, das sich an Rußland anschließt, kann nur gewinnen und reicher werden.

An Enttäuschungen.

Die Moskauer Taxis

Eine französische Nachrichtenagentur meldet, daß es in Moskau 512 Autodroschken gibt.

Für diese Zweimillionenstadt ist das selbst dann noch zu viel, wenn 120 Taxis gar nichts und die restlichen nicht viel mehr taugen.

Selbstmordabsichten

In den leitenden russischen Kreisen soll sich Widerstand gegen die Judenherrschaft bemerkbar machen.

Ja, wollen die russischen leitenden Kreise denn Harakiri begehen?

Rote Funkreklame

Ein roter Sender posaunt: jeder Kommunist stirbt für eine Idee!

Sogar für eine verrückte Idee.

Kleiner Unterschied

Trotzdem Sowjetrußland der „Internationalen Brigade" einen prima Heldentod versprochen hat, murren die Freiwilligen.

Weil Hungertod kein Heldentod ist.

Die Hinterfront

Der Sender Barcelona sagt, an der roten Front werde man sich die Köpfe einrennen.

Tut man ja schon an der roten Front.

Vorschlag zur Nichteinmischung

In den verschiedensten Ländern tauchen kommunistische Werber für das rote Spanien auf.

Diese Werber sollten zwangsweise an die rote Front geschafft werden. Da gehören sie hin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Sandschäferin

Marianne: „Nimm den Sandschak, Liebling, aber sag es nicht weiter, damit kein Präzedenzfall geschaffen wird!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die sowjetrussische Rotundenfrau

Übereifrige Gottlose haben in Sowjetrußland Kirchen zu Bedurfnisanstalten umbauen lassen.

„Einen schlechten Posten haben sie mir da angedreht! Diese Sensation zieht beim Volk nicht!"

Die Türhüter

Aus dem roten Teil Spaniens kommt die Nachricht, daß bei der „Internationalen Brigade" die Uniform abgeschafft werden soll.

Man will sie durch eine geschmackvolle Livree ersetzen, mit der sinnvoll ausgedrückt wird, daß die Träger nichts als Diener Moskaus sind.

Wasser hat keine Balken

Die Bolschewisten wollen sich in Spanien festsetzen, um im westlichen Mittelmeer einen weiteren Stützpfeiler für ihre Aktionen zu gewinnen.

Die Sache mit dem Stützpfeiler wird bei der Aufgeregtheit dieses Meeresteiles bestimmt ins Wasser fallen.

Gesindel in Perpignan

Der „Intransigeant" beschwert sich über alle diese „Abenteuerer, Agenten, Zwischenhändler und Gauner, die an dem Menschen- und Waffenhandel in Perpignan teilnehmen und auf jede Idee pfeifen". Er fragt bei Herrn Blum an, ob Frankreich „das Hauptquartier für dieses Gesindel" werden soll.

So lange in der Perpignan-Gasse die rote Laterne nicht verschwunden ist, wird Marianne diese Zuhälter nicht loswerden, deren Art es ist, sich als Freunde anzubiedern, um dann zu erpressen und die Abhängigen auf die Straße zu jagen.

Feuert mit Links!

In den französischen Kohlengruben ist ein fühlbarer Förderrückgang zu verzeichnen.

Das hat für die Heizwirtschaft aber gar keine Bedeutung. Die extremen Förderer der Volksfront machen den Franzosen auch ohne Kohlen die Hölle heiß.

Er ist enttäuscht.

Herr Mathis, französischer Automobilfabrikant, weilt zur Zeit mit seiner Frau Gemahlin in USA. Gangster hörten dieses und wollten Madame den zu einer Automobilfabrikantensgattin gehörigen Schmuck rauben. Aber Monsieur erledigte den ersten mit einem Kinnhaken, den zweiten mit einem Magenhaken, worauf der dritte von selbst k.o. und die Familie enttäuscht über die sonst so berüchtigten amerikanischen Gangster nach Hause ging. „Wir haben schlimmere in Frankreich", äußerte sich Herr Mathis indigniert zu den Reportern.

Und dachte an seine heimatlichen Volksfrontler, die Marianne Ansehen, Leben und Landeskinder rauben möchten.

Auch ein Politiker!

In Beauvais wurde ein ehemaliger Richter verhaftet, der 4 Millionen Franks unterschlagen hat, nachdem er sich bei den letzten Wahlen als Kandidat für folgendes Programm empfahl: Festigung des öffentlichen Kredits, Kontrolle der Banken, Industrie- und Handelsgesellschaften, Verfolgung aller Spekulanten.

Der Mann hat seinen Beruf wenigstens nicht ganz verfehlt. Er ist ein Zugrunderichter.

Die Zauderin

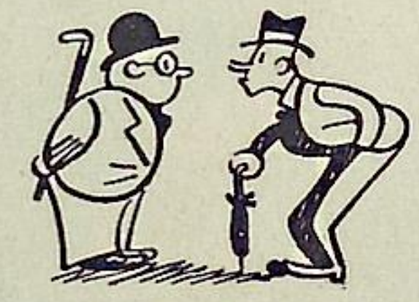
Die Zeitung „République" in Paris meint, bei der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Italien sei England Frankreich, das zu lange gewartet habe, zuvorgekommen.

Da sieht man wieder einmal, daß ein Gentleman selbst eine in Liebessachen weltberühmte Dame auch bei einem feurigen Südländer auszustechen vermag, wenn er rangeht und nicht zaudert wie ein Weib, das nie weiß, ob es möchten soll oder dürfen darf.

Welch ein Zufall!

Der englische Kriegsminister Duff Cooper weilte zu einem privaten Besuch in Paris. Diesen „Privatbesuch" hat Herr Cooper dazu benutzt, um den französischen Kriegsminister Daladier aufzusuchen.

Herr Daladier befand sich auch gerade privat in Paris.



Der Vogelhändler

Müller: Haste nich jemerkt, Schultze, det die Leitartikel von die Außenpolitikerin det „Oeuvre", von die Madame Tabouis, von Tach zu Tach phantastischer werden?

Schultze: Hab' ick jemerkt, klar! Besonders mit ihre Behauptungen über die deutschen Absichten in Spanisch-Marokko hatse den Vogel abjeschossen.

Müller: Det möchte ick nu wieder nich behaupten.

Schultze: Bei dir piepts wohl?

Müller: Nee, den Vogel hat sie noch.

Gleiche Not

Die Einsicht, daß Deutschland Kolonien braucht, nimmt besonders in Großbritannien Tag für Tag zu.

Das kann bei der engen Verwandtschaft unserer Länder nicht wundernehmen. Als Land, das Raum braucht und sucht, sind wir ja gewissermaßen auch ein — „Eng"land.

Es war nicht ganz umsonst . .

In England muß wieder ein U-Boot verschrottet werden, weil es die gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Das Boot hat 1 Million Pfund Sterling gekostet.

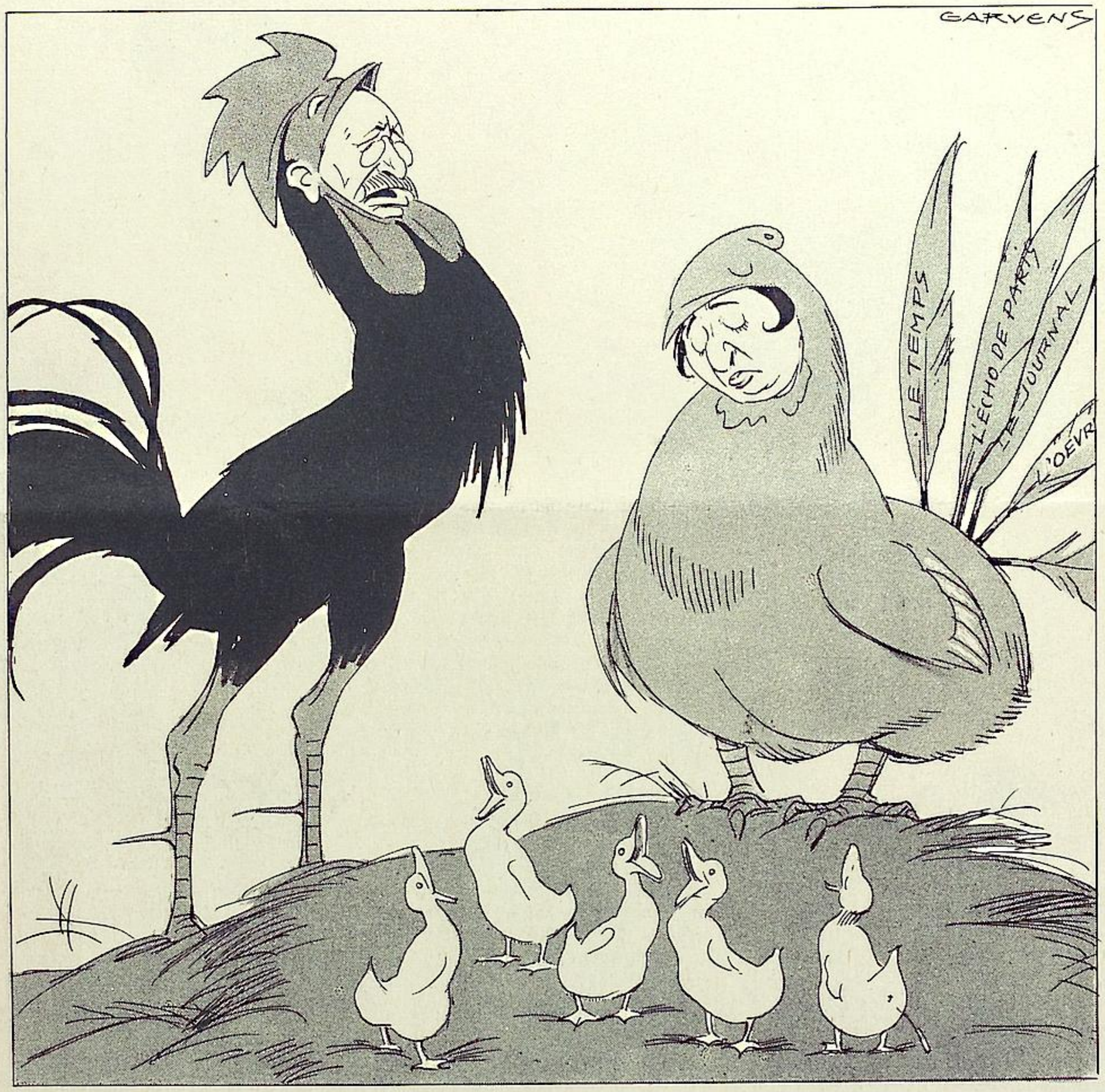
Die Erwartungen der Baufirma hat das U-Boot jedenfalls erfüllt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0054

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Enten der französischen Pressehenne



Der amtliche Gockel: „Du willst doch nicht behaupten, daß ich der Vater bin?"

Mahnung an Humoristen

„Das Wort Humor bedeutet soviel wie Feuchtigkeit, Flüssigkeit. Humor im heutigen Sinn beruht auf der Erkenntnis, daß die Stimmung eines Menschen vom Vorhandensein des richtigen Feuchtigkeitsverhältnisses im Körper abhängig ist." So wird das Wort Humor sprachtechnisch erklärt.

Ergänzend ist hinzuzufügen: die in Frage kommende Flüssigkeit muß selbstverständlich einen entsprechenden „geistigen" Gehalt von mindestens 50 % haben, wenn der Humor nicht verwässert oder fader Aufguß sein soll.

Schwere Strafe

In Los Angeles in Kalifornien müssen jetzt alle, die eine Verkehrsvorschrift übertreten haben, den betreffenden Satz der Verkehrsvorschrift tausendmal abschreiben.

Heiratsanzeige

Unser Atem, freudig stockt er,
als die Meldung dies erzählt:
„Berolina und der Doktor
Julius Lippert sind vermählt!"

Auch die Rundfunksprecher schallten
von Groß-Peterwitz bis Mölln:
„Er" ist Vierziger, wohlerhalten;
„Sie" ist die geborene „Cölln".

Und auch weiterhin von „Platten"
hörte man's auf Schritt und Tritt:
„Sie" bringt ihrem strammen Gatten
vier Millionen „Kinder" mit!

Wenn dieses Abschreiben sofort nach der Übertretung zu geschehen hat, wirkt diese Strafe besonders erzieherisch.

Nicht jeder kanns!

Die Statistiker haben uns endlich herausgefunden, was in USA. das teuerste ist: sich begraben lassen.

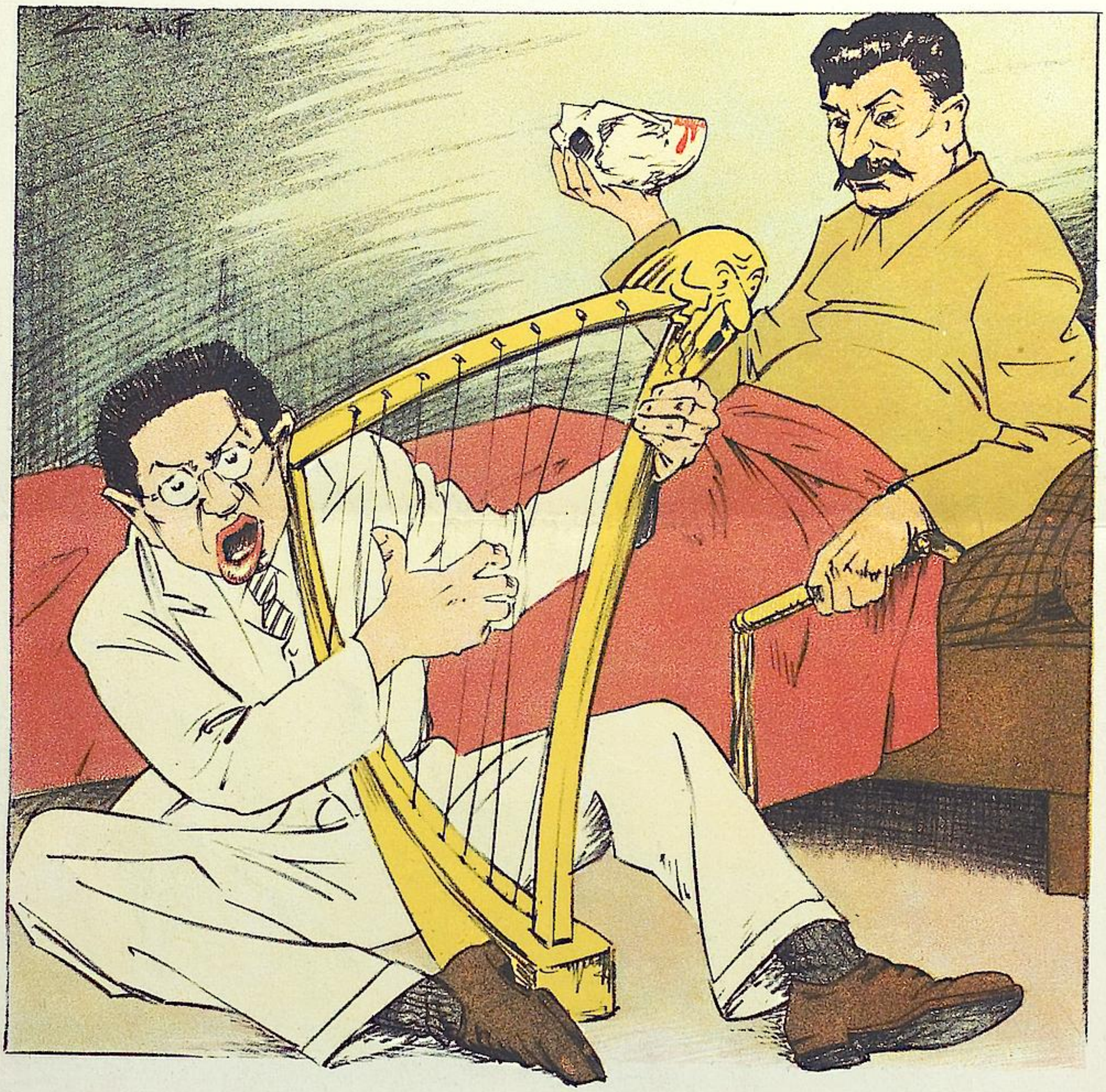
Dann ist es in Amerika also eine Ehre und Auszeichnung, wenn man von einem Menschen sagt: Der kann sich begraben lassen.

Nein, diese 13!

In Amerika sah eine Frau, die schon zwölf Kinder geboren hatte, einer neuen Entbindung entgegen. Sie ist sehr abergläubig und glaubte fest daran, daß das 13. Kind ihr den Tod

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

David Feuchtwanger und Saul Stalin



Jud Süß fällt gegen entsprechende Stargage in die Saiten.

bringen würde. In der Entbindungsanstalt konnte sie der Arzt wirksam von ihrer Furcht mit dem ermunternden Zuruf befreien: „Es sind Zwillinge!"

Hoffentlich ist nun nicht der Vater zu der Überzeugung gekommen, daß 13 eine Unglückszahl ist.

Lederstrümpfe

In Paris werden jetzt Damenstrümpfe aus Leder getragen. Es gibt solche aus Rinds-, Kalbs-, Gazellen-, Ziegen- oder Antilopenleder.

Wenn das der alte Lederstrumpf noch erlebt hätte!

Ein süßes Duell

In Kalifornien duellierten sich zwei Herren, die sich beleidigt hatten, auf zehn Schritte mit Windbeuteln, die mit Schlagrahm gefüllt waren. Eine große Zuschauermenge amüsierte sich köstlich.

Über die beiden Windbeutel oder über den Schlagrahm, der in die Gegend klatschte?

Eine wirklich „fixe" Idee!

In einer belebten Hauptstraße Warschaus erkletterte ein eleganter Mann plötzlich einen Leitungsmast der Straßenbahn und vollführte auf dem isolierten Drahtseil akrobatische Kunststücke. Schließlich mußte die Feuerwehr die lebensgefährlichen Wellen des Seiltänzers unterbrechen. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen aus einer Irrenanstalt ausgebrochenen Geisteskranken handelte, der die fixe Idee hat — Akrobat zu sein. Offenbar mit Recht.

Es wäre gar nicht übel, wenn man derartige Dinge auch auf andern Gebieten erlebte. Wie schön wäre es z. B., wenn alle Leute gut sängen und gut Theater spielten, die die fixe Idee haben, Sänger oder Schauspieler zu sein.

Mit tausend Zungen

Professor Alexander Matot in Paris hat seiner Frau zum 25. Hochzeitstag ein Buch überreicht, das nichts anderes enthält als die Worte: „Ich liebe dich!", in 2816 Sprachen übersetzt.

Sehr sinnig und sehr mühevoll. Aber einmal geflüstert, gelispelt, gestottert, einmal mündlich und mit nur einer Zunge bekräftigt — das ist jeder Frau lieber als der dickste Wälzer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fair play

Brauchst ihm garnicht erst die Augen zuzuhalten, Marianne.
Was er nicht sehen will, sieht er ohnehin nicht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0057

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Paul Holz

ist einer der feinsten und stillsten Zeichner im Lande. Ein Bauer aus Pommern, mit allen Sehnsüchten wurzelnd im Boden der Heimat. Ein Mann, abseits und ohne Lärm dahinlebend, seine Aufgabe erfüllend. Ein Einsamer, ganz nach innen gerichtet und doch diesseitsverhaftet. Ein Wanderer durch den deutschen Wald, über Wiesen und Äcker, dem Segen der Erde lauschend mit der Hingegebenheit des Herzens. Das Erlebnis des Lebens wächst aus dem Boden dieser Seele wie das Korn auf dem Feld. Paul Holz ist der Hamsun unter den Zeichnern: stark und kraftvoll wie dieser, reich an verstehendem Humor, bitter und gütig, reif und schwer wie Natur und Kreatur, die er begreift in Schmerz und Lust. Nichts Künstliches haftet seinen Zeichnungen an. Jedes Blatt hat einen ganz reinen, echten, vollen Klang — den sonoren Klang des Lebens. Seine Größe, Tiefe, Weite, seine unendliche Vielfältigkeit, das Orchester der Seelen, der Herzschlag der Menschen sprechen uns an. Trauer und Humor, zarte Innigkeit und die wilde Grausamkeit des Unabänderlichen wechseln an unserem Auge vorüber. Lange, allzulange blieb Paul Holz im Verborgenen: als Zeichenlehrer, Akademieprofessor, Unterweiser der Jugend. Er flieht die Stadt. Er braucht Luft, Wald, Wasser, Stille, Wandern, Wandern. Er wirft sich ins Gras und schaut in den Himmel — und weiß mehr vom Dasein als so viele, die glauben, es gepachtet zu haben. In früheren Jahren, ehe er nach Schleswig ans Gymnasium kam, das das unwahrscheinliche Glück hat, ihn jetzt als Zeichenlehrer zu besitzen, war er auch der lustigsten Kumpanen beim Zechen und Fröhlichsein einer. Aber er war auch immer wieder verschwunden, wochenlang unsichtbar. Dann pilgerte er nach Hause, nach Hause ... zum alten windschiefen Bauernhof, den er so oft gezeichnet hat ... zum Vater, dem er Holz fuhr und die Pferde striegelte ... Treue wird bei ihm groß geschrieben. Wohl nie war er außer Landes ... die deutsche Heimat ist ihm alles. Er will nichts anderes — und draußen würde er vergehen vor Sehnsucht. Ein Kerl von deutschestem Schrot und Korn. Ein selbstverständlicher Freund über Not und Schicksal hinweg. Ein Bauer von Gestalt — aber ein zeichnender Dichter in Gemüt und Herz. Wenn er (wie jetzt in der Berliner Galerie von der Heyde) das „Leben auf dem Lande“ zeigt — dann hat er dazu mehr Recht als viele, die es sich nur anmaßen. Möchten die zwei Blätter, die wir heute bringen, ihre Betrachter anregen, sich auch in das übrige Werk eines starken Könners liebevoll zu versenken.

FORTSCHRITT?

In Le Touquet hat ein Bastler etwas zuwege gebracht, was die Ausübung von Wintersport erleichtern soll. Er befestigte vorn und hinten je ein Rädchen an seinen Skiern, und statt auf Schnee zu warten, hustete er auf ihn. So schufen Rädchen, die anderswo locker wurden, einen Erfinder.

Sind die von der japanischen Postverwaltung angekündigten Briefmarken schon zu haben, die aus Seide bestehen und mit Einzeldarstellungen aus dem Reiche der Seidengewinnung geschmückt werden? Ihre Verwirklichung scheiterte bisher an der Unmöglichkeit, diese zu Wohltätigkeitszwecken bestimmten Marken zu gummieren. Vielleicht ist der Witzbold, der das Ansiedeln besonders geeigneter Seidenraupen auf Gummibäumen empfahl, mit seinem Vorschlag durchgedrungen. Oder sollen wir Deutsche den Japanern unter die Arme greifen und die Sache in die Hand nehmen? Wenn wo was knifflig ist, warten wir nicht lange auf den Ruf „The Germans to the front!“ und — weiß der liebe Herrgott — wir schaffen es.

Kleider machen Leute, und Pellen machen Würste. Die amerikanische Kunstdarmerzeugung plant ein Attentat auf den Schönheitssinn der Nichtvegetarier, indem sie ein Dutzend verschieden getupfte, gestreifte und geblümte Muster von Wurstpellen in den Handel bringt. Das Wort „Farce“ hängt mit Farcimentum zusammen, wie die Römer ihre Frankfurter nannten. „Nescio quid mihi magis farcimentum sit“ sagte Bismarck einmal, als er zu verstehen geben wollte, daß ihm etwas unendlich wurscht sei. Was die tätowierten Würste der Yankees betrifft, stehen wir auf dem gleichen Standpunkt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tiere, die keine sind. (III)

Mondkalb — einer, der die Weisheit nicht just mit Löffeln gefressen hat.

Nachtigall — so nannten wir bei der Kavallerie einen Gaul, der schlägt. Schaukelpferde würden das nie wagen.

Doppelsohlenkauendes Nashorn — scherzhafte Verdrehung von „doppelkohlensaurem Natron".

Nasobem — eine von ihrem Kind begleitete Entdeckung Christian Morgensterns.

Neidhammel — ein Mensch, der vor Neid blökt.

Ohrmuschel — ein Schalltrichter, der zu allerlei erstaunlichen Dingen führt, sogar zu einer Schnecke.

Opferlamm — weiblicher Sündenbock, der als Karnickel in die Wüste geschickt wird. Ebensowenig zu beneiden wie ein Versuchskaninchen.

Osterhase — ein seit Ausgang des 17. Jahrhunderts den Ostereiern angepaßtes und unter Mitwirkung gütiger Eltern alljährlich seine Fruchtbarkeit in bunterlei Weise bekundendes Tier.

Paletotmarder — diebische Schleichkatze, in Caféhöhlen lauernd.

Papierschlangen — baumeln (vom Karneval her) mitunter noch zu Silvester in Großstadtbäumen.

Weißes Pferd Adler — letzter großer Indianerhäuptling aus dem Coloradogebiet. Hat 1889 mit Bismarck die Friedenspfeife geraucht.

Pfingstochse — mit Beginn des Sommers bekränzte man den stattlichsten Ochsen und geleitete ihn feierlich auf die Gemeindeweide. Bei Menschen: aufgedonnert, übertrieben, geputzt.

Pleitegeier — einer, der Pleite geht (jiddisch: geiht). Die heutige Bedeutung entstammt der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Prärieauster — nordamerikanischer Herkunft. Die alkohollose, aber grimmig gepfefferte Schwester des Cocktails.

Prellbock — moralischer Halt für Lokomotiven.

Premièrentiger — einst (trotz Smoking) wilder Krawallmacher, jetzt schlechthin Stammgast bei Erstaufführungen.

Der weiße Rabe — ist ein schwarzes Schaf mit positivem Vorzeichen.

Vogel Roch — Sindbads Rumplertaube während der Reise nach Ceylon.

Rollmops — zahnstocherhaltiges Mittel zur Behebung innerer Flaute.

Roßtrappe — keine Promenadenmischung wie der Schweinehund, sondern: 437 m über dem Meeresspiegel, mit Blick in das nördliche Harzvorland.

Salamander — wurde von Studenten gerieben.

Die Salonschlange — wurde vom Vamp abgelöst. Salonlöwen stehen unter Denkmalsschutz, soweit sie nicht über die Filmleinwand spazieren.

Sardellen — finden sich auf den Glatzen geduldiger Onkel, die sich einbilden, man merke es nicht.

Schäfchen — unter einem ins Trockene gebrachten ist wohl ein plattdeutsches „Schiffchen" zu verstehen, wohingegen die Schäfchen am Himmel in der Tat einer sittsamen Lämmerherde gleichen.

Schauerziege — auf die Nerven fallende Abart der harmloseren Spinatwachtel. Zu den als sattsam bekannt vorauszusetzenden Kosenamen aus dem Tierreich gehören ferner: der Stockfisch, der Spaßvogel, die Spielratte, der Unglückswurm, das Unschuldslämmchen, der Zieraffe.

Schmeichelkatze — ist das Töchterchen, das keine Krallen hat, und der Mutter um den Bart geht, welch letzteren selbige nicht hat.

Der Schwarze Walfisch — zwischen Jaffa und Gaza liegt Askalon. Der Prophet Jonas hinwiederum schmetterte im Bauch eines Walfisches den schönsten Psalm, den er auf der Pfanne hatte, und Victor von Scheffel ersann das Gasthaus, an das bei Kommersen gern, aber vergeblich geschrieben ward.

Seebär — steht im Brehm, aber nicht in seiner menschlichen Verkörperung.

Seeschlange — abgedroschene Zeitungsnachricht abenteuerlicher Sorte, zur Belebung der eintönigen Sauregurkenzeit; schon in Freytags „Journalisten" erwähnt, doch 1930 von Kapitän B. T. Gould mit rund tausend Beispielen als wahrhaftig existierendes Ungeheuer nachgewiesen.

Spinne — graphische Darstellung einer geplanten Organisation.

Steckenpferd — Fimmel, Hang, Leidenschaft, Liebhaberei, Marotte, Neigung, Sucht, Vorliebe. Ein Sprichwort lautet: Steckenpferde sind teurer als arabische Hengste.

Wetterhahn — der Gockel kündet nicht nur den Morgen, sondern auch das Tief über Irland. Als Wächter muß er einen erhöhten Posten beziehen. Bei den Germanen war es Brauch, Hähne auf den Gipfeln heiliger Bäume zu befestigen.

Wolf — mit Wundpuder zu behandeln. Oder zum Durchdrehn.

Wundertier — wird angestaunt und hat meist gar nichts dagegen.

Zeitungsente — in Druckschrift umgesetztes Geschnatter.

Zwiebelfisch — wird in der Buchdruckersprache ein ineinandergerutschter, mehrere nicht zusammengehörige Lettern vereinender Schriftsatz genannt.

HSRN

Und zum Schluß ein Tier, das eines ist: der Fuchs, der die Gans gestohlen hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0059

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der 36er

Der vorjährige Wein ist trotz gegenteiliger Prophezeiungen sehr gut ausgefallen.

Die Blume: „Na, was sagst du nun?"

AM EIGENEN FLEISCH VERBRÜHT

Da gibt es Leute, frech und verwegen,
die an der Fleischbrühe Zweifel hegen.
Die sagen (sie sagen es noch viel krasser):
Es sei nicht viel mehr als lauwarmes Wasser.

Da aber kamen sie schön an
bei einem, der was weiß und was kann.
Der Doktor Floeßner aus Berlin
sprach von Carnin und Inosin.

Da wurde der Blutdruck genau gemessen,
der Herzschlag hat beinah zu schlagen vergessen,
die Basen, die aus Purin sich ergeben,
die hielt man darüber und hielt man daneben.

Man ließ aus Herzen von allerhand Tieren
Bouillon sich ergeben, den Rest sich verlieren,
man kochte, man braute, in Tanks und Retorten,
und stellte fest, mit wenigen Worten:

Es bleibt bei der Wissenschaften Raison:
Es lebte der Gottfried von Bouillon,
und darum werden wahrscheinlich eben
auch viele noch nach ihm davon leben.

Die aber mit dem Meckrer-Gemüt,
die haben am eignen Fleisch sich verbrüht,
denn freilich wäre aus ihren Knochen
wahrscheinlich nur lauwarmes Wasser gekrochen.

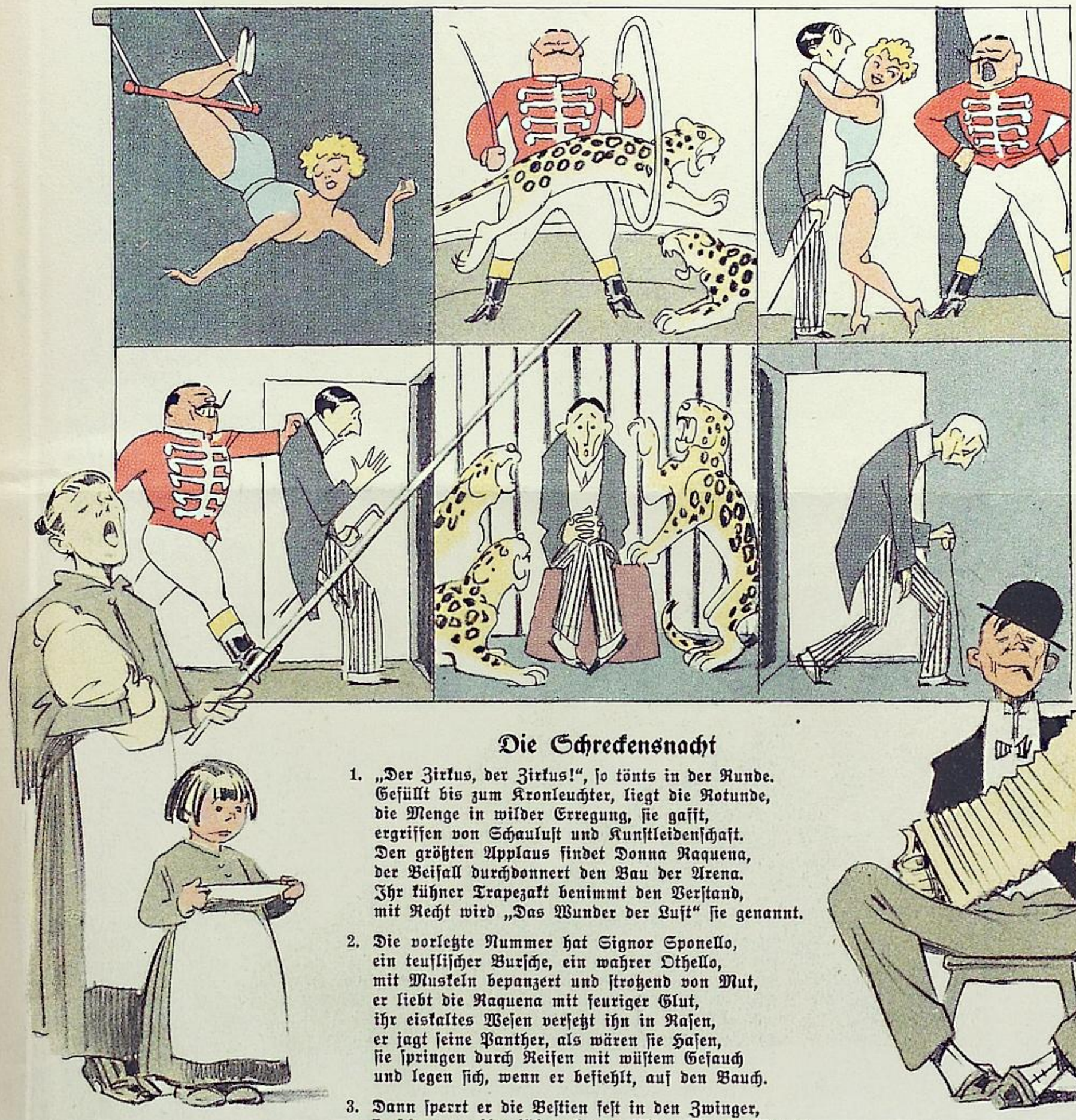
NEBENEINNAHMEN

Shirley Temple erhält dafür, daß sie in einem Warenhaus erscheint, 12 000 Dollar; im Rundfunk „verdient" sie 250 000 Dollar jährlich; für die Erlaubnis, ihr Bild als Zigarettenreklame zu benutzen, wurden ihr 50 000 Dollar auf einen Sitz bar in die Hand gezahlt.

Und Mutti sagt mit Recht zu ihr: „Mein teueres Kind!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wo die Träne zum letzten Male rauscht . . . (12)



Die Schreckensnacht

1. „Der Zirkus, der Zirkus!", so tönts in der Runde.
Gefüllt bis zum Kronleuchter, liegt die Rotunde,
die Menge in wilder Erregung, sie gafft,
ergriffen von Schaulust und Kunstleidenschaft.
Den größten Applaus findet Donna Raquena,
der Beifall durchdonnert den Bau der Arena.
Ihr kühner Trapezakt benimmt den Verstand,
mit Recht wird „Das Wunder der Luft" sie genannt.

2. Die vorletzte Nummer hat Signor Sponello,
ein teuflischer Bursche, ein wahrer Othello,
mit Muskeln bepanzert und strotzend von Mut,
er liebt die Raquena mit feuriger Glut,
ihr eiskaltes Wesen versetzt ihn in Rasen,
er jagt seine Panther, als wären sie Hasen,
sie springen durch Reifen mit wüstem Gesauch
und legen sich, wenn er befiehlt, auf den Bauch.

3. Dann sperrt er die Bestien fest in den Zwinger,
sie schnappen ihm jäh nach dem Ohr, nach dem Finger,
er achtet es kaum, denn mit federndem Schritt
ins Zelt seiner schönen Kollegin er tritt . . .
und taumelt zurück, wie von Nattern gestochen —
da lehnt der geschniegelte Fant, der seit Wochen
das Wunder der Luft zu verführen sich müht!
Es brodelt und zischt in Sponellos Gemüt.

4. Er mustert den Frechling mit tückischen Blicken.
Wie kann den Rivalen zur Hölle man schicken?
Schon zuckt durch Sponellos Gedanken ein Plan . . .
Der Bube, er wagt es, der Holden zu nahn?
Raquena errötet, geschmeichelt und eitel,
sie streicht voll Begierde den pechschwarzen Scheitel
des jungen Barons und umfängt ihn im Kuß . . .
Sponello mit schneidender Stimme ruft: „Schluß!"

5. Der junge Baron war gelähmt vor Verzagen,
da packte ihn Signor Sponello beim Kragen,
er hat den Halbtoten von hinnen gezerrt
und — hei! — zu den Pantherkatzen gesperrt.
„Ein Schäferstündchen mit hungrigen Tieren,
das wird dich, mein Söhnchen, für immer kurieren!"
Drauf warf er die Türe des Käfigs ins Schloß.
Es fletschte die Zähne der Raubkatzentroß.

6. Wie wand der Baron sich in Ängsten und Qualen!
Da endlich gewahrt er des Morgenrots Strahlen.
Er hatte fürwahr eine schaurige Nacht
inmitten der grollenden Panther verbracht.
Ein Wärter kam öffnen und floh vor Entsetzen;
er mußte sich auf den Manegerand setzen.
Wer wankt aus dem Käfig? Ein todmüder Greis!
Das kohlschwarze Haar des Barons war schlohweiß . . .

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
liest gern Gebildetes und liest gern lange,
und manches Kind zeigt Spuren des Genies —
zum Beispiel dies.

Der Vogelpastor

Vor 150 Jahren, am 24. Januar, wurde er in einem Dörfchen bei Gotha geboren. Er wuchs heran, die Eltern ließen ihn Pfarrer werden. So verschlug es ihn in das einsam gelegene Renthendorf bei Neustadt an der Orla. Von hier aus unternahm er Streifzüge durch den Thüringer Wald und entwickelte sich nach und nach zum Vogelkundigen allererster Ordnung. Oft begleiteten ihn die Söhne und halfen ihm auch beim Anlegen einer Sammlung. Sie umfaßte 9000 Bälge europäischer Vögel. Der eine Sohn schrieb später die in sämtliche Sprachen übersetzte Tierbibel. Er hieß mit Vornamen: Alfred.

Schwerlich wäre er der berühmte Brehm geworden ohne das Vorbild seines Vaters, des Vogelpastors.

Wilhelm Raabe und der „Kladderadatsch"

Altmeister Wilhelm Raabe war bekanntlich bis zu seiner schweren Erkrankung im Jahre 1910, die ihn ans Zimmer fesselte, allabendlich Gast in Herbsts Weinstuben, den jetzigen „Raabestuben" in Braunschweig.

Der Dichter erschien jeden Abend, gegen halbzehn Uhr, in seiner geliebten Stammkneipe, bestellte sich regelmäßig zuerst eine halbe Flasche „Beychevelle" und versenkte sich dann in die neuesten Zeitschriften, die ihm der emsige, längst verstorbene Oberkellner Querfurth bringen mußte.

Die Witzblätter kamen auch an die Reihe; zuerst las Raabe ein damals stark angefeindetes, derb-satirisches Münchener Blatt, dann nahm er andere vor und schließlich beendete der „Kladderadatsch" die gewöhnlich peinlich genau eingehaltene Reihenfolge.

Raabes Stammtischfreunden war die sonderbare Gewohnheit des Alten längst aufgefallen, und einstmals fragte der „König von Hannover" (so wurde ein Durchreisender aus Hannover mit Namen König, der die Ehre hatte, in Braunschweig am Raabe-Stammtisch mitzusitzen, benannt) den Dichter:

„Warum nehmen Sie, verehrter Herr Doktor, denn immer den „Kladderadatsch", bevor Sie Ihre abendliche Lektüre beenden, z u l e t z t ?"

Da blinzelte Wilhelm Raabe mit seinen Äuglein und erwiderte:

„Sie wissen doch, lieber König: das Gute kommt immer zuletzt!"

Auflösung des Silbenrätsels 3

1. Hadramaut, 2. Ulrich, 3. Martinic, 4. Osteria, 5. Ranunkel, 6. Ibrahim, 7. Serpentine, 8. Teufelsrad, 9. Weißwurz, 10. Estaminet, 11. Numero, 12. Neckar, 13. Moritat, 14. Aquamarin. Humor ist, wenn man trotzdem lacht.

Kreuzwegrätsel. (Hamburg. S. E.): Sie haben in Nr. 52 die Geschichte „Der Mann am Kreuzweg" gelesen und ihren Rat befolgt: in der Silvesternacht schlichen Sie an einen Hamburger Kreuzweg und taten an einen vorübergehenden Mann die verhängnisvolle Frage. Er hieß Max — und nun wollen Sie von uns wissen, wie Sie zu ihrem Max kommen. Liebe Dame! Sie haben die Gelegenheit nicht beim Schopfe ergriffen. Sie hätten sofort antworten müssen: „Max, bleibe bei mir! Geh nicht von mir, Max!" Dann hätte der „Kladderadatsch" es heute nimmer nötig, einem Mauerblümchen die Tautropfen aus den Äuglein zu wischen. Also das nächste Mal: festhalten!

Ländliches Drama. (Stade. Br. R.) Das „Stader Tageblatt" vom 19. Dezember 1936 enthält folgenden Bericht: „Großenhain, 17. Dezember. In nicht geringe Aufregung wurde die Familie des Bürgermeisters versetzt, als sie unerwartet den Besuch des nachbarlichen Deckstieres erhielt. Das Tier war dem Bullenhalter entlaufen und eilte wutschnaubend ins Dorf. Nachdem es unliebsame Bekanntschaft mit den Pferden eines auswärtigen Gespannes gemacht hatte, schickte es sich an, in den Flur des Wohnhauses des Bürgermeisters einzudringen. Ein 82jähriger Mann konnte sich im letzten Augenblick verstecken. Als Kühe herbeigeholt waren, ließ sich der Stier auf dem Felde willig ergreifen." Großstädter sind geneigt, beim Lesen solcher Berichte in schallendes Gelächter auszubrechen. In Wahrheit ist es zum Weinen. Nicht das, was der Stier anrichtete, sondern das, was der Berichterstatter schrieb. Wer traut sich zu, den hilflos geschilderten Hergang in gutem Deutsch zu erzählen?

Discite moniti! (Charlottenburg. Dr. H. R.) In Nr. 290 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir folgende Anzeige: „Entbindungsheim, Warschauer Str. 1, Frau Ussat." Und gleich darunter: „Julius, Erwarte Dich Sonnabend 4 Uhr, Elsa." Wenn der suchende Blick des von Elsa so sehnsuchtsvoll angeforderten Julius (besser Lohengrin) die oberhalb seines Glücks befindliche Anzeige streift, dürfte er sich doch die gewünschte Geschichte mit „Sonnabend 4 Uhr" ein bißchen sehr überlegen.

Ein gutherziger Don Juan. (Bad Oeynhausen. B.) In Nr. 633 der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Selbstinserent. Großkaufmann, eig. Firma, Rheinländer, distinguierte Erscheinung, 50 Jahre, frohlaunig, lebensbejahend, sucht ebensolche Dame laufend und billig abzugeben." Aber pfui doch, verehrter Einsender, wer wird denn so hundsmiserabel schlecht von den braven Rheinländern denken! Sie verkennen den Herrn vollständig; das ist ein wirklich ganz großer Idealist, der seinen männlichen Zeitgenossen auch mal etwas recht Gutes zukommen lassen möchte; daher sucht er eine ihm wahrscheinlich sehr teuer gewesene Dame, die sicher noch vorzüglich erhalten ist und wie neu erscheint, für jeden nur annehmbaren Preis loszuwerden.

Schwerer Verdacht. Uns flattert eine vom Zeitungsverlag Holterdorf in Oelde verwendete Quittung auf den Tisch. Da Holterdorf gleichzeitig eine Buchhandlung betreibt, druckt er auf der Rückseite seiner Quittungen kleine Kostproben ab und lehrt uns, Kaninchensuppe bereiten. „Alles Fleisch wird von den Knochen entfernt und in kochendem Salzwasser ein Weilchen gekocht, dann abgekühlt und feingehackt." Gleichzeitig flattert uns das Markgräfler Tagblatt vom 18. Dezember 1936 auf den Tisch. Es enthält eine Kundgebung des Kreisbeauftragten für das WHW. Lörrach, die mit dem Satze schließt: „Die Nichtsammler werden die Aktion durch Propagandaärsche unterstützen." Da kaum eine Woche vergeht, ohne daß uns dergleichen wilde Dinge zugeschickt werden, halten wir es für geboten, einen schweren Verdacht zu äußern — nämlich den, daß die betreffenden Setzer diese anrüchigen Druckfehler absichtlich bewirken, um unseren Brief-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kasten zu füttern. Wer es besser weiß, melde sich!

Schnelligkeitsrekord. (Lübeck. G. St.) Der „Lübecker Volksbote" vom 16. Dezember 1936 meldet den Tod vom Kegeljungen Fritz Reuters. „Er war fünf Jahre lang verheiratet und hat in Plau eine zahlreiche Familie gegründet, denn nicht weniger als sechzehn Kinder hat ihm seine Frau geschenkt." Selbst wenn man annimmt, daß es viermal Drillinge und einmal Vierlinge gegeben hat, wäre es eine unbegreifliche Leistung für einen einzelnen, der zwar gewohnt war, Kegel aufzustellen, nicht jedoch Gelegenheit hatte, selbst „Alle neune!" zu rufen.

Tückische Bindestriche. (Augsburg. H. Sch.) Die „Neue Augsburger Zeitung" vom 23. Dezember 1936 enthält zwölf Handelsregistereintragungen, darunter die der Firma „Richard Wagner", die sich „Großhandel in Käse- und Fischmarmeladen" nennt. Nun, die Fischmarmeladen werden zur Not von uns geschluckt. Sie sind nach dem Rezept hergestellt: „Hering ist gut, Schlagsahne ist gut — wie gut muß Hering mit Schlagsahne sein!" Aber Käsemarmeladen — das heißt wahrscheinlich im „Kampf dem Verderb!" arg übers Ziel hinausschießen.

Musikalisches Abnormitätenkabinett. (Leipzig. F. W.) In Nr. 348 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich folgendes Gesuch: „Suche für 1. Januar 1937 eine 6—9 Mann starke Damenkapelle. Eilofferten mit Bild erbeten an: Hamburger, Büfett Dresden-A. 1, Seestraße 2." Damenkapellen an einem „Hamburger Büfett" pflegen immer so und so viel Mann stark zu sein; das tut aber ihrer weithin anerkannten reizenden Weiblichkeit, selbst wenn Schnurrbärte darunter vertreten sein sollten, nicht den geringsten Abbruch. Als Gegenstück dazu könnte ein auf der Münchner Oktober-Wiese bekanntes „Männer-Quartett" gelten, das in Krinolinen und Dekolleté auftritt und sich „Die 4 Musen" betitelt.

Tres faciunt collegium. (Güstrow, Mecklbg. E. K.) In einer Mecklenburger Zeitung lesen wir: „-o- Malchin. Vergehen gegen das Tierschutzgesetz. In einem offenstehenden Haustor an der Breitenstraße saß eine Katze, auf die sich plötzlich ein großer Hirtenhund stürzte. Eine dritte Person fand Gefallen daran, den Hund immer wieder gegen die Katze aufzuhetzen, so daß diese schwere Bißwunden davontrug." Falls diese dritte Malchiner Person ein dummer Esel gewesen sein sollte, müßte er unbarmherzige Dresche kriegen; vorausgesetzt, daß seine Person noch im Viehhaltungsverzeichnis der Malchiner Polizei zu ermitteln ist.

„Daß" ist amtlich immer richtig. (Hannover. H. V.) Sie beanstanden folgende Warnung auf einer Tafel am Wege: „Daß halten von Wohnwagen ist hier streng verboten! Gemeindeausschuß Tarmstedt." Ja, Bester, wenn Sie nicht das amtliche Gemeindeausschußdeutsch lesen können, dann kann man Ihnen nicht helfen; es soll natürlich heißen: „Es ist streng verboten, daß hier Wohnwagen halten!" Das „daß" hat man hier gleich zu Anfang gebracht, weil es dem Gemeindeausschuß Tarmstadt an dieser Stelle wirkungskräftiger erschien; und es werden hierfür wohl gemachte Erfahrungen maßgebend gewesen sein.

Direktorenkuddelmuddel. (Wandsbek. E. B.) Im „Wandsbeker Boten" vom 30. November 1936 befindet sich der Bericht über die „Jahrestagung der Groß-Hamburger Kleingärtner"; darin heißt es: „Alsdann sprach der Leiter der Hamburger Braubehörde, Baudirektor Schluckebier, der in kurzen Worten die Stellungnahme seiner Behörde zu den Belangen des Kleingärtners herausstellte." Aber Freundchen, nicht „Braubehörde" stellt doch hier, wie Sie meinen, einen Druckfehler dar, sondern „Baudirektor"; es muß natürlich „Braudirektor" heißen; das geht zur Genüge aus dem Namen des Herrn Direktors hervor. Übrigens erscheint das Interesse der Hamburger Braubehörde für die Kleingärtner wohl erklärlich, denn die Kleingärtner pflegen, besonders in den heißen Sommertagen, große Freunde vom Begießen zu sein.

Bedenkliche Fortsetzungen. (Plau, Mecklbg. S. W.) In Nr. 274 der „Plauer Zeitung" schließt eine Tagesportion des Romans „Die Herrgottsmühle" mit den Worten: „Er dachte nichts mehr. ‚Verena —', murmelte er. Wußte kaum, wie es geschah, daß sie in seinen Armen lag und er sie umschlungen hielt. Und er erwachte erst aus dem Rausch der Zärtlichkeiten, als sie lachend, sieghaft rief: Fortsetzung folgt." Aber, aber Verena!

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 14538 IV. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 16. Januar 1937 abgeschlossen.

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1895 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Gratis illustr. Liste hygien. Art.
Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele Berlin W 30/12

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohllebenu. Weber & Co.)

Inserieren
bringt Gewinn.

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee** wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken
Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Leder-Jacken n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 17

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi - Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder. Garantiert! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47.

Graue Haare
verschwinden!
Geprüft
„Hazinol" Ziegler
Nürnberg-W
Schweinauerstr. 71

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

Sittengeschichte
vergangener Epochen
—
PAUL WIEGLER
KÖNIGE VON FRANKREICH
Leinen RM 8.40
—
HANS O. MODROW
BERLIN 1900
Querschnitt durch die Entwicklung einer Stadt um die Jahrhundertwende
Leinen RM 7.80
—
Interessante Bücher erhalten Sie zu Originalpreisen (auch bei Ratenzahlung) durch die Versandbuchhandlung
DER BÜCHERDIENST
Berlin SW 19 · Beuthstraße 6-8

Jeder Kauf dieser Marken

hilft dem WHW

Nicht sagen: „Ich bin zu alt"

Sie sehen ja Beispiele genug dafür, daß es nicht auf die Zahl der Jahre ankommt, sondern nur auf die jedem Menschen innewohnende Lebenskraft. Es ist Ihnen doch bekannt, daß bei mangelnder Hormonversorgung des Körpers Lebenskraft und Energie nachlassen. Will man in solchem Falle Besserung schaffen, dann muß man dem Körper die fehlenden Hormone wieder zuführen. Es ist Ihnen doch weiterhin bekannt, daß Hormone keine Reizung ausüben, sondern gewissermaßen eine Steuerung im Kräftehaushalt des Körpers darstellen. Sie können dem Körper auf sehr einfache Weise die fehlenden Hormone in Form von Titus-Perlen zuführen. War es früher nicht möglich, die maßgebenden Hormone unter Erhaltung eines ganz bestimmten Wirkungsgrades zu präparieren, so wurde diese Aufgabe zum erstenmal mit den Titus-Perlen gelöst. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern kostenlos eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben". **Preis 100 Stück Titus-Perlen für Männer RM 9.80, Kleinpackung 50 Stück RM 5.—. 100 Stück Titus-Perlen für Frauen RM 10.80.**

In allen Apotheken zu haben.

Titus-Perlen

Gutschein. Friedr.-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftl. Abhandlung gratis. 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.
Frau/Frl. .....
Herr .....
Ort .....
Straße .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei der Suche nach dem Ausweg ist der gerade Weg der beste . . .

Kurt Zichank
vorm. E. Hüttar
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0064

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 5 – 90. Jahrg.
Berlin, 31. Januar 1937

Preis 5Z Pfg.

Kladderadatsch

Alles ist nach Berlin ausgeflogen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0065

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grüne Woche

Hier kannst du deinen Horizont erweitern,
ob du ein Städter oder Bauer bist.
Laß dich belehren, laß dich auch erheitern;
betrachte selbst den Mist als Realist,
weil er nun mal der beste Dünger ist.

Hier kannst du wahrhaft edle Tiere schauen,
Ergebnisse der wohlerwogenen Zucht;
Maschinen, die mit einer haargenauen
Berechnung und mit angemessener Wucht
den Weg erleichtern von der Saat zur Frucht.

Bewundernd stehst du vor der bunten Fülle
der Gaben, die der Boden uns verleiht —
und spürst, trotz der verführerischen Hülle,
daß all dies reiche Leben nur gedeiht
infolge menschlicher Beharrlichkeit.

Vom Geist der Erde laß dich laut umbrausen
und werde ländlich fromm und wurzelhaft.
Das Korn, das fette Rind, das wir verschmausen,
durch bäuerlichen Fleiß wird es beschafft.
Der Bauer ist der Urquell unserer Kraft.

Zum dreißigsten Januar

Aus allen Gräbern derer, die ihr Leben
der Fahne hatten und dem Volk geweiht,
dem Führer treu bis in den Tod ergeben,
erblühte groß und schön die neue Zeit.
Was ihnen nicht vergönnt war: noch zu schauen
den Aufbau einer mächtigen Nation,
das ward des schweren Ringens stolzer Lohn:
Deutschland ist einig. Und es hat Vertrauen.

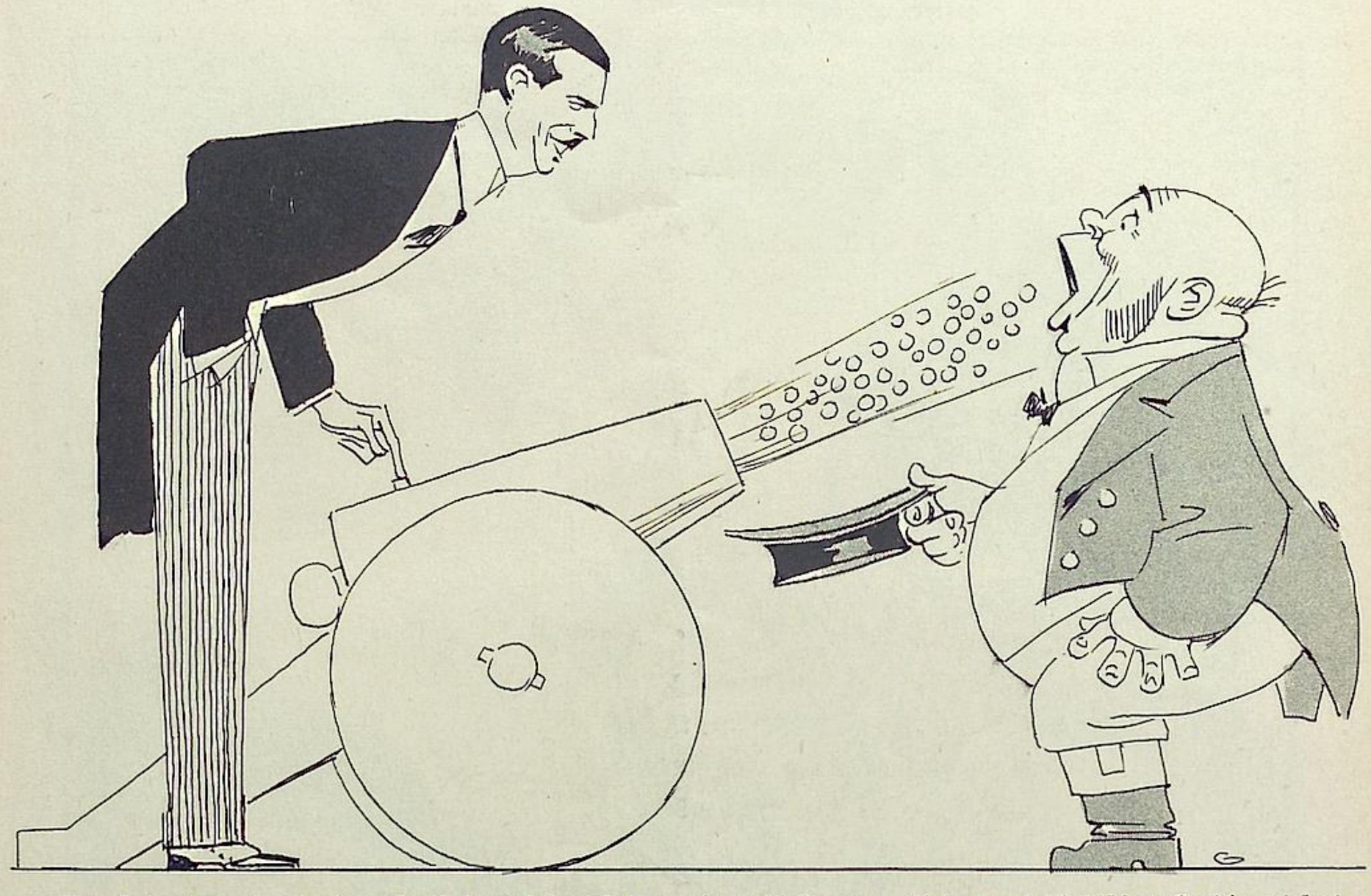
Vertrauen auf den Führer, der vor allen
und über allen seine Wege geht,
niemand zu Leide, keinem zu Gefallen —
so, wie es ihm von Gott geschrieben steht.
Ein ganzes Volk vertraut dem einen Willen,
der aus den Ständen, Klassen, aus Beruf ...
der aus dem Nichts den jungen Staat erschuf,
darin sich Volk und Führer stolz erfüllen.

Vertrauen auf die Kraft, die er uns weckte,
und die man längst aus seinem Kampfe kennt —
und die sich hoch zu den Altären reckte,
auf denen Gottes heil'ges Feuer brennt.
Vertrauen auch, daß in der Zeiten Wende
— wie unserm Volk und unserm Vaterland —
durch dieses starken Mannes starke Hand
der andern Welten Zwietracht glücklich ende.

Sein Kampf — auch unser Kampf für alle Zeiten,
sein Glaube — unser Glaube immerdar!
Sein Ziel soll auch für uns den Weg bereiten!
Sein Ziel ist groß, und unser Weg ist wahr.
Auf diesem Wege laßt die Herzen blühen!
Die Fahne hoch! Wir folgen unverzagt!
Deutschland marschiert! Der neue Morgen tagt!
Und Deutschlands goldne Sonnen glühen ... glühen ...

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Butterkanone



Eden hat gesagt, er will den Engländern lieber Butter geben als Kanonen. Und ein plattdeutsches Sprichwort sagt „'t is nich alles Botter, wat die Kauh giwt."

FÜNF MINUTEN VOR ZWÖLF

Nummer Vier

In München hat vom 14. bis 18. Januar das erstemal ein „Internationaler Karnevalskongreß" getagt.

Damit haben wir also die IV. Internationale, die wohl kaum blödsinniger, aber sicher sympathischer ist als die dritte!

Authentische Interpretation

In der französischen Freimaurerloge „Großer Orient" werden eifrig Gelder für die spanischen Bolschewisten gesammelt.

Ex oriente lux — d. h. im „Großen Orient" wird den Mitgliedern das Geld abgeluxt.

Keine Neuerung

Mit der Erfindung einer Notenschreibmaschine hat ein deutscher Ingenieur ein lange vergeblich erstrebtes Ziel erreicht.

Man sollte meinen, daß die Erfindung schon einigermaßen alt ist. Die zahlreichen Noten, die in der Diplomatie gewechselt werden, sind doch sicher sämtlich mit der Schreibmaschine getippt worden!

Überflüssiges Opfer

Bei den Kämpfen um Madrid sollen 1800 rote Franzosenfreiwillige gefallen sein.

Man ahnt ja gar nicht, welche Opfer ein „friedliebendes Volk" zu bringen imstande ist!

Ostpreußisch-Spanisches von unserem Kreuzer „Königsberg"

Wenn dem Mann vom deutschen Osten
die Geduld einmal vergeht,
droht er wohl in leisem Grimme
mit verhalt'ner Bärenstimme:
„Wart', du Krät!"

Kreuzer „Königsberg" macht's ähnlich:
Wenn von Barcelona weht
Moses Rosenbergers „Klappe",
daß man deutsche Dampfer schnappe,
denkt er sich: „Na wart', du Krät!"

Trifft ein Schiff der „Moses-Flotte"
unser Kreuzer: „Beigedreht!"
funkt er dann dem Raubgesellen;
über des Atlantiks Wellen
tönt es grimmig: „Wart', du Krät!"

Möcht' des Moses Schiff verschwinden
wie in dunkler Nacht der Mops,
lacht der Kreuzer: „Ich bedaure . . ."
und er schickt ihm ein paar saure,
harte „Königsberger Klops".

. . . so hat es doch . . .

Ein ausländisches Blatt meint, Rußland streue seine Gelder wahllos aus.

Irrtum, es liegt Methode darin!

Auf Schritt und Tritt

Ein kommunistischer Agitator sagte in Nordamerika, Rußland sei das Land der Freiheit, das spüre man dort auf Schritt und Tritt.

Besonders bei den Tritten spürt es. der russische Arbeiter

Richtig!

Die russische Regierung erklärt, sie werde ihre Feinde zu finden wissen.

Jawohl — auf dem Posten!

Der Weltkapitalist

Wie die japanische Presse meldet, soll die kommunistische Internationale den chinesischen Kommunisten 210 Millionen Yen, also etwa 150 Millionen Mark zur Verfügung gestellt haben.

Wahrscheinlich wittert der Großkapitalist Kommunismus eine günstige Kapitalsanlage.

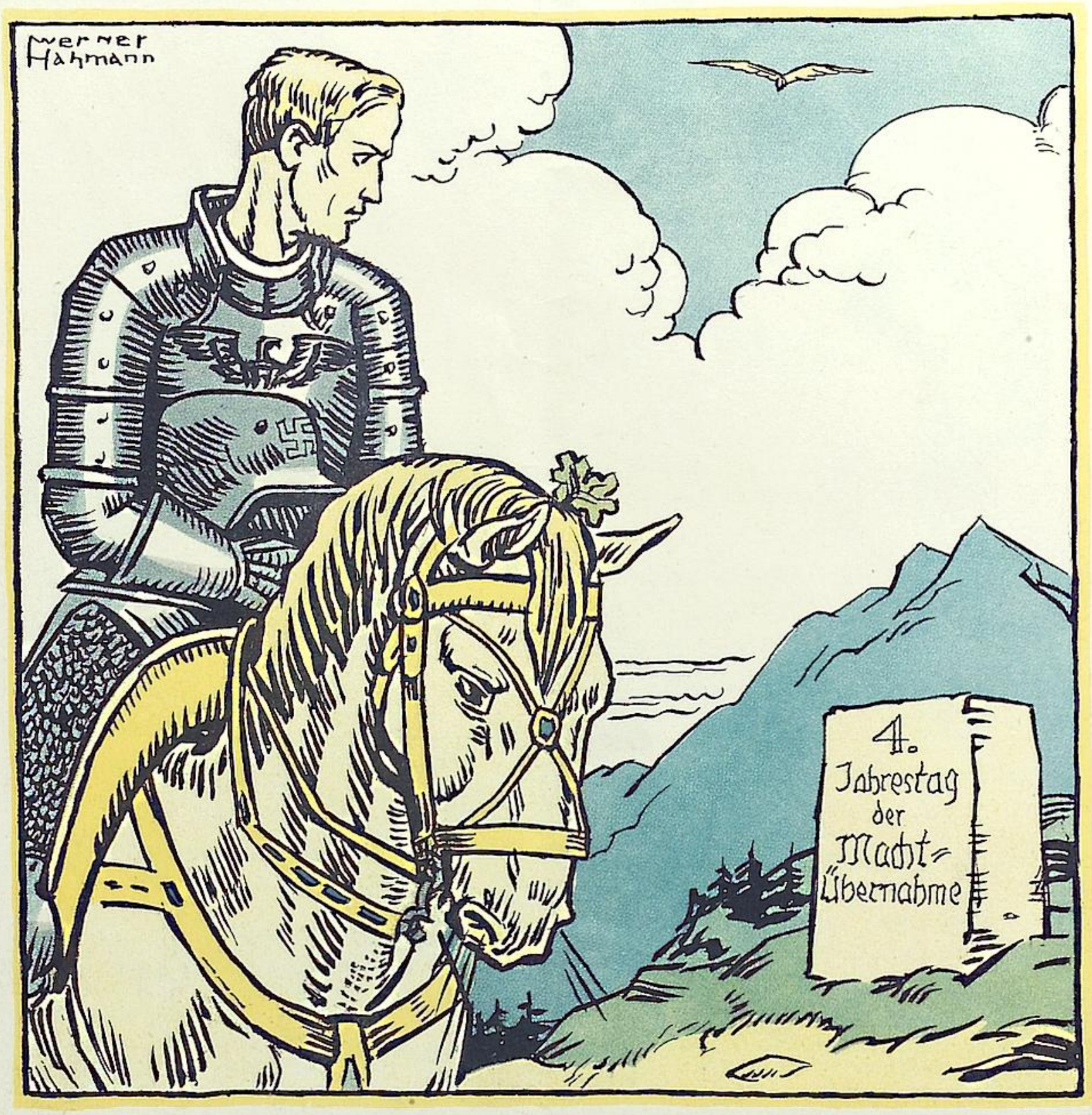
Auch du, mein Sohn Brutus?

Ein spanischer roter General wurde verhaftet, weil er Fluchtvorbereitungen traf.

Dann müssen aber die roten spanischen Regierungen auch verhaftet werden!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bergauf!



Nur einen Augenblick des Besinnens am Meilenstein — und dann weiter!

Technik des Sowjet-Theaters

Wallach-Finkelstein erklärte, Rußland habe eine sichere Operationsbasis.

Es besitzt aber nur eine gute Drehbühne.

Schweres Geschütz

In Spanien will man jetzt schwere russische Geschütze auffahren.

Wahrscheinlich russische Redekanonen.

Ein Sprichwort verliert seinen Sinn

Der Ausstand in der amerikanischen Automobilindustrie greift immer weiter um sich.

Auch in Amerika gibt es nur noch „begrenzte" Möglichkeiten.

Spezialsorte

In den von den roten Banditen noch gehaltenen spanischen Orangengebieten sind die Bewohner infolge des gänzlichen Mangels anderer Nahrungsmittel gezwungen, nur Orangen zu genießen.

Es sind bittere Orangen.

Der Regenschirm

In Blackpool hielt vor einiger Zeit ein gewisser Dr. J. J. Mallon eine Rede, in der er mit großer Anschaulichkeit ein höchst bedenkliches Zukunftsbild entwarf. Nach seiner Meinung befindet sich in England die Jugend auf dem absteigenden Ast. Im Anfang dieses Jahrhunderts kam auf sieben Personen unter fünfzehn Jahren nur eine Person über fünfundsechzig Jahre. Heute ist das Verhältnis zwischen den beiden Altersstufen ausgeglichen.

Wenn die weitere Entwicklung die gleiche Tendenz beibehält, wird England in vierzig Jahren nicht mehr 2½ Millionen Jugendliche, sondern nur noch eine Million haben. Die Graubärte werden vorherrschen.

Ganz anders ist es um das fruchtbare Japan, das Land des Ahnenkultes, bestellt. Da sorgt eine vielköpfige Nachkommenschaft für die Alten.

In England hingegen nehmen die alten Leute zu und die Kinder ab. Man hat den Eindruck einer auf den Kopf gestellten Pyramide. Oder eines Regenschirms, den ein kleiner Junge hochhält, und unter dessen Dach unzählige Graubärte Schutz suchen.

Ist diese Rede nicht eine Warnung für alle europäischen Kulturvölker?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nette Einquartierung

Der rote Spanier: „Eigentlich ganz gemütlich hier in Frankreich!"
Der Bolschewist: „Ja, wenn bloß die verdammten Franzosen nicht wären!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Roter Zynismus

„Laßt sie ruhig ihre Wische schreiben — die Adressierung allein ist uns Gold wert!"

Praktische Hypnose

In New York sieht man mit Spannung einem Ehescheidungsprozeß entgegen, in dem es um 200 000 Dollar geht. Ein Wallstreetmillionär soll die Gattin des Klägers entführt und vorher durch Briefe hypnotisiert haben.

Abgesehen davon, daß es dem Kläger scheinbar nicht gelang, sein Weib mit Liebe zu hypnotisieren und also zum Verbleiben bei ihm zu bestimmen, dürfte er von der Macht des Geldes hypnotisiert sein, die die neue Umgebung seiner Frau ausstrahlt. Er scheint willens, die Schuld, die er ihr gegenüber fühlt, mit dem Gelde zu verjagen, um das er sie dem Räuber verkaufen möchte. Ob dieser nach Empfang der Ware es billig findet, daß der Absender sie so teuer berechnet, wird der Ausgang des Prozesses vor dem Handelsgericht lehren.

Ein verbotener Verein

In New Jersey wurde unter dem Vorsitz eines Methodistenpredigers eine Liga der Linkshänder eröffnet. Die Linkshänder behaupten, von Gott besonders bevorzugt zu sein. Die meisten Genies der Welt seien Linkshänder gewesen. Man habe sie daher überall bevorzugt zu behandeln.

Kann eigentlich logischerweise aus einem Linkshänder jemals etwas Rechtes werden?

Er liebt den Krach!

Eine der seltsamsten Blüten, die die Kriegsbegeisterung je gezeitigt hat, mag der Vergessenheit entrissen werden. Ein Bürger von Jena, der Gelegenheit hatte, der unglücklichen Schlacht im Jahre 1806 aus ziemlicher Nähe beizuwohnen, verliebte sich derartig in den furchtbaren Schlachtenlärm, daß er über Mittel nachsann, diesen Lärm im kleinen und ohne erhebliche Kosten nachzumachen. Das Ergebnis war eine Erfindung, die er mit kindlichem Stolz die „Jenaischen Schlachtwellen" nannte. Aus einem zeitgenössischen Bericht können wir entnehmen, wie die Sache gehandhabt wurde.

„Man nimmt zum sechsten Teil grün Holz von wilden Rosensträuchern, zum dritten Teil dürres, klar gespaltenes Espenholz, zum dritten Teil das Holz vom Haselstrauch mit den Blättern, die man aber erst ein wenig zusammenwelken lassen muß, und zum letzten Sechsteil Zweige vom Kienbaum, woran sich noch die Nadeln befinden. Bringt man ein solches Holzbüschel in einen Ofen, der nicht allzugroß ist, und zündet es mit einigen Kienstücken an, oder noch besser, legt es auf glühende Kohlen, so entsteht ein wahres Schlachtgetümmel im kleinen. Man hat das Pelotonfeuer, den Kanonendonner, das dumpfe Gewühl und bisweilen auch wohl das Seufzen und Stöhnen der Verwundeten."

Der wackere Bürger von Jena hatte seine Freude an diesem Gekrache. Es ist anzunehmen, daß die an der Schlacht beteiligten Soldaten weit weniger dafür eingenommen waren.

Das Allerweltswährungs-Liebchen

„Liebchen, her mit deinem Zaster!
Pump mir schnell mal zehn „Piaster".
Dazu „Zlotys", „Taels" und „Lire"
und auch „Yen", ich geh zu Biere.
Dann auch etliche „Peseten"
leg' hinzu noch den Moneten.
Deine niedlichen „Escudos"
werd' ich leider stets im Nu los;
gibst du nicht gleich hundert „Pengö",
kriegst du eingesalzene Sengö!"
Klagend rauft sie sich die Haare:
„Meine „Kronen", „Lats", „Dinare",
meine „Rupien", meine „Pesos"
machtest du mir schon von je los!
Auch nicht einen einz'gen „Milreis"
borg' ich dir, du Sauf- und Spielgreis;
nein, nicht einen krummen „Lei"
kriegst du mehr; es bleibt dabei."
„Herzchen", fleht er, „kille, killing,
sechzig „Öre", „Dollar", „Schilling",
„Drachmen" brauch ich, „Pfunde Sterling",
dazu „Belgas", süßer Sperling;
selbst „Kopeken" und „Tscherwonzen"
nehme ich mit Wonnegronzen,
„Tschechen-Heller" meinetwegen . . . .
sonst schieß ich mir vor den Brägen!"
Und, zerschmettert, im Gemüt,
pumpt sie ihm noch einen „Lit".

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Antiselbstmord-Medizin

In Boston ist die Antiselbstmordmedizin „Benzedrin" entdeckt worden. Eine geringe Injektion, deprimierten Personen verabreicht, soll finstere Gedanken und Selbstmordpläne in nichts zerrinnen lassen.

Wie schon der Name andeutet, ist dieses Wundermittel aus Benzin gewonnen worden. Kein Wunder, daß es reinigend wirkt und die Flecken aus dem Lebensanzug putzt, den wir ihrethalben schon fortwerfen wollten.

Wer liefert sich an dieses Messer?

Eine Familie namens Douglas in einem Orte des amerikanischen Staates Missouri rühmt sich, daß sie sich bereits fünf Generationen hindurch, seit 128 Jahren, mit demselben Rasiermesser rasiert. Der Urgroßvater kaufte das Messer 1809 in New Orleans.

Die Sache wird verständlich, wenn man erfährt, daß die Familie schottischer Abstammung ist.

Verkehrsunterricht

In südfranzösischen Dörfern, die viel unter durchrasenden Autos zu leiden haben, hat man begonnen, dem Geflügel regelrechten Verkehrsunterricht zu geben, und zwar fahren die Bauern mit einem Auto so lange auf der Dorfstraße hin und her, bis die Gänse und Hühner begriffen haben, daß sie ausweichen müssen.

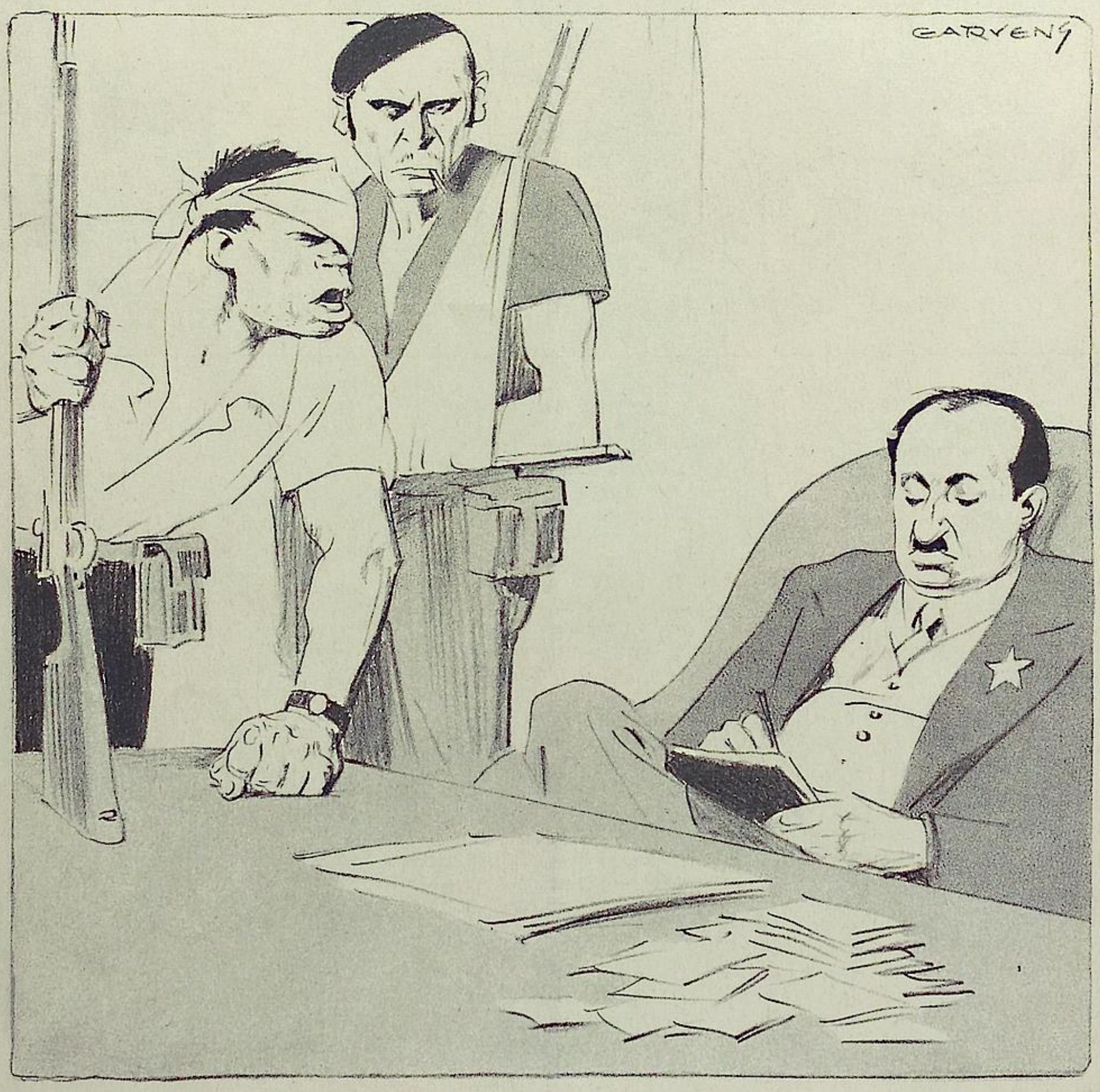
Da hat der „Kladderadatsch" doch wieder einmal recht gehabt, als er in Nr. 50 unter dem Bild „Der Verkehrssünder" die Feststellung anbrachte: das Karnickel hat angefangen.

Allzu bunt macht ...

Die Frühjahrs- und Sommermodenschau der deutschen Bekleidungsindustrie zeigte, daß die Farbe das Hauptkennzeichen der Damenmode in diesem Jahre sein wird. Buntes in jeder Form wird bevorzugt. Die Damenwelt ist restlos davon begeistert.

Zu wünschen bleibt nur, daß den Herren der Schöpfung, die die netten Dinge bezahlen dürfen, die Sache nicht zu bunt wird.

Semper idem



„Na, Genosse Rosenberg, wann sieht man dich denn mal an der Front?"
„Bin unabkömmlich. Muß Pässe für Spanien ausstellen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Größere Milcherzeugung nur durch Musik!

Die hehre Göttin, die uns mit Butter versorgt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spanischer Karneval

Sie hatte ihre Maske abgenommen — —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Lawine

Und dabei sagt man immer, die Dicken seien träge und schwerfällig.

ARKADIEN

„Dunnerkiel!“, sagte Willi, als er mein Zimmer betrat und das neue Bild an der Wand sah.

„Da staunst du“, sagte ich. „Ein echter Eyderdaun.“

„Ei der Daus!“, rief Willi.

„Eyderdaun“, sagte ich belehrend.

„Ich bin ja nicht taub“, sagte Willi, „außerdem seh ich das.“ Er trat mit drei großen Schritten dicht an das Gemälde, bis auf einen Zentimeter, schob die Brille auf die Stirn.

„Der Strich ... unverkennbar“, murmelte er, schnellte wieder drei Schritt rückwärts, stand an der gegenüberliegenden Wand.

„Köstlich ist es doch, nicht wahr?“, sagte ich. „Dieses lichte Grün, diese verschlungenen Wege ... Morgens, wenn ich erwache, wandle ich dort ... Siehst du da oben die Hütte? Dort trinke ich ein Glas Wein, sonnendurchglühten Wein ... Arkadische Landschaft ... ach, ich schmecke es förmlich auf der Zunge ... Arkadische Landschaft ... So heißt nämlich das Bild.“

„Konnt' ich mir denken. Sieht ja ein Blinder, daß das Italien ist.“

„Aber Willi, Griechenland! Arkadien liegt in Griechenland.“

„Fräulein Besserwisser!“ Und plötzlich schreiend: „Aber es hängt ja schief!, vollkommen schief!“

„Ja aber ...“

„Euch Weiber soll der Teufel holen! Die ganze Wirkung verpatzt! Nicht mal ein Bild könnt ihr aufhängen! Bring mal einen Schemel.“

„Ich hab gar keinen Schemel.“

„Einen Stuhl, Herrgottnochmal!“

Ich eilte in die Küche, um einen Holzstuhl zu holen. Als ich wieder hereinkam, stand Willi mit kotbespritzten Schuhen auf der honiggelben Couch und reckte sich an der Wand hinan. Ich setzte mich trübsinnig auf den Küchenstuhl.

„Ja, glaubst du, ich kann mit den Fingern hämmern? Habe die Güte, mir einen Hammer zu besorgen.“

Ich brachte meinen Löscher, mit dem Hinweis, daß ich immer mit dem Knopf schlüge. Willi schnalzte nur erbittert mit der Zunge. Er arbeitete sehr. Er tanzte auf der Couch wie ein Gummiball, mal dicht an die Wand, mal auf Armesbreite ab. Schließlich stieg er herab und klopfte sich die Hosen.

„Das hätten wir“, sagte er.

Wir standen wieder an der Gegenwand. Willi hob einen Arm schweigend in die Horizontale und maß mit gestreckter Hand. Ich sah keinen Unterschied, für mich war das Bild immer schön.

„Siehst du die dunkelgrünen Töne im Moos?“, sagte ich schwärmerisch.

„Und da die Libelle, die im Himmelsraume taumelt? Ach, alles atmet Wonne auf diesem Götterbild ...“

Ich stand verzückt mit erhobenen Armen.

„Das Ganze ist falsch“, sagte Willi mit gerunzelter Stirn. „Die Nägel dürfen überhaupt nicht zu sehen sein.“

Meine Arme, soeben noch Fittiche, sanken erdenschwer herab.

„Jetzt mußt du dich mal an meine Anweisungen halten. Eine Leiter!“

Ich brachte sie keuchend aus dem Badezimmer. Er winkte ab, zog die Schuh aus und stellte sie auf den dritten Tritt der Bockleiter.

„Erstmal wollen wir das Bild herunternehmen. Faß drüben an. Vorsichtig ... Vorsicht hab ich doch gesagt! Sachte ... sachte ... natürlich der Nagel mit herausgerissen ... hier stell's her, nein, nicht hochkant. Paß doch auf, du zerschleißt mir ja das Hosenbein!“

Willi legte das Bild auf den Tisch, das Gesicht auf die Brokatdecke mit den Metallfäden. Mich ängstigte das.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Aha, auf Sperrholz! Dacht' ich mir's doch. Als ob nicht Glas das einzig Richtige wäre! Möchte wissen, wie das Bild in 50 Jahren aussieht ..."

„Aber Willi ..."

„Laß man, ihr Weiber habt ja kein Großhirn. Oder war's das Kleinhirn? Na, egal. Irgendwas fehlt euch. Ist ja bekannt. Eine Zange, mal ein bißchen fix!"

„Ich hab' keine Zange, Willi."

„Ist das wohl zu glauben? Und so was nennt sich Haushalt! Also eine Schere wirst du doch wenigstens haben?"

Ich brachte meine Nagelschere. Willi brach sie ab. Meine gute, liebe Nagelschere, mit der ich jeden Tag ein bißchen schnipsele. Er war sehr rot, sein Jackett lag auf dem Schreibtisch. Er bohrte so lange, bis er Aufhängeschlaufen und Nägel aus dem Rahmen herausgemeistert hatte. Er war sehr erschöpft und sehr stolz.

„Siehst du", sagte er, „jetzt nagele ich die Aufhänger tiefer, dann sind die Schlaufen versteckt, das Bild schwebt, alles ist in Ordnung."

Ich verstand kein Wort und nickte mit dem Kopf.

„Lies du mal ruhig die Abendzeitung", sagte Willi, „ich mach das jetzt schon allein."

Ich nahm die Abendzeitung, konnte aber kein Wort lesen. Willi fluchte so furchtbar. Und rumorte herum wie ein Wilder.

Ich hatte es immer kommen sehen. Aber als es geschah, hatte ich gerade gar nicht daran gedacht: Der echte Eyderdaun stürzte mit Gepolter zu Boden. Ich wollte ihn aufheben, aber Willi hielt meine beiden Hände fest.

„Laß ihn liegen, bitte laß ihn liegen!", sagte er heiser. „Ich will's dir auch gleich sagen ..., die Nägel ..., ich habe von hinten ... und von vorn im Himmelsraum ... durchs Sperrholz ... durch die lichten Höhen ..." Und plötzlich, ohne Übergang: „Er kann mich mal, dein Eyderdaun! Weißt du, was er mich kann? Ha! das Jammerbild! Ha!"

Bei jedem „Ha!" trampelte er auf dem Sperrholz. Es krachte und knisterte — wenn man nicht hinsah, fast traulich — wie Scheite im Kamin.

Mit wildem Schwung warf Willi sein Jackett um die Schultern, stürzte hinaus, schmiß die Tür ins Schloß.

Ich stand und wartete. Es dauerte viel länger, als ich gedacht hatte. (Was er in diesen zwanzig Minuten getan hat, werde ich nie erfahren.)

Es klingelte, ich öffnete: draußen stand Willi als Büßer, gebeugt, in Socken.

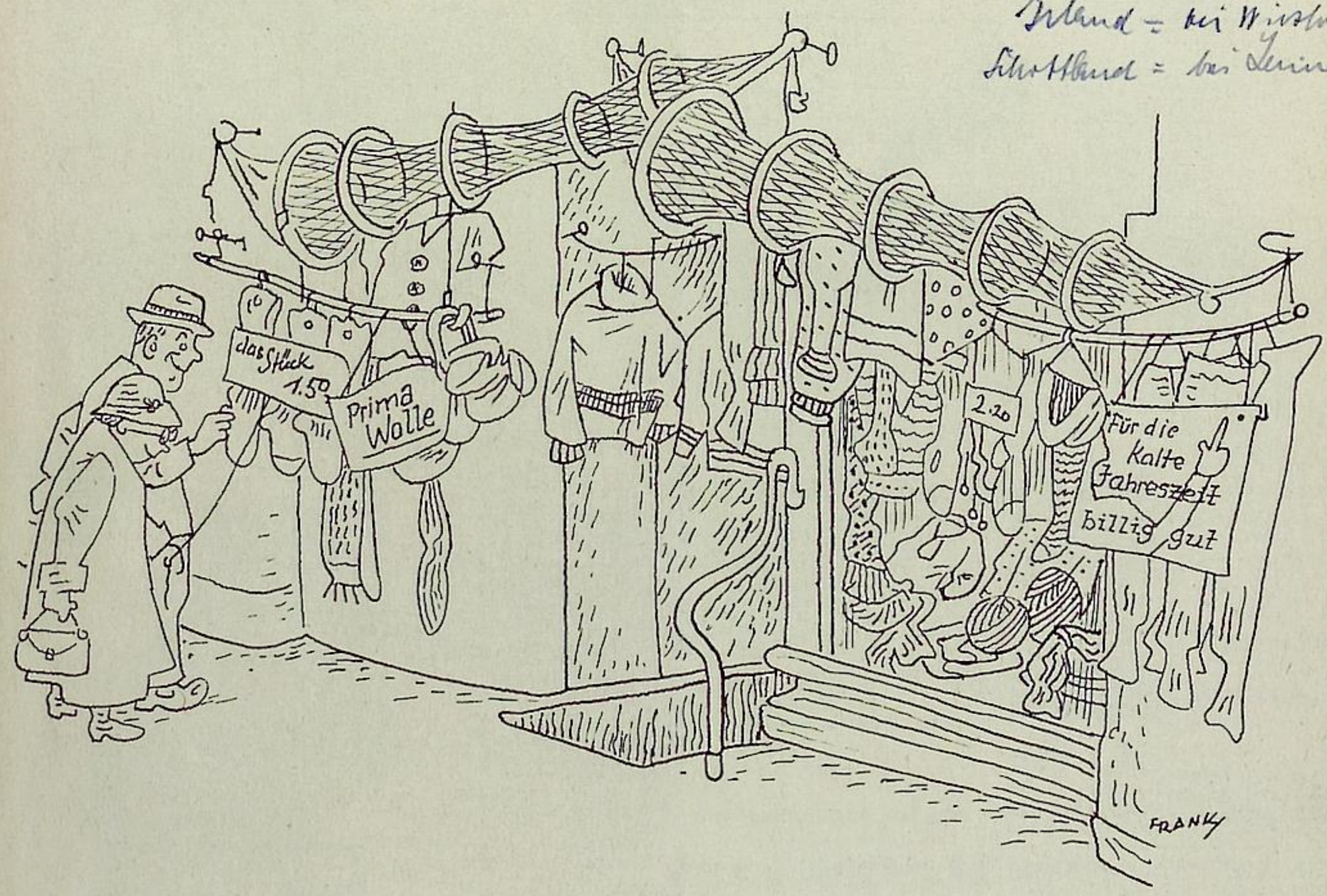
Denn seine Schuhe träumten noch auf der Bockleiter.

WAS LIEGT WO?

Amerika: an der Mulde in Sachsen,
Brasilien: bei Kiel,
Grönland: bei Horst in Holstein,
Groß-Britannien: bei Neukirch in Ostpreußen,
Holland: bei Husum in Holstein,
Italien: neben Sibirien in Schlesien,
Kalifornien: bei Barth in Pommern,
Mähren: bei Elbingen in Hessen-Nassau,
Mexiko: südlich von Stargard,
Pennsylvanien: im Warthebruch,
Schottland: bei Labenz in Pommern,
Schweden: bei Heilsberg in Ostpreußen,
Tessin: bei Rostock.

Basel: in Westfalen (Ortsteil von Wadersloh),
Bethlehem: bei Wain im Württembergischen,
Brügge: bei Lüdenscheid oder zwischen Kiel und Neumünster,
Haag: bei Wasserburg am Inn,
Jerichow: im Regierungsbezirk Magdeburg,
Konstantinopel: bei Jakobshagen in Hinterpommern,
Krakau: im Freistaat Sachsen,
Linz: am Rhein, gegenüber der Ahrmündung,
New York: bei Stargard in Pommern,
Paris: bei Dammrasch in Oberschlesien,
Philadelphia: im Warthebruch, Mark Brandenburg,
Rom: bei Parchim in Mecklenburg,
Troja: bei Mirow am Müritzsee.

Corsica = im Dummdorf
Irland = bei Wirsitz
Schottland = bei Lemmen



Der Nörgler: „Ein Jammer, daß diese Geschäftsleute noch immer keine zusammenklappbaren Sonnenstrahlen erfunden haben, um die Sommerhitze für den Winter nutzbar zu machen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlote in Nöten

„Laß sie stänkern, Marianne! Es muß doch Frühling werden."

Konkurrenz Wird zu Freundschaft
L. Juergens
Neue König str. 42

Leder-Jacken
n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 17

Graue Haare
beseit. m. Haaröl. Garantie Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt A 32 Herdw. 91

Raucher
Einfache Abgewöhnung
Prämiert gold Medaille
Broschüre Kostenlos
K. Goth Nürnberg S R 158

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi - Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Neue Spannkraft u. Lebensfreude
erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30× Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sienoch heute! Sie haben mehr vom Leben. Laborator. Markgraf, Lörrach 10

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

Schwäche. vorzeit. d. Männer heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Erfolg überrasch. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl.
Chemiker Kaesbach. Berlin Wilmersd. 117 Postf. 2.

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Marke Morgenstern
das Radikalmittel gegen
Holzwurm
A für Möbel, greift Lack und Politur nicht an;
B für Gebälk. Prospekt gratis
Fr. Plettke, Wesermünde-G 16 Johannesstr. 3

Jugend und Kraft
kehren zurück durch Satiryn-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

+ Gummi +
hyg. Artikel
Preisliste gratis!
Gummi-Medico,
Nürnberg-A. 39

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönbg., Bayerischer Pl. 7/4.

Jeder Kauf dieser Marken

hilft dem WHW

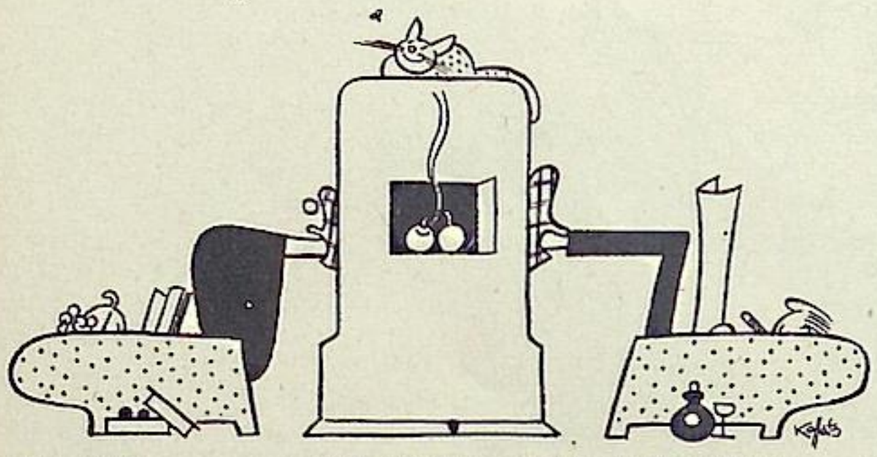
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sicher ist sicher.

„Oma, warum backst du denn jetzt erst die Christstollen?"
„Die sollen für nächste Weihnachten sein. Großvater schimpft jedes Jahr, sie sind ihm zu frisch."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am sichern Port



Sie (liest): „. . . und als sie sich kriegen und in die Arme fliegen . . ."
Er (liest): „. . . in künftigen Kriegen wird man nur noch fliegen . . ."
Die Katze (denkt): „Ob ich die Fliege kriege?"

F gegen Ph

In der Frankfurter Zeitung führt Neunmalklug Klage,
unsre Rechtschreibung werde von schrecklicher Plage
überfallen, und zwar durch das schamlose F;
es erschleiche sich Zutritt an sämtliche Plätze,
die ein sorglicher Schreiber mit Ph besetze;
und bedeute es Schrumpfung, von „Foto" zu seichen,
so ermahne er jedes Ph, nicht zu weichen,
sondern tapfer den Wildwuchs des F zu verhindern,
das geeignet sei, heiliges Sprachgut zu mindern;
denn es heiße Phiole und Philosophie,
aber keinesfalls Filipp und Filharmonie.
Ach, er hängt am Ph, und er mag es nicht missen!
Ob er wirklich nicht weiß? Ist sein Wissen zerrissen?
Auf sein Jammern erfolge ein kurzes Gekläff:
das Ph war in Griechenland nichts als ein F.

Berittene Verliebte. (Stettin. W.—N.) In Nr. 255 der „Kreuz-Zeitung" befindet sich eine Erzählung mit der Überschrift „Das war gestern abend"; darin heißt es, nachdem schon mehrere Male von den beträchtlichen Schwierigkeiten, die der „berittene" Held der Geschichte mit seinem störrischen Gaul zu überwinden hatte, berichtet wurde: „Fester klammerte der Reiter. die Beine unter dem Leib des Tieres zusammen. Margret, Margret! Er wußte nicht, was er ihr sagen wollte." Ein verrückter Kerl! Er sollte, wenn er mit seinen unter dem Leib des Tieres zusammengeklammerten Beinen sich nur notdürftig zu halten vermag, versuchen, von den Gedanken an Margret ab- und vom Gaul herunterzukommen.

„Ach, wie ist's möglich dann . . .!" (Wittingen i. Hann. E. S.) In Nr. 280 des „Hannoverschen Anzeigers" steht dies Heiratsgesuch: „† Frl., 90 J., m. kl. Beinfehler, s. Herrn pass. Alt. zw. Heir. kennenzulernen. Schöne Wohng. i. Land-Haus vorh. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unt." Auf — ernstgemeinte Zuschriften wird das Fräuleinchen wohl schwerlich rechnen können; im Gegenteil: sie dürften sehr heiterer Art sein. Im übrigen möchten wir, als Treuhänder für alle heiratslustigen Damen jeden Alters, ihr den guten Rat geben, vorläufig noch zu warten, bis sie 100 Jahre alt geworden ist, dann heiratet sie sicher irgendein Liebhaber von Kuriositäten, trotz ihres kleinen Beinfehlers.

Ehegattenmassage. (Stettin. N. N.) In Nr. 234 der „Münsterschen Zeitung" beginnt der Bericht über eine Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „Die Ehe eines Mannes in Münster, des Angeklagten B., hatte eine unschöne, sich häufig wiederholende Episode aufzuweisen, ein Zwischenspiel, das regelmäßig nach dem Mittagessen stattfand. Die ebenfalls starke Ehefrau drückte immer ihren Mann an die Wand; dann tat der Mann das gleiche mit seiner Frau. Eines Tages mischte sich der Stiefsohn dazwischen." Natürlich ergings, wie der weitere Verlauf der Gerichtsverhandlung ergab, dem Stiefsohn recht böse, und das mit Recht. Denn wenn Ehegatten nach dem Mittagessen zur Belebung der Verdauung eine altgewohnte, ihnen liebgewordene und auf Gegenseitigkeit beruhende Massage an sich vornehmen, indem sie sich abwechselnd an die Wand drücken, dann hat sich der Stiefsohn zu drücken.

Ludwigslustiges. (Salzwedel. E. L.) In Nr. 278 des „Salzwedeler Wochenblatts" lesen wir: „Ludwigslust. Große Aufregung gab es in dem Dorf Hornkaten bei Ludwigslust. Ein Keiler, der aufgebrochen 130 Pfund wog, hatte sich in das Dorf verirrt. Die Dorfbewohner unternahmen eine wilde Jagd, um den gefährlichen Besucher wieder loszuwerden." Dieser märchenhafte, bereits „aufgebrochene" Keiler, der die Hornkatener Bauern beglückte, indem er zu ihnen ins Dorf hineinlief, stammt sicher aus dem gesegneten Schlaraffenlande, wo die vollständig bratfertig gemachten Gänse und Hühner, sogar mit einer Gabel versehen, in der Luft herumfliegen. Anscheinend hatten die Hornkatener Bauern und leider auch der Ludwigsluster Berichterstatter dafür nicht das leiseste Verständnis, sonst würde er nicht von einem „gefährlichen Besucher" schreiben.

Militärisch-siamesische Zwillingssorgen. (Chemnitz. F. L.): Nach Mitteilung der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" vom 27. 2. 1936 wurde den aus Manila (Philippinen) stammenden Zwillingen Lucio und Simylicio Godomo, die zusammengewachsen sind und als „siamesische Zwillinge" auftreten, auf ihre Eingabe um Naturalisation von der Einwanderungsbehörde der U.S.A. folgender Bescheid: „Ihrem Antrag auf Naturalisation kann nur stattgegeben werden, wenn Sie sich verpflichten, volle drei Jahre im Heere der Vereinigten Staaten zu dienen." Das dürfte sich verflucht schwer praktisch durchführen lassen; zum mindesten müßten doch beide in einunddenselben Truppenteil eingestellt werden. Erhält nun aber der kühnere und mutigere von ihnen eine Tapferkeitsmedaille, so könnte doch der von ihr ausgezeichnete Bruder nicht als pars pro toto gelten, besonders wenn der andere Bruder bereits beim ersten Pfeifen der Kugeln die deutlich bemerkbare Neigung zeigte, wie Schafsleder auszureißen.

Gefährdeter Gallischer Hahn. (Liegnitz. R. O.): Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir über einen Besuch der Jardin des Plantes in Paris eine längere Schilderung; darin heißt es: „. . . entzückend unter anderem, wenn der ‚faon' zum himmlischen Ergötzen aller kleinen Franzosen seinen prächtigen, leuchtenden, in allen Farben schillernden Reif schlägt! Warum haben die sonst so eitlen und farbenfrohen Kinder der ‚Marianne' nicht dieses stolze Wesen an Stelle des ‚gallischen Hahns' zu ihrem symbolischen Vieh erhoben?" Dies gutgemeinte Anerbieten würde von unseren lieben Nachbarn mit Recht entrüstet zurückgewiesen, ja, vielleicht sogar als Grund für eine energische Demarche bei unserem Auswärtigen Amt betrachtet werden, denn eine Hirschkuh entspricht dem kühnen, stolzen und ein wenig lauten Wesen der Franzosen in keiner Weise; sicher würden sie sich schon eher mit einem „paon", einem Pfau, befreunden.

Der enträtselte Jochen. (Dresden. R.): In den „Dresdner Nachrichten" vom 26. 11. 1936 befindet sich folgende Anzeige: „Wir zeigen hierdurch die Geburt eines gesunden, kräftigen Mädels an. In großer Freude

Hani Horn, geb. Kretzschmar
Theodor Horn
Jochen Horn."

Aber verehrter Einsender, wo bleibt denn Ihr gewiß doch sehr beachtenswerter „Verstehste"? Der Ihnen an dieser Stelle so rätselhaft erscheinende „Jochen" spricht doch, was Sie ihm unter keinen Umständen verwehren dürften, als Brüderchen des neueingetroffenen Mädels seine begreifliche Freude aus.

Hühnerhöfliche Abnormitäten. (Bergedorf. T. R.): Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 21. Oktober 1936 beginnt eine „hühnerologische" Belehrung mit den Worten: „Den bäuerlichen Geflügelhaltern, die jährlich viele Millionen Küken und Junghennen sowie Eierhähne aus den aner-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kannten Vermehrungszuchten beziehen."
Die Tierwelt kann oft Zweifel wecken:
Ob „Weibchen", „Zwitter" oder
„Mann" . . .?
Doch aller Zoologen Schrecken
das ist und bleibt der — „Eierhahn";
obwohl doch sonst das Ei wohl nicht
dem Maskulinum widerspricht.

Pech in der Liebe. (Lippstadt. F. K.) In Nr. 144 der „Gesecker Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Elegante Frau unter der Silberpappel am Bahnhof abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Näheres in der Geschäftsstelle." Das klingt — offen müssen wir's sagen — so unwahrscheinlich wie nur möglich: Eine elegante Frau kann zwar unter Umständen in einem mit starkem Unterholz versehenen Tannendickicht verschwinden oder auch im Gewühl der „Tauentzien" in Berlin, aber unter einer Silberpappel könnte sowas doch nur während der totalen Besoffenheit des zugehörigen Gatten oder Liebhabers geschehen; jedenfalls werden wir uns „Näheres", da uns dieser tolle Vorfall interessiert, sofort von der „Geschäftsstelle" der „Gesecker Zeitung" mitteilen lassen.

Bürgermeisterliches — Erdoberflächliches. (Frankfurt a. M. Dr. E. R.) In der „Mainfränkischen Zeitung" vom 24. Dezember 1936 lesen wir: „Kitzingen. Bekanntmachung. Der 1. Bürgermeister der Stadt Kitzingen erließ nach Beratung mit den Ratsherren eine ortspolizeiliche Vorschrift über das Verbot der Veränderung der Erdoberfläche". Nanu! Wenn der Kitzinger Bürgermeister tatsächlich imstande sein sollte, sozusagen „kraft Amt" ein Verbot der Veränderungen der Erdoberfläche zu erlassen, dann ist er ein geradezu unbezahlbarer Kerl. Schade, schade, daß er nicht damals von den sogenannten „Siegerstaaten" für die Ausarbeitung des total verrückten und „erdoberflächenveränderungswütigen" „Versailler Vertrages" hinzugezogen wurde, denn dann hätte er auf Grund seiner amtlichen kitzinger-bürgermeisterlichen Befugnisse die Herren von so mancher ganz unglaublichen Dummheit zurückgehalten.

Nicht zur Nachahmung empfohlen! (Leipzig. K. M.) In der „Neuen Leipziger Zeitung" vom 30. Dezember 1936 liest man unter der Überschrift: „Auch Ihre Silvester- oder Neujahrs-Verlobungs-Anzeige gehört in die Neue Leipziger Zeitung!" eine Anzahl Verlobungsanzeigen, unter denen sich die jeder einzelnen Anzeige entsprechenden Preise befinden: „Ella Gräfe, Rolf Müller, Verlobte, Neujahr 1937. Preis 2,40 M." „Irene Schumann, Werner Büttner, Verlobte, Neujahr 1937. Preis 3,60 M." „Ria Hoffmann, Walter Kunze, Verlobte, Neujahr 1937. Preis 4,14 M." Hier ist sich natürlich der dafür interessierte heiratsunternehmungslustige, aber sparsame Anwohner der Pleiße bald einig und sagt sehr verständig: „Wenn ich mich schon, wie Rolf Müller, für 2,40 M. sehr anständig verloben kann, werde ich doch nicht so verrückt wie Walter Kunze sein und dafür 4,14 M. ausgeben."

„Chamäleontischer Kater!" (Frankfurt a. M. Dr. F. Sch.) In Nr. 245 des „Frankfurter General-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „17. 10. Grämfarbig kastr. Kater Pepi abhanden gekommen. Wiederbr. Belohng. Brückenstr. 14 1."

Wer sollte sich nicht grämen —
o sagt's, ihr lieben Leut' —
wenn sie ihm alles nehmen,
was uns auf Erden erfreut!
Drum wird auch das Fell vom Kater,
den man manu brevi kastriert
(sagt uns Doktor Heck als Berater),
oft „grämlich" koloriert.

Herhören, Quartaner!

Indem daß in New York eine „Lösungszentrale für Schulaufgaben" errichtet worden ist von der sich jeder Schüler gegen Zahlung einer Gebühr die Hausaufgaben und Interpunktion machen lassen kann bin ich sehr dafür daß nun endlich auch bei uns derartige Lösungszentralen eingerichtet werden und daß die Gebühren für ihre Tätigkeit aber aus dem Schulgeld und nicht von meinem Taschengeld bezahlt werden wo doch dadurch die viel gestellte Frage warum meine Eltern für mich eigentlich so viel vergebliches Schulgeld bezahlen auch gleich sachgemäß mitgelöst und in einem sie sicher befriedigenden Sinne beantwortet würde womit ich ohne Punkt und Komma verbleibe

Ihr

Karlchen Mießnick
Quarta coetus B.

Staatsschuldenkunst, Dunst und Nebel. (Frankfurt a. M. Dr. F. Sch.) Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 15. September 1936 lesen wir: „Professor Kay H. Nebel in Kassel ist unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Professor bei den Vereinigten Staatsschulden für freie und angewandte Kunst in Berlin ernannt worden." Unser sehr geschätzter Professor Nebel ist hier, durch ein gröbliches und unverzeihliches Verschulden des betr. Setzers, in eine höchst unangenehme „Sphäre" hineingeraten: Die sogenannte „freie und angewandte Kunst für Staatsschulden", wie sie früher wohl hier und da in gewissen heiteren „Balkan-Operetten" angewendet wurde, heute wohl auch noch in Sowjet-Rußland getrieben wird, stellt eine höchst fragwürdige und gefährliche Beschäftigung dar, bei der wohl „Vernebelungen" beliebt waren, die jedoch unser Professor Nebel, der an die „Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst" in Berlin berufen wurde, aufs tiefste verabscheut.

Seltsame „Übertragbarkeit"! (Stuttgart. R. P.) Im „Schwäbischen Merkur" vom 23. Dezember 1936 befindet sich folgende seltsame Benachrichtigung: „Der Herr Landesbischof hat Pfarrer Gulde Kornwestheim dem Pfarrer Müller in Bernloch übertragen." Hier fragt sich mit Recht der erstaunte brave Leser: Was mag dieser gute Pfarrer Gulde in Kornwestheim wohl — „ausgefressen" haben, daß ihn der Herr Landesbischof, wahrscheinlich doch zur besseren Schulung, dem Pfarrer Müller in Bernloch übertragen hat! Aber sicher — so möchten wir zur Beruhigung unserer „Briefkasten"-Leser hoffen — wird Pfarrer Müller seinen Amtsbruder Gulde sanft und milde behandeln, getreu dem alten Wort: „Clericus clericum non decimat."

„Petroleknologisches." (Würzburg. Dr. F. L.) In Nr. 594 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" befindet sich folgendes Angebot: „Erdöl-Terrier, Ia Stammbaum, Rüde, 2 J., Großmutter Wettsiegerin, Steuer bis April bezahlt, schönes, wachs. Tier, treu u. stubenrein, umzugshalber für 150 RM. in nur gute Hände abzugeben. Tel. 715 91." Der „Erdöl-Terrier", Verwandter des „Benzolpintschers", ist ein äußerst temperamentvoller, aber sehr mit Vorsicht zu behandelnder Hund, der, wenn man ihn mit Streichhölzern reizt, direkt explosibel werden kann; er gilt in Deutschland als hundesteuerfrei, wenn sein Besitzer in der Lage ist, glaubhaft nachzuweisen, daß er ihn nur zu Beleuchtungszwecken verwendet.

Naturreines Gesöff. (Bad Essen; Bez. Osnabrück. N.) Auf der uns vorliegenden Weinkarte des „Hotels Reckum" in Bad Essen lesen wir unter anderm: „Liebfrauenmilch Naturgetränk — 3,00 RM." — Dazu lesen wir im „Kleinen heiteren Kommersbuch für Säuglinge und die, die es werden wollen":

Solange mit Windeln aus Leinen und
Zwill'ch
die Mutter umwickelt uns fein,
solange wird unsre Liebfrauenmilch
auch immer naturecht sein.
Wir schlürfen sie besser „frisch vom Faß",
als der Reckum sie zapft in des Zechers
Glas.

Gar nicht merkwürdig! (Görlitz. W. B.) In Nr. 10 des „Neuen Görlitzer Anzeigers" befindet sich folgende Ankündigung: „Verein für Gesundheitspflege. Wegen Erkrankung des Redners wird der Vortrag vom 15. 1. verschoben!" Aber Männeken, warum sollte der Redner des „Vereins für Gesundheitspflege" nicht auch mal krank werden? Doch wir fragen Sie weiter: Warum sollte es einem Heißluftmaschinenoberingenieur nicht auch mal kalt werden? Und warum sollte ein dramatischer Dichter nicht gerade während der mit riesigem Erfolg gekrönten Aufführung seiner „Premiere" vom hartnäckigsten und scheußlichsten „Durchfall" heimgesucht werden? So was kommt eben in dieser von Widersprüchen bewegten Welt auch vor, wenn man sich auch darüber wundert.

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 14538 IV. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 23. Januar 1937 abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5744 3

Finkelsteins Knusperhäuschen

„Sieh Vater, die rote Laterne!"
„Komm weiter, mein Junge! Sie ist das Zeichen des Lasters"

Kurt Zichank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg